L. & L.
2443.

L. Acc. no: 2752
n. no: 2443

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

pag 176

Digitized by Google

Gedichte

von

Philippine Gatterer.

Mit Kupfern von Chodowiecki.

Göttingen,
gedruckt und verlegt
bey Johann Chriſtian Dieterich.
1778.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniſs der Gedichte.

1. Mein poetiſcher Lebenslauf . . S. 1
2. Der Soldat . . . 7
3. Hymne 15
4. An B. bey dem Verluſt ſeiner Schweſter 19
5. Colibri und Wilibald. Erſter Geſang 24
6. An Deutſchlands Mädchen . . 32
7. An den Schlaf . . . 35
8. Selmo und Alcimna. Eine Idylle . 36
9. An die Muſe . . . 47
10. Der Abendſpaziergang . . 51
11. Die belohnte Zärtlichkeit. Eine Idylle 54
12. Brief an Charlotten . . 62
13. Colibri und Wilibald. Zweyter Geſang 75
14. Romanze 84
15. Am Geburtstage der Frau Paſtorin F. 90
16. Der Spiegel . . . 95
17. Am 49ſten Geburtstage meines Vaters 97
18. Lyda an die Venus . . . 100
19. Colibri und Wilibald. Dritter Geſang 103
20. Bey dem Tode meines kleinen Bruders 119
21. An Herrn S. W. . . . 124
22. Der künftige Gemahl . . 127
23. Fragment 130
24. Minna an ihren Geliebten. Bey Ueberſendung einiger Blumen . 135
25. Romanze 136
26. Das verliebte Mädchen . . 142
27. Lycidas. Eine Idylle . . 143
28. Der Nachtwächter . . . 156
29. Der Lohn der Beſcheidenheit. Eine Erzählung . . . 159
30. Bey der Pflanzung eines Myrtenreißchens . . . 163

31. Roſalia an den Mond . . S. 166
32. Colibri und Wilibald. Vierter Geſang 168
33. Neujahrswunſch . . . 192
34. Die Falle 194
35. Hylas und Lyda. Eine Idylle . 201
36. An Charlotten . . . 207
37. Der Fächer . . . 211
38. Die Nacht . . . 213
39. An Wilhelminen . . . 216
40. Selma. Eine Idylle . . 219
41. Umſchlag um zwey Gedichte. An Bürger 225
42. Groſſe und kleine Gedanken über meine Naſe . . . 227
43. Der kluge Einfall des Bedienten. Eine Geſchichte . . . 231
44. An Nantchen . . . 258
45. Die unglückliche Liebe. Eine Erzählung 261
46. An Leſer und Leſerinnen . . 290

Mein

Digitized by Google

Mein poetiſcher Lebenslauf.

In Kinderjahren ſchon fühlt' ich Beruf zum Dichten,
Und hohe Gluth in meiner Bruſt;
Kein Spiel, kein Puppentand konnt' ihn in mir vernichten,
Den Trieb zu edler, beßrer Luſt!

Las ich dann Dichter — Wie, dacht' ich, in lauter Reimen?
Und doch bemerkt man keinen Zwang. —
Und ſchon verſucht' ich's ſelbſt, am beſten giengs in Träumen;
Denn wachend — dacht' ich nur Geſang.

Digitized by Google

Kaum wuchs ich auf, und ſah in mannichfachen Bildern,
Die immer wechſelnde Natur,
So ſeufzt' ich: Könnt' ich ſie, wie meine Dichter ſchildern!
Doch noch blieb es beym Wunſche nur. —

Schon wagt' ich's! — Unſchuldsvoll ſang ich geheime Lieder
Dem ſilbertönenden Klavier;
Sang edler Freundſchaft Glück, und, kam der Frühling wieder,
Der Blumen ſanft erneute Zier.

Jezt ganz erwachſen — zwar mit wenig Reiz beglückte
Das Schickſal mich und mein Geſicht;
Unſchuld'ges Lächeln war's, das Wang und Lippen ſchmückte,
Und zu gefallen ſucht' ich nicht.

Digitized by Google

Doch fand ich, daß allein nicht Schönen nur gefallen,
Sah Männerherzen mir ſich weihn;
Ich hörte um mich her der Liebe Töne ſchallen,
Da ſtimmte ſich die Leyer drein.

Nur werd' in ſüſſes Gift ich nie den Pinſel tauchen,
Nie friſchen Reiz der Wolluſt leihn,
Nie heimlich glühend Feu'r in junge Seelen hauchen;
Mein Lied ſey, wie mein Leben, rein.

So wird man den Geſang in keuſchen Zirkeln ehren,
Wenn ein beſcheidner Jüngling lieſt,
Und zärtliches Gefühl, nicht Scham, ſich unterm Hören
Sanft über Mädchenwangen gießt.

Digitized by Google

Auch wag' ich ſtammelnder den Herrn der Welt
zu ſingen,
Und flöge gern erhabnen Flug.
O könnt ich ihm dereinſt der Andacht Pſalmen
bringen!
Doch iſt ein Mädchen dem genug? — — —

Allein, ſo klein ich bin, werd' ich doch ſelten
ſinken
Zum nachgeahmten Lied herab;
Nie ſingen, wenn mir nicht die Muſen ſelber
winken —
Geſtohlne Federn rupft man ab.

Ich ſing' auch wahrlich! nicht um die mir kleine
Ehre,
Daß man mit Fingern auf mich weiſt,
Und dann der Fremde ſpricht: In aller Welt! —
das wäre
Denn alſo Euer ſchöner Geiſt?

Digitized by Google

Es kümmert mich auch nicht, wenn hier und da
ein Knabe,
Noch unerfahren, ſich erkühnt
Zu ſagen: Ach in viel und manchen Stellen
hat
Die Dichterin kein Lob verdient.

Noch minder kümmerts mich, wenn Prüde und
Kokette
Zu frey mich finden — oder gar
Die Meinung äuſſern: Ja wenn ſie nicht Hülfe
hätte.
Wer half? — Der ſag' es offenbar!

Ihr Väter richtet mich, die Ihr die Felſen
kennet,
Die's auch auf Eurem Wege gab:
Und ſeht Ihr, daß in mir kein ächter Funken
brennet —
So geb' ich gleich die Leyer ab!

Digitized by Google

Der Edlen Beyfall nur ſuch' ich mir zu erwerben,
In denen Geiſt und Tugend wohnt;
Und wär's der Lieder Loos mit mir zugleich zu ſterben;
Bin ich durch ihn genug belohnt.

Der

Digitized by Google

Der Soldat.

Ich irrte lauſchend
Im Lindengang,
Wo leiſe rauſchend
Die Stadt erklang.

Die Vögel fühlten
Den Frühling ganz;
Und Mücken ſpielten
Im bunten Tanz.

Die Liebe ſchallte
Aus blauer Luft;
Und ſüß umwallte
Mich Blüthenduft.

Im Anfang träumte
Ich Scherz und Luſt —
Doch Andacht keimte
Bald in der Bruſt.

Digitized by Google

Ich ſchlich demüthig
Durch dieſe Pracht —
O Gott iſt gütig,
Der ſie gemacht!

Und uns zu lieben
Befahl er nur?
Wer wirds nicht üben
In der Natur! — —

Durch Krümmung führte
Der grüne Gang;
Und fernher rührte
Mich ein Geſang

Von Luſt zu ſcheiden,
Von Aufwärtsſehn —
Vom Troſt im Leiden,
Einſt Gott zu ſehn!

Durch zarte Hecken,
Mit Forſcherblick,
Wollt' ich entdecken —
Und fuhr zurück —

Und

Digitized by Google

Und ſah — was leider
Wohl Seltenheit! —
Soldatenkleider —
Und Frömmigkeit.

Es war ſo einer
Der's Land geſchützt;
Und den nun keiner
Im Alter ſtützt.

Er hatte Blicke
Von Andacht warm —
Und eine Krücke
In jedem Arm.

Vielleicht iſt's Schimmer
Der Heucheley?
Das wäre ſchlimmer
Als Sauferey.

Mich fern zu zeigen
Bemüht' ich mich —
Und ſchnelles Schweigen
Erfreute mich.

Digitized by Google

Vom Raſenſize
Half ihm ein Stab —
Er nahm die Müze
Gelaſſen ab.

Die Spur vom Hohen,
Der Feinde trat,
Schien noch zu drohen,
So ſehr er bat.

Ich gab entgegen,
Und hörte dann
Den frommen Seegen
Sanftſchauernd an.

Und Thränen rollten
Mir vom Geſicht,
Die helfen wollten —
Und konnten nicht!

Mit trüben Blicken
Irrt' ich umher,
Und kein Entzücken
Empfand ich mehr.

Ein Wunſch nach Schäzen
Fuhr in mein Herz —
Nicht zum Ergözen
Zu eitelm Scherz.

O welchen Seegen!
Und welchen Dank —
Bringts, Arme pflegen
Mit Speiß und Trank. —

Ach wären Güter
Der Erde mein!
Ihr karger Hüter
Wollt' ich nicht ſeyn —

Dieß war mein Flehen.
Ich wollte dann
Ihn nochmals ſehen
Den guten Mann!

Und einen Reichen
Sah ich da gehn —
Und ſah beym Reichen
Den Armen ſtehn.

Digitized by Google

Er ſtand — gefaltet
Die dürre Hand —
Er ſtand — entfaltet
Fürs Vaterland!

Doch mußt' ich hören —
Es ſprach der Thor
Ihm harte Lehren
Des Fleiſſes vor!

Gab dann am Ende,
Mit finſterm Blick,
In ſeine Hände
Ein — Kupferſtück!

Mit ſchnellem Schritte
Floh ich zum Bach,
Und meiner Bitte
Dacht' ich da nach.

Der drückt die Armen —
Und iſt ſo reich?
Ach, im Erbarmen
Sind viel' ihm gleich! —

Ver=

Digitized by Google

Verkehrten Güter
Der Welt auch mich —
Herr der Gemüther
O ſo bleib ich

Viel lieber minder
Beglückt und mild;
Und bin kein Sünder
Mit Geiz erfüllt. —

Im künftgen Lenzen
Der ewig blüht;
Wird mancher glänzen
Den man jezt flieht.

Im Glück verlohren
Sieht weinend dann
Den reichen Thoren
Der Arme an.

Der Hauch der Liebe,
Des Frühlings Scherz,
Läßt ohne Triebe
Ein hartes Herz.

Digitized by Google

Ich will ſie fühlen,
So lang ich bin,
Bis Winde ſpielen
Am Grabe hin.

Und hier mich bilden
Zu jener Pracht,
Die jeden Milden
Einſt glücklich macht!

Hymne.

Digitized by Google

H y m n e.

Schwing meine Seele dich auf! Dring' ein
bis ins heilige Dunkel,
Das Gott vor Menſchenblicken verbirgt.
Winde dich auf aus dem Staub! Entſchüttl' ihn
zur niedrigen Erde:
Denn du darfſt dich erheben zu Gott!

Heilig umſchwebt er mich hier! O bilde zu ho-
hen Gedanken,
Jede fromme Empfindung des Danks.
Heilig umſchwebt er mich ſtets! Gedenke der war-
nenden Wahrheit,
Schwaches Herz! Wenn dich Sünde verſucht.

Doch

Digitized by Google

Doch — bin ich auch würdig genug, o Herr,
dir Lieder zu weihen,
Ich, von Schwachheit und Sünden entſtellt?
Dir? — Der die Herrlichkeit ſelbſt! — Doch hörſt
du das Lallen der Menſchen;
Und vergibſt jedem Reuigen bald!

Im Anfange haſt du uns ſelbſt nach deinem Bil-
de geſchaffen;
Schenkſt auch Freuden der Engel uns einſt.
Und ich — ich ſänke herab von himmliſcher En-
gelbeſtimmung,
Nieder zum ſeelenloſen Geſchöpf?

O erhalte du mich, wenn, mit giftigen Roſen
umwunden,
Wolluſt mich lockt zu ſinnlicher Luſt.
Und wirf nicht zu tief mich herab, klimm' ich
voll hoher Entwürfe,
Mühſam auf Felſen der Eitelkeit.

Laß

Laß niemals mich deiner Gewalt als Weltregierer vergeſſen;
Niemals murren beym ewigen Plan.
Wir grübeln? — Ach hob ſich ſchon je der Blick des Wurms ungeblendet,
Auf zu des Adlers ſonnigem Sitz?

Lenke mein Schickſal, o Herr, nach deinem allweiſen Gefallen,
Zu meiner Seele ewigem Heil.
Oft will ich dir danken im Glück; und dann die Traurigen ſtützen:
Und mich in dir im Unglück auch freun. —

O! Seyd dem Schöpfer getreu, auf jammernden Sterbegefilden;
Und auch im feſtlich fröhlichen Kreis!
Lobt ihn beym Donnergetöß — beym drohenden Feuer der Blize;
So wie beym Nachtigallengeſang! —

Digitized by Google

Verſtumme jezt, frommes Gedicht! — Wie dürfen ſterbliche Lippen,
Dem Unſterblichen lange ſich nahn!
Mein Harfenklang iſt zu ſchwach! — Zu ſchwach ſind jungfräuliche Lieder,
Da kein Weiſer nach Würden ihn lobt. —

Einſt, wenn verklärt an dem Thron ich laut Hallelujah dir bringe;
Wo der Seraph ſein Antliz verbirgt;
Stimmt ſich, vom Eiteln entfernt, die Harfe zu höheren Tönen;
Und vermiſcht ſich mit Engelgeſang!

Digitized by Google

An

B. bey dem Verluſt ſeiner Schweſter.

Ich dich tröſten? Dich, der jezt voll ſtummer
Schwarzer Schwermuth auf zum Himmel blickt:
Dich, den noch der brüderliche Kummer
Um die beſte Schweſter niederdrückt.
O mein Freund! Dieß überſteigt die Kräfte
Eines jungen Mädchens weit!
Die noch nicht erfahren im Geſchäfte
Weinende zu heilen von der Traurigkeit.
Doch was brauchſt du Troſt? Du weiſt, uns iſt hienieden
Das, oft jammervolle, Loos beſchieden:
Daß der Tod das liebſte uns entreißt.
Und da dürfen wir uns wohl mit Thränen
Nach dem theuren Gegenſtande ſehnen;
Aber bald erhebe ſich der Geiſt!
Sieh, wie Er, den wir mit einer Senſe bilden,

Digitized by Google

Jn des Lebens wechſelnden Gefilden
Alles ohne Gnade niederſchlägt.
Wie er hier, von Mitleid unbewegt,
Freunde trennet die ſich forſchend fanden;
Und durch warme Sympathie ſich feſt verbanden.
Und dort zarten Kindern ihre Pflege
Raubt; die irrend, ohne Leitung gehn.
Ja wie oft (wer kann es ohne Wehmuth ſehn!)
Reißt er von dem ſteilen Wege —
Des Lebens, eine Gattin von der Seite
Des Gatten; dem ſie Roſen auf die Bahn
Mit ſanftem, anmuthsvollem Lächeln ſtreute.

Und wir — wir ſähen alles dieſes an,
Und wären kühn genug zu hoffen,
Daß dieſer Kummer, der die größte Zahl betroffen,
Partheyiſch uns verſchonen ſoll?
Drum Lieber! Suche männlich und gelaſſen
Dich auch bey dem Verluſt zu faſſen;
Und ſey nicht mehr ſo ſchwermuthsvoll.

Zwar Freund' ich räum es ein,
Dein Schickſal muß empfindlich ſeyn.

Digitized by Google

Du eilſt, geleitet von der Weisheit Hand,
An deren Seite man dich immer fand,
Ins lang vermißte Vaterland.
Du freuſt dich ſchon darauf, mit warmen
Und kindlichem Gefühl die Aeltern zu umarmen.
Du ſiehſt im Geiſt, wie die vermählte Schwe-
ſter, ſanftgerührt,
Zu deinen Küſſen ihre Kinder führt;
Von denen keines noch den Vetter kennt,
Bis ſie dich ihnen zärtlich nennt. —
Du kömmſt — und plözlich fliehn die ſüſſen Sce-
nen!
Die frohe Hoffnung wandelt ſich in Thränen!
Die liebe gute Schweſter ſank ins Grab —
Sie blühte ſanft! Da brach der Sturm die Lilie
ab! —
Die Aeltern ringen jammernd ihre Hände,
Und klagen dir der Tochter ſchnelles Ende.
Ihr Gatte weint, gehüllt in ſchwarze Tracht,
Um die, die ihn noch jüngſt zum Glücklichſten
gemacht.
Und ihre guten Kleinen ſagen
Unſchuldigfreundlich, auf Befragen:
Daß jezt Mama im Himmel iſt.

Digitized by Google

Und dieſes tröſte dich, wer du auch biſt,
Dem ein geliebter Frommer ſtarb.
Denn dieß, daß Chriſtus uns das Himmelreich erwarb;
Und andre Lehren, die Vernunft und Chriſtenthum verkünden,
Und die allein zur Tugend uns verbinden,
Mit manchen Afterweiſen zu verneinen,
Oft nur um wizig und gelehrt zu ſcheinen:
Das ziemt dem wahren Weiſen nicht!
Und die, die über Lohn und Strafe lachen,
Wie ſchrecklich werden ſie vom Traum erwachen,
Beym unerbittlichem Gericht! —
Geſezt nun auch, das wäre Wahn,
Daß wir in jener Welt uns wieder kennen,
Und uns, ſo wie in dieſer, Freunde nennen:
So laſſe jeder uns den ſüſſen Wahn,
Durch den wir manche Thräne trocknen ſahn!

Sind dir die freundſchaftlichen Zeilen lieb,
Die ich auf dein Verlangen niederſchrieb:
O ſo erheitre ſich dein Blick,
Und Freude kehr auf deine Stirn zurück.

Dann

Digitized by Google

Dann flieht durch dich der Gram um ihrer Tochter Grab
Vom frommen Paar, das dir das Leben gab.
Und du ſiehſt rund um dich auf der verjüngten Flur,
Des Schöpfers Gütigkeit im Schmucke der Natur!

Colibri und Wilibald.

Erſter Geſang.

In jenen Jahren, wo noch Spiel und Freude
die Freundſchaft unter Mädchen knüpft;
und wo im leichten Flügelkleide
das Herz uns froh im kleinen Buſen hüpft:
da hielt ich viel auf Mährchen und Geſchichten.
Bald las ich ſie in Büchern und Gedichten —
bald aber ſank ich tiefer auch herab
und horcht' auf die, die Baurenwiz mir gab.
Ja, denk ich jezt daran, ſo lach ich faſt mich krank!
Da ſas ich Euch auf einer kleinen Bank
zu'n Füſſen einer Magd — ſah nebenher in Ruh
dem Drehen ihres Spinnrads zu —
und hörte Mährchen an von mannichfacher Art,
die ich zum Theil bis jezt noch aufbewahrt.
Die bald von Königstöchtern handelten,

die

die Hexen in ein Thier verwandelten;
bis einſt das Schickſal glücklich es regierte
und einen Prinzen her zu ihrer Rettung führte:
der (wie der Wohlſtand es beſiehlt)
nach der Entzaubrung gleich der Schönen Hand erhielt.
Und bald von Mördern, die in Felſenhölen wohnten,
und niemand, als die ſchönſten Mädchen ſchonten;
Auch wohl von Menſchenfreſſern, die, wenn Kinder ſich verkrochen,
Doch gleich das Menſchenwildpret rochen.
Auch (was mir ſtets das liebſte war) von Spükereyen;
ich glaubte ſie nicht ganz — und doch konnt' ich mich ſcheuen,
wenn drauf ein Gang im Finſtern zu paſſiren war;
ob ich gleich kühn: Wer wollte ſo was glauben! rief,
indem der Schauer noch mir übern Rücken lief.

Es wuſte bald der kleinen Mädchen Schaar,
daß ich ſehr viele Mährchen las und hörte;
und wollte drum, daß ich ſie drinn belehrte.

Digitized by Google

Mein Zùngelchen war immer gut zu Haus;
und was im Kopf war, floh nicht leicht heraus.
War uns das Pfànderſpiel und Blindekuh zu-
wieder,
ſo ſezten wir in einen Kreis uns nieder:
dann fiengen ſie mich an zu quàlen,
ich muſte ihnen was erzàhlen.

Da gieng es an Erzàhlungen! die groben
verfeinert' ich; und die, die zu erhoben
für ihre Sphàre waren, macht' ich leichter;
natürlich wurden ſie auch ſeichter
als im Original: allein was that das! keine
gàhnte.
Auch hört' ich nicht, daß eine je erwàhnte,
mein Màhrchen ſey zu lang. — Die guten Seelen,
an denen ich die Gabe zu erzàhlen
ſo früh ſchon übte, ſind jezt nie mehr um mich
her;
ſie fordern meine Màhrchen jezt nicht mehr.
Theils ſind ſie weg — theils haben ſie zu wiegen —
und manche haben jezt Vergnügen
von andrer Art. Auch hatt' ich lang zum Lügen
und zum Erzàhlen keinen Trieb empfunden.
Doch

Digitized by Google

Doch überlegt' ich jüngſt: Wie viele trübe Stunden
im Leben ſind; und wie ich ſelbſt oft Ruh gefunden,
wenn ich gereimte Scherze las,
und alles traurige dabey vergaß;
und dachte: Mancher iſt wohl mir verbunden,
wenn ich ein Mährchen ihm erzähle.
Gefällts — ſo ſtehen mehr noch zu Befehle.
An Regeln werd' ich mich im Schreiben wohl nicht binden,
nie konnte meine Flüchtigkeit in ſie ſich finden.
Jezt werd' ich luſtig — gleich drauf ernſthaft ſeyn;
bald ſo — bald ſo. Gebt Euch geduldig drein.
Oft werd ich wechſeln: Die Natur
(ſagt Rouſſeau) pflanzt nicht nach der Schnur.
Doch hoff ich — ohne Ruhm zu melden —
daß meine Heldinnen und Helden
Euch freuen ſollen. Hört nun an
das Mährchen, das ich ſelbſt erſann.

Miß Colibri, ſo heiſt die Heldin der Geſchichte,
die ich für Euch in Reime ſchlichte.

„D

Digitized by Google

„O welch ein wunderbarer Name!„
Wie? meine ſchöne junge Dame,
Sie wiſſen nicht, daß dieß der Name
von einem fremden Vogel iſt,
der nichts als Tröpfchen Thau genießt;
und klein iſt — wie ein Mayenkäfer?
Und doch ſteht ſtaunend oft ein Schäfer,
und horcht auf das entzückende Lied,
von dem er nicht den Urſprung ſieht:
ſo bald ein Colibrichen ſchwirrt,
das tief in Blumenkelchen irrt.
Doch nicht nur ſeine Lieder ſind ſchön,
(wie wir's gewöhnlich bey Dichtern ſehn),
nein! blendend ſchön iſt ſein Gefieder! —
Jezt hurtig zur Geſchichte wieder.

Es gieng ſchon in das ſechste Jahr,
daß noch die Frau von Brillanette
aus ihrem keuſchen Ehebette,
nicht Sohn noch Töchterlein gebahr;
ſah ſie ein Kind an ſeiner Mutter Hand,
ſo ſah ſie es mit unſchuldsvollem Neide:
als endlich ſie zu ihres Gatten Freude,
ſich auch in guter Hofnung befand.

Digitized by Google

Bald wurde die frohe Nachricht bekannt.
Da kamen Vettern und Baſen und Freunde,
auch klatſchende Weiber und heuchelnde Feinde:
ſich mit dem guten Paar zu erfreun.
Manch naher Verwandter wünſchte ihr Sterben,
um ihre groſſen Güter zu erben:
Doch kam er, ihr freundliche Wünſche zu weihn.

Miß Helena — der's, traun! an Reiz nicht fehlte,
weil nur durch ſie der blut'ge Krieg entſtand,
von deſſen Lauf Homer der Welt erzählte;
die man Jahrtauſende die Schönſte ſchon genannt —
als ſie ſich kaum dem Ey entwand,
(Die Eyer kennt ihr ja, die einſt zu ihrem Schreken,
Herr Jupiter, Frau Leden hinterließ:
wie er voll arger Liſt, um recht ſich zu verſtecken,
als Schwan dem armen Kind ſich wieß)
verkündigte gewiß ihr kleines Angeſicht
den Jammer allen ſchon, den es einſt ſtiften ſollte,
wenn ſie, bald der, bald der, zur Gattin haben wollte:

Doch

Digitized by Google

Doch ſchöner war ſie ſicher nicht,
als jenes junge Fräulein war,
das bald die Edelfrau gebar.
Das Kind war auch ſo winzig klein,
und konnte ſo manierlich ſchreyn,
daß ihr Papa im Scherz, ſie Colibrichen hieß;
und nun die ganze Welt ihr dieſen Namen ließ.

Sie wurde ſchon im Wickelband
als Rarität herumgeſandt;
und als ſie etwas gröſſer ward,
ward nichts an ihrem Putz geſpart:
denn was man liebt, das putzt man auch —
das war zu aller Zeit Gebrauch.
Ihr wißt ja, Vater Jakob ſchon
gab buntes Röckchen ſeinem Sohn. —
Die Puppen ſelbſt, die man ihr gab,
die ſtachen gegen andre ab;
ſie ſtellten groſſe Damen vor,
mit ihrem Fächer in der Hand,
und ihrem Kleid von Gold- und Silberflor,
auf breitem Reifrock ausgeſpannt.

Die

Digitized by Google

Die Muſe weilt nicht gern bey kleinen Siebenſachen,
bey Puppenſpiel und andern Kleinigkeiten.
Drum will ich, um es euch recht angenehm zu machen,
Euch hurtig in die Jahre leiten,
wo ſchon bey Colibri Gefahr vor ſchnellem Sieg;
und ſie wie Venus war, als ſie dem Meer entſtieg.

„Wie Venus ſchön? Fürwahr! das läßt ſich hören!„
„Ach wollten ſich Mamſell nicht deutlicher erklären?„
„Beſchreiben Sie ſie doch.„ —
O ja ich bin's zufrieden;
gedulden Sie Sich noch
mein Herr, bald mal' ich ſie.
Nur gönnen Sie zuvor dem müden,
dem ſtumpfen Dichterkiel, ein Augenblickchen Ruh;
ſo hören Sie hernach mir deſto lieber zu.

Ende des erſten Geſangs.

Digitized by Google

An
Deutſchlands Mädchen.

Hat ſie Verſtand, bey gutem Herzen?
 Denkt manche, frägt ein Freyer nicht.
Iſt nur zum Küſſen und zum Scherzen
 Noch ganz erträglich ihr Geſicht.

Doch die's empfindet, es beſeele
 Sie Geiſt, der ſich zum Denken ſchikt;
Das liebe Mädchen, das erwähle
 Nur ſolches Wiſſen, das beglückt.

Sich mit der Grundtext-Sprache quälen;
 Unüberſezt Homern verſtehn —
Das ziemt ſich nicht für Weiberſeelen!
 Latein — ſteht eben auch nicht ſchön.

Lernt — habt zu Sprachen Ihr Talente —
 Der Franz und Britten Sprachenklang;
Und die ſanftſchmelzende Accente,
 In denen einſt Petrarcha ſang.

In tiefgelehrten Schriften leſen,
Die man für ernſte Männer ſchrieb —
Mein Trieb iſt's mindſtens nie geweſen;
Weil ich in meiner Sphäre blieb.

Doch lernt Geſchichte ja ein wenig;
Sonſt heiſt's, wenn man von Cäſarn ſpricht:
War dieſer nicht in Frankreich König? —
Hier giebt's jezt leichten Unterricht.

Fühlt eine Feuer in ſich glühen,
Das ſich zum Dienſt der Muſen ſchickt:
So denk' ihr Geiſt an Melodieen,
Indeß die Hand näht oder ſtrickt.

Apellens Kunſt mögt Ihr Euch weihen;
Schön iſt's, wenn unter Eurer Hand,
Bald Flur- bald Blumen-Schildereyen,
Bald täuſchendes Geſicht entſtand.

Lernt ſchwer verſchlungne Reihen führen;
Das ſchaft Euch angenehmen Gang —
Und ſüſſe Silberſaiten rühren,
Zu einem zärtlichen Geſang. —

Doch laßt dergleichen Euch nicht gnügen,
Das nur als Nebenſache ſchmückt;
Könnt' Ihr in Häuslichkeit Euch ſchmiegen,
Dann iſt einſt Euer Mann beglückt.

Kurz! Die, die nicht blos Scherz und Lachen,
Und Eitelkeit und Kleidung liebt;
Wird ihren Gatten glücklich machen,
Und Kinder, welche Gott ihr giebt.

Sie wird bey wenig Reiz gefallen —
Iſt ſelbſt im Alter noch geſchmückt.
Und froh wird der durch's Leben wallen,
Den ſie durch ihre Hand beglückt!

Digitized by Google

An den Schlaf.

Schlieſſe gütig meine Augenlieder,
Sanfter Schlaf, der mich zu lange floh.
Komm und zeige Damons Bild mir wieder:
So wie jüngſt, voll Reize, ſüß und froh.

Ach! Im ſchönen Traum wähnt' ich, er liebe
Mich, und er entdeckte mir ſein Herz.
Da geſtand, beſchämt, ich meine Triebe —
Und es wich mein ſo geheimer Schmerz.

Doch bald weckte mich des Traums Entzücken,
Nur ſein Angedenken blieb noch hier!
Guter Schlaf, o willſt du mich beglücken,
Schenke öfter ſolche Träume mir!

Digitized by Google

Selino und Alcimna.

Eine Idylle.

Sanft ſank der Abend auf die ſchattenvolle Welt herab — die Vögel verſtummten, um ihrer die Dämmerung liebenden Königin Platz zu machen: welche nun anfieng, bald ſtark ſchmetternde, bald aus der Tiefe flötende Töne, hören zu laſſen — Das hinter dem blauen Berge prächtig untergehende Gold der Sonne, malte die benachbarten weiſſen Wolken mit purpurrothen Streifen; und auf dem dünnen durchſichtigen Gewebe, das um das Gewölbe des Himmels wallte, ſchimmerte die ſchönſte Farbe der Roſen — Kleine Abendwinde kühlten die durch die Hitze des Tages halb erſtorbenen Blumen und Kräuter: welche nun ihre friſcheren Düfte umher verbreiteten. — Aber in aller der, Herzen eröfnenden Schönheit war Alcimna traurig und fühlloß: denn zu lange verweilte Selino! Am Fuß eines ſteilen Felſens

ſaß

ſaß ſie auf einem mit weichem Mooſe bewachſenen Stein. Schön war die nach und nach einſchlummernde Natur; aber nicht für das liebekranke Mädchen. Nicht weit von ihr ſtürzte vom braunen Felſen, in ſilbernen Tropfen, eine im letzten Sonnenſtrahle blinkende Quelle; und ſammelte ſich zu ihren Füſſen in einen mit Büſchen umwachſenen Bach. Neben ihrem Sitze blüheten Dornenſträuche, in denen der muthwillige Zephyr ſpielte, und oft entriß er ihnen ein welkendes Blatt, denn ſchon nahete ſich der Blüthen vernichtende Sommer. Schön war die Gegend um das Mädchen her — die ſchönſte im ganzen Lande — darum hatten die beiden Liebenden ſie auch erwählet, ſich da am ſchattichten Fuſſe des Felſens zu ſehen; vor dem Auge des Neides verſteckt. Allein jezt rührten alle Reitze der Erde Alcimnen nicht. Nur auf den gewöhnlichen Weg des Jünglings, waren ihre ſtarren Blicke gerichtet. — O mein Selino! Wie lange ſoll ich nach dir ſeufzen! Bald wird die kommende Nacht mich zu dem Heimgehen ermahnen — und dich ſollt' ich nicht ſehen, nach dem ich mich ſehne, wie die zärtliche ängſtliche Taube im wärmenden Neſte nach dem verzö-

gernden Gatten! — Doch — Freude! Da kömmt ſein Schatten hinter dem Schlehenbuſche hervor! — Ich eile ihm entgegen!

Wie ſie ſich entgegen flogen, ſich umſchlangen! — Doch wer kann die Entzückung eines verliebten Paares beſchreiben! Nur empfunden muß ſie werden. — Nun ſezten ſie ſich an den ſchäumend durch Steine rauſchenden Bach. Selino wand ſeinen Arm um das treue Mädchen: Sieh, Liebe, wie ſchön die Blumen blühen, und wie der Abend ſchön iſt! — Ach jezt fühl' ich es, mein Selino, ſagte die zärtliche Alcimna; aber vorhin war alles öde und traurig um mich, wie eine dürre, ſandige Wüſte. Aber du bliebeſt auch ſo lange aus; konnteſt du es über das Herz bringen, dein Mädchen ſo lange warten zu laſſen? — Ach Beſte! Nicht meine Schuld war es. Als noch die Sonne hoch über dem Berge ſtand, machte ich mich ſchon auf den Weg; froh hüpfte ich über den beblümten Klee, um bald in deinen Armen zu ſeyn. Länger, als ſonſt, ſchien mir der Weg: denn, noch nie war meine Sehnſucht ſo ſtark als heute. Auf einmal hört' ich, nicht weit von mir, ein Geſchrey.

Ich

Digitized by Google

Ich horchte — aber keinen Ton weiter. Begierig dem Geſchöpfe zu helfen, welches ſo laut um Hülfe gerufen hatte, eilt' ich auf die Gegend zu, wo der Schall hergekommen war. Ich ſah um mich her, und gieng leiſe und lauſchend — als ich mit einem male einen Menſchen im Geſträuche des Baches erblickte. Es war Tityrus, der Sohn des Körbeflechters Amyntas. Sein Leib hieng im Waſſer, und mit dem Fuſſe war er in einen zackichten Dornſtrauch verwickelt. Gleich ſprang ich hinein, und zog den armen Knaben heraus, der mir ſchon ganz todt ſchien; ſezte mich an dem Ufer hin, und nahm ihn auf meine Knie. Lange rollten meine heiſſen Thränen auf ſein bleiches Angeſicht — Endlich öfnete er die Augen und drückte ſeinen Dank, erſt durch freundliche Blicke, und nachher durch ſtammelnde Worte aus. O wie ich froh war, Mädchen! Wie ich den Göttern für ſein Leben dankte! Er hatte nur wenig Waſſer eingeſchluckt: denn die Ohnmacht, die er gleich vor Angſt bekam, verſchloß ihm den Mund. Dennoch hätte er vielleicht umkommen müſſen, weil er feſt in den Dornen hieng — Und ich Glücklicher konnt' ihn retten! Wie er ſich ganz erholt hatte, erzählte er

 mir:

mir: Er habe, weil ſein Vater krank ſey, Weidenruthen holen wollen, ſey unvorſichtig genug auf einen hohen Weidenbaum geklettert, und vom ſich beugenden Zweige herab geſtürzt. — Ich riß ſo viele Ruthen ab, als ich nur tragen konnte; und trug ſie ihm in ſeine Hütte, welche an der Seite des Bachs iſt. — Für jeden andern würde ich dieß alles auch gethan haben, ſchon die bloſſe Menſchenliebe hätte es mir befohlen; aber für dieſen Knaben that ich es mit Entzücken. Was meinſt du, liebe Alcimna: Im Winter ſah ich einſt, von ihm unbemerkt, daß er einem aus Hunger weinenden Kinde ſein Abendbrod gab; nachher ſuchte er es mehrmalen auf, und theilte ſeine Speiſe mit ihm — und du weißt, oft darben die guten Leute ſelbſt! — Ich erinnerte ihn daran: Sieh Tityrus, ſprach ich zu ihm, darum erhielten dich die Götter, weil du mitleidig und fromm biſt, und dein Brod mit dem Armen theilſt. — Er drückte mir, ſchnell erröthend, die Hand; und ſah auf die andere Seite.

Der gute Knabe! ſagte Alcimna, und eine fromme Thräne ſchlich über ihre ſanften Wangen.

gen. — Doch Selino, was ſagte der alte Amyntas?

O Kind! dieß zerriß mir das Herz! Der graue Mann raffte ſich vom harten Lager auf, und umſchlang meine Knie, als der Knabe es erzählt hatte. — Nicht mir muſt du danken, ehrwürdiger Greiß, ſondern den alles regierenden Göttern, rief ich, ihn an meine Bruſt drückend. — Und nun floh ich mit vollem Herzen, zu dir meine Alcimna! — Nun wollen wir auch doppelt froh ſeyn, denn noch nie war ich ſo glücklich, als heute! — Unzählige Küſſe drückte er jezt auf des Mädchens Stirne, Wangen und Lippen; und ſie vergalt ſie ihm feurig. — denn im goldnen, unſchuldigen Alter der Menſchen, war ſpröde Verſtellung noch nicht Pflicht für ein fühlendes Mädchen. — Aber Selino, ſagte Alcimna, des Jünglings Wange ſtreichelnd, wirſt du mir heute kein Lied ſingen? Schon ſeit drey Tagen hört' ich keines von dir. — Nur einen Augenblick vergönne mir, verſezte Selino, ſo ſing' ich das Lied, das ich geſtern bey dem Heimgehen machte. — Nun ſaß ſie erwartend da, der Hirt dachte kurze Zeit nach, und ſang darauf mit holder Stimme:

Digitized by Google

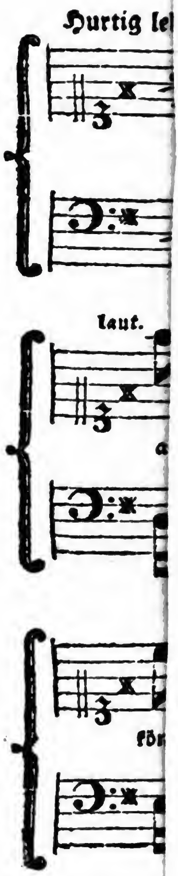
Schön iſt's, wenn die braune Kluft
    Roſenſträuch' umkränzen;
Und wenn in der Sommerluft
    Ihre Blüthen glänzen.
Aber ſchöner blühen ſie
    In Alcimnens Haaren;
Zephyretten können ſie
    Lange friſch bewahren.

Schön blüht das Vergißmeinnicht,
    An der Silberquelle.
Schön malt ſich des Himmelslicht
    In der klaren Welle.
Aber ſchöner iſt der Strahl
    Aus Alcimnens Blicken.
Herzen ſchaft er ſüſſe Qual,
    Wonne und Entzücken.

Schön iſt Apfelblüthen Pracht,
    Weiß, und roth bemalet:
Wenn nach lauer Frühlingsnacht-
    Thau noch auf ihr ſtralet.
Aber es ſind ſchöner doch
    Meines Mädchens Wangen;

Wenn

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn auf holdem Lächeln noch
Perlenthränen prangen.

Lockend ſteht die Erdbeer da,
In der Mittagsſtunde;
Düftende Ambroſia
Beut ſie unſerm Munde. —
Stärker noch lockt zum Genuß
Ihrer Lippen Röthe,
Wenn ein aufgedrückter Kuß
Ihren Glanz erhöhte.

Weiß iſt fette Milch, die mir
Meine Heerde reichet.
Weiß das Täubchen, welches hier
Durch die Lüfte ſtreichet.
Aber ſanftre Weiſſe ſchmückt
Meines Mädchens Buſen. —
Seit ſie an ihr Herz mich drückt,
Lachen mir die Muſen!

Nun ſah er Alcimna ſchmachtend an, um ihren Beyfall zu ernten; aber ſie ſchlug ſittſam ſchweigend, die Augen nieder. — Warum ſprichſt

du

Digitized by Google

du nicht, Liebe, ſagte Selino; zärtlich ihre Hand an ſein Herz drückend. — O Selino! flüſterte ſie, und verbarg ihre Erröthung an ſeiner Bruſt, du lobteſt mich zu ſehr; ich verdiene es nicht. Süſſes Mädchen, ſprach er entzückt, alles verdienſt du! Könnt' ich dich nur würdiger loben! Doch meine treue Liebe erſeze dir ſchöneren Geſang. Unter dieſen Worten küſte er ihre zarte Stirne. — Aber Selino, rief ſie, ſich ſchnell in die Höhe richtend, wirſt du mich immer ſo lieben? Auch wenn Hymen uns ſchon lange verbunden hat? — O Kind, verſezte er, ewig! ewig! Denn nicht nur deinen Reiz, ſondern dein gutes, edles Herz lieb' ich; und dieſes kann keine Zeit dir entreiſſen. Immer ſtärker wird das Band werden, das unſre Herzen verbindet. Die Götter werden uns günſtig ſeyn; und uns alle Freuden glücklicher Gatten gewähren. Spielende Kinder werden um dich aufblühen; wie zarte Sprößlinge um den heiligen Myrtenſtrauch. — —

So unterhielten ſie ſich von frohen Hofnungen, bis der graue Mantel der Nacht alles umhüllte. — Endlich ſprach Selino: Mädchen, wir müſſen

gehn!

gehn! Schon blinkt der halb hinter der Wolke verſteckte Mond im ſpiegelnden Bach; ſchon ſchimmert der blendende Stern unſerer Göttin, über dem finſtern Tannenwalde. Sieh — noch bezeichnet ein ſterbendes Roth die Stelle, wo vor einigen Stunden die Sonne unterſank.

Nun verlieſſen ſie die Quelle, den verſchwiegenen Zeugen ihrer unſchuldigen Liebe. Luna — die ſich den Abend oft hinterm Wolkenſchleyer verbarg — trat jezt ganz hervor, und erleuchtete mit ihrem melancholiſchen Scheine, den Pfad des treuen Paares. — Denn ſeit ſie einſtens den ſchönen Endymion ſchlafen ſah, und Liebe für ihn empfand, iſt ſie gütig gegen die Jugend. — Bald kamen ſie an Alcimnens Hütte, und trennten ſich unter zärtlichen Umarmungen. — Nun ſuchten beide ihr Lager von weichen Lämmerfellen. Erſt flehten ſie, eines um das Glück des andern, zu den gütigen Göttern; und hierauf ſtreuete Morpheus Schlummerkörner auf ſie herab, und gab ihnen in leichten Träumen, Vorſchmack ihrer zukünftigen Wonne!

Digitized by Google

In kurzer Zeit wurden ihre zärtlichen Herzen am Altare des Hymens verknüpft. Aller Seegen, der Tugendhafte belohnen kan, begleitete ſie immer; und wenn man einem edeln jungen Paare Glück wünſchte, ſo ſagte man: Seyd glücklich, wie Selino und Alcimna!

Digitized by Google

An die Muſe.

O himmliſche Muſe! Durch dich! Durch dich nur, iſts oft mir gelungen;
Das ſchwarze Gefolge des Grams zu zerſtreun.
Nichts ſterbliches, hatte die Macht; nur deine beſeelende Güte,
Sie trocknete immer die Thränen mir ab!

Oft ſeufzte mein brechendes Herz: Für mich iſt ſie ewig verſchwunden
Die Freude, der vormahls mein Leben geweiht!
Dann kamſt du mit lächelndem Blick, und hauchteſt begeiſterndes Feuer,
In mein ſchon für alles erſtorbenes Herz.

Digitized by Google

Wie kömmſt du, ſo frug ich erſtaunt, in meinen ſtillleidenden Buſen?
Doch nahm ich die ſanften Erweckungen an.
Und ſchon fühlt' ich innere Ruh', und ſchöner lag um mich die Gegend.
In einſamen Mauern — auch da fühlt' ich ſie.

Dann nahmſt du aus göttlichem Arm, die künſtliche Elfenbein-Leyer,
Die Phöbus mit goldenen Saiten beſpannt:
Verſuch's junge Schülerin nur, ſprachſt du mit ermunterndem Lächeln;
Vielleicht auch, gelingt dir einſt mächtiger Klang.

Dann weiht' ich, mit furchtſamer Hand, der Lieb' und der Freundſchaft Geſänge,
Und ſang ſie mir ſelber, von dir nur behorcht.
Doch heimlich erwachte der Stolz, verſteckt in mittheilende Neigung:
O ſängen doch mehrere Mädchen mein Lied! — —

Ver-

Verlängern die Parzen auch nur, mit ihren oft
drohenden Händen,
Den Faden des Lebens, der kaum erſt entſtand,
So tret' ich, voll Schüchternheit, einſt zur hohen
Verſammlung der Dichter,
Und weihe den fühlenden Schweſtern mein Lied.

Ein zärtliches Mädchen, dem du Empfindung
des Guten und Schönen,
Und nur, nicht die Gabe der Dichtkunſt verlieh'ſt,
Singt dann ihrem Jüngling vielleicht, mit alles
verſchönernden Lippen,
Mein Lied — und ſie lieben ſich feuriger dann! — —

Vielleicht — Ach erfüllet den Wunſch! — Streut
einſt, noch ein ſpäteres Mädchen,
Vom Liebling begleitet, mir Roſen auf's Grab:
Jezt ruhſt du! — So ſagen ſie dann — Du litteſt
auch Qualen der Liebe;
Und fühlteſt, gleich uns, auch belohnendes Glück! —

Digitized by Google

Doch kennt auch die Nachwelt mich nicht, und
lohnen auch jezige Schönen,
Durch ſanfte Erröthung und Thränen mich nicht;
So bleib' ich dir dennoch getreu, und weih' in er-
holenden Stunden,
Dem Schöpfer — der Lieb' — und der Freund-
ſchaft, Geſang!

Der

Digitized by Google

Der Abendſpaziergang.

Wenn ich ſonſt zur Zeit der Abendröthe
 Hurtig durch die grünen Wieſen ſtrich:
War ich fröhlig; nach und nach erhöhte
 Mein Gefühl zu ſtiller Andacht ſich.

Jezo ſchleich' ich langſam, und mit matten,
 Kranken Schritten, durch die Blumenflur.
Kalt und unempfindlich, wie mein Schatten,
 Wall' ich durch die lachende Natur.

Neben mir rauſcht, glänzend wie Kryſtallen,
 Ein von Weiden ſchön umkränzter Bach.
An ihm ſeh' ich Aehrenfelder wallen;
 Und nicht fern hör' ich der Wachtel Schlag.

Linker Hand ſchmückt ſich die fette Erde
 Dicht mit Klee und bunten Blumen aus.
Und der Schäfer treibt die ſatte Heerde
 Rund um's kleine arme Räder-Haus.

Digitized by Google

Kleine weiſſe Florgewölke hangen
Um den tiefen blauen Horizont;
Die mit Gold und rothen Säumen prangen,
Von dem lezten warmen Strahl beſonnt. —

Doch wer malt die tauſendfachen Reize
Dieſer langgedehnten Landſchaft ganz!
Sonſt verſchlang' ich ſie mit edelm Geize;
Und beſang in Liedern ihren Glanz.

Aber jezt da meine matten Glieder
Kränklichkeit, und Gram die Seele quält;
Greif ich ſelten nach der Leyer wieder,
Die ich ſonſt durch meine Hand beſeelt.

Doch warum flieht Ruh aus meinem Herzen,
Das ſonſt voll von Luſt und Freude ſchlug:
Hatt' ich nicht viel Jahre ohne Schmerzen?
Hatt' ich nicht Vergnügen ſchon genug?

Bald vielleicht kehrt Nervenſtärke wieder
In den Körper, Ruh ins Herz zurück;
Und mit leichtem, roſigem Gefieder
Gauckeln Scherze dann um meinen Blick. —

Süſſe

Digitized by Google

Süſſe Hofnung! du nur kannſt mich retten!
O warum blieb ich dir nicht getreu?
Du zerbrichſt der ſchwarzen Schwermuth Ketten:
Machſt aufs neu die arme Seele frey!

Freyer athm' ich ſchon! — Jezt kann ich's fühlen,
Wie im Thau die Flur Erfriſchung trinkt.
Wie um Buſch und Baum die Weſte ſpielen;
Und wie ſchön am Berg die Sonne ſinkt.

Hell und lieblich blickt die Silberflocke
Durch die Wolke, die den Mond bedeckt; —
Und dort aus der Stadt erſchallt die Klocke,
Die zur Abendandacht uns erweckt.

O ich danke, lieber Gott, für alle
Deine Güte; oft ward ſie mir kund!
Jezo quält mich vieles — doch erſchalle
Keine Klage mehr aus meinem Mund!

Die belohnte Zärtlichkeit.

Eine Idylle.

Am Eingange eines kleinen Gebüſches ſaß Menalk und ſah entzückt in der ſchönen Gegend umher. In ſeinen Händen ein beynahe vollendetes Körbchen, auf ſeinem Schoſſe weiſſe, rothe und grüne Weidenruthen, und ſeine Heerde irrte zerſtreuet um ihn her: als Daphnis aus dem Geſträuche heraus kam. Tiefſinnig und ſtill, die Augen zur Erde geſenkt, ſah er Menalken nicht, der ihn lächelnd betrachtete, bis dieſer ihm zurief: Wie geht es Daphnis? — Nun fuhr er in ſich zuſammen und grüßte ihn freundlich. — Dich brauch' ich nicht zu fragen, wie es dir geht, Menalk, ſprach er zu ihm: dein helles Auge, deine blühenden Wangen, ſagen mir, daß du geſund; und dein Lächeln, daß du vergnügt biſt. — Könnt' ich dir doch ein gleiches ſagen, verſezte Menalk. Wohin iſt die geſunde Farbe deiner Wangen, das Feuer deiner Augen, und die Freude, die dich

ſonſt

ſonſt belebte, entflohen? Bald glaub' ich, was alle Hirten ſich ins Ohr ſagen: du ſeyeſt verliebt. — Starke Röthe ergoß ſich auf einige Augenblicke über die bleichen Wangen des Daphnis. — O hätten ſie Unrecht, die Hirten! dir darf ich es nicht läugnen, Menalk, denn ſchon als Knaben waren wir Freunde. — Und wer iſt die Undankbare und Verblendete, die einen ſo reizenden Jüngling ſchmachten läßt? Oder kennt ſie noch nicht die Flamme, die dich verzehrt? — Ach ich barg ſie ihr nicht lange; denn ich Armer glaubte oft bemerkt zu haben, daß ſie gütig auf mich blickte: deſto gröſſer war meine Pein, als ſie grauſam meine Liebe abwieß; und nachher mich, ſo ſehr ſie konnte, vermied. Ich dichte Lieder, um mich zu zerſtreuen, und meine Qual zu vergeſſen; aber, wider meinen Willen, ſing' ich nur von ihr. Eben vollendete ich einen Geſang in dem kühlen Schatten der Büſche, willſt du ihn hören, Menalk? — Du weißt, Daphnis, erwiederte Menalk, auch ich liebe die Dichtkunſt; auch mir lieſſen die Muſen zuweilen ein Lied gelingen; ſing, ich bitte dich darum! — Mit ſanfter Stimme, und niedergeſchlagenen Augen, ſang Daphnis:

Kaum war der lezte Schnee zerſchlichen,
So ſucht' ich frühe Veilchen aus;
Und Krokus, die dem Golde glichen,
Und brachte froh ſie in ihr Haus.
O wollte ſie nur dankbar werden,
Stets ſollt' ihr kleines Zimmer blühn:
Doch oft warf ſie ſie hin zur Erden,
Und oft ſah' ich die Spröde fliehn.

Jüngſt ſchnitt' ich in noch junge Rinden,
Zu meinem, ihren Nahmen ein.
Zum Unglück muſte ſie es finden,
Und gleich nimmt ſie auch einen Stein,
Und krazt damit, bis auf die Spuren,
Die zwey vereinten Namen aus;
Und lacht mich noch auf meinen Fluren,
Vor den geſammten Hirten aus.

Ja neulich erſt fieng ich ihr wieder,
Was meint ihr, wie mir dies gelang,
Ein Vögelchen, bunt von Gefieder,
Und lehrt' ihm künſtlichen Geſang.
Ha! dacht' ich, dieß wird ſie beſiegen!
Und bracht' ihn mit verliebtem Blick —

Da

Digitized by Google

Da ließ ſie meinen Vogel fliegen,
Und mit ihm, mein gehofftes Glück!

Hier ſchwieg er ſeufzend, der arme Hirt! — Schön iſt dein Lied, Daphnis, ſagte Menalk — doch horch! — Was rauſchte da in dem Geſträuche? —

O wer beſchreibt das entzückte Erſtaunen des Jünglings, als er Chloen, die ihn ſeufzen lehrte, hinterm Buſche fand. Sie floh nicht — Schüchtern und beſchämt ſtand ſie da. — — Kannſt du mir es verzeihen, Daphnis, daß ich ſo lange dich leiden ließ?

Durch zu oft mißlungene Verſuche furchtſam gemacht, ſtand er einige Augenblicke mistrauiſch da — Und darauf ſchlang er feurig ſeine Arme um das erröthende Mädchen. — Aber reizende Chloe, ſprach er nach der erſten Entzückung, warum quälteſt du mich ſo lange! — Ach nur Verſtellung war es, Daphnis, ſagte ſie ſchmeichelnd; ſchon lange gefieleſt du mir, ob es gleich noch nicht Liebe war. Wie du der Leiche des jungen Lyſidors

folgteſt, und häufige Thränen deinen Augen entrollten: o Mutter, ſprach ich, ſieh den blonden Schäfer, wie er gerührt iſt! Gewiß, ſein Herz iſt edel und gut. — So ſah ich dich oft, ohne mit dir zu reden; bis du einſt bey dem feſtlichen Tanze, mich zu deinem Mädchen erwählteſt, und mir, wie du mich zur Hütte heimführteſt, deine Liebe zärtlich entdeckteſt. Ich weinte am Halſe der Mutter: O mache dein Kind glücklich! Er liebt mich, und hat es mir geſtanden, der blonde Daphnis! — Noch lange muſt du ihn prüfen, mein Kind, ſagte ſie, deren Blut ſchon kälter in den Adern ſchleicht; du kennſt ſie noch nicht, die Jünglinge! Es giebt viele unter ihnen, die bald dieſes, bald jenes Antliz reizt; und oft täuſchen ſie die Mädchen, und ſchaffen ihnen dann Thränen und Qual! Sie gleichen den Schmetterlingen, die von der Roſe zu der Nelke flattern; bald die weiſſe Mayenblume und bald das blaue Veilchen küſſen. — Du muſt ihn noch lange nicht erhören; fliehen muſt du ihn! Vergißt er dich und läßt ſich gleich abweiſen — O ſo bedaure ſeinen Verluſt nicht! Er hätte dich nicht lange geliebt. Bleibt er aber beſtändig — Bemüht er ſich allenfalls nur vom Lenz bis zu

der

der Reifung der Früchte aufrichtig und geduldig um dich — ſo ſollt ihr bald glücklich verbunden vor meinen Augen leben; und ich werde in meinen Kindern wieder aufblühn! Aber wird er kalt und läßt ſich abſchrecken — O es giebt mehr Hirten! Meine Chloe wird einen andern erwählen. Folge mir alſo, mein Kind, ſezte ſie hinzu, laß das Beyſpiel deiner Mutter dich warnen. Auch mich täuſchte ein Falſcher! Ach wie ſehr liebte ich ihn! Da aber Hymen bald uns unauflößlich verbinden ſollte, ſah er ein anderes Mädchen — ihre Aeltern hatten viele Weiden, viele Heerden — und treuloß verließ er mich, und weihte ſich dem andern Mädchen. — O wie lange floſſen meine Thränen um ihn! Bis dein Vater, ein edler tugendhafter Jüngling, ſich mit mir vermählte. Das Männergeſchlecht für treuloß haltend, prüfte ich ihn ein ganzes Jahr lang — und du weißt, wie glücklich wir lebten! Du weißt, wie ich ihn liebte! Aber beſſer wiſſen es die Cypreſſen auf ſeinem Hügel — Wie oft benezen ſie nicht meine Thränen! — — Sieh Daphnis, ſo ſprach meine Mutter, und ich folgte ihr; ſo ſchwer es mir auch wurde! Aber wie ich deine Klagen hörte, konnt'

ich

Digitized by Google

ich nicht länger widerſtehn. O verzeih' mir, du Treuer, ſagte ſie, aus Zärtlichkeit weinend. — Ach alles vergeß ich, rief Daphnis, ich bin der Glücklichſte der Erde, denn mich liebt Chloe! — — Seine glühenden Lippen entküßten die Thränen, die in den Grübchen ihrer lächelnden Wangen zitterten — Wie Thautropfen im duftenden Kelch der Roſe.

Lange ſah Menalk dieſem liebesvollen Auftritte zu; aber endlich ſprach er: O möchtet ihr euch immer ſo lieben, und eines des andern Glück ſeyn! — Auch ich genieſſe die höchſte Wonne der Liebe! Lange ſchon lächelt mir Phyllis — das ſanfte blauäugichte Mädchen! Mit offnen Armen empfängt ſie mich, wenn ich zu ihr komme! Willſt du Daphnis? So verknüpft Ein Tag zwey getreue Paare durch die Bande des Hymens. — Jezt komm Chloe, und laß uns deiner lieben Mutter alles erzählen; nur ihr Seegen fehlt noch euerm Glück. —

So giengen ſie hin, und erfreuten wieder das Herz der alten Daphne, die ſeit dem Tode ihres

Gat-

Gatten keine Freude mehr kannte. — Bald verband ein feſtlicher Tag, Daphnis mit ſeiner zärtlichen Chloe und Menalken mit Phyllis. — O wie glücklich lebten ſie! Wie verdankten ſie es täglich den gütigen Göttern! — An dem ſchattigten Orte, wo Chloe ihm den erſten Kuß gab, baute Daphnis einen Altar von weiſſen Steinen. Wenn der Lauf des Jahres, den glücklichen Tag wieder brachte, weihten ſie da den Göttern fromme Opfer. — Allen Liebenden war er heilig, der Ort. In ſeinem Schatten wurde ihre Zärtlichkeit feſter. — Und alle Ungeliebten beſuchten ihn, und flehten die Götter, ſie auch ſo glücklich zu machen; und verſprachen ihnen auch Altäre und Opfer. —

Nur Spröde flohen ihn und ſeinen heiligen Schatten — ſich ſelbſt zur Qual!

Digitized by Google

Brief an Charlotten.

Faſt wird mir bang,
Denn ſchon ſo lang
Hat deine Hand
Mir nichts geſandt.
Sonſt kam ſo oft,
Auch unverhoft,
Mir jemand vor
Der in mein Ohr:
Ein Brief! Ein Brief
Von Lotten! rief.
Und dann, mein Kind,
Riß ich geſchwind
Aus groſſer Eile
Ihn faſt in Theile;
Hielt ihn empor
Und las ihn vor.
Da Zeit und Weile
Es dießmal währt;
Daß keine Zeile

Digitized by Google

Von dir mich ehrt.
Du ſüſſe Liebe
Biſt doch nicht krank?
Ach lieber Bliebe
Ich ſelber krank.
Denn meine Schmerzen
In Kopf und Herzen
Vermindern ſich;
Und es durchglühen
Jezt Phantaſien
Aufs neue mich.
Mich machte immer
Einbildung ſchlimmer;
Ich ſah von ferne
(Fürwahr nicht gerne!)
Das Beingerippe
Mit ſeiner Hippe,
Schon ganz im Geiſt;
Das Jung und Alte,
Bald Reiz bald Falte,
Streng zu ſich reißt.
Doch ſolche Grillen,
Geliebte, füllen
Mich jezt nicht mehr;

Digitized by Google

Und um mich her
Tanzt wieder Freude
Im Roſenkleide.
Und nicht mehr hager
Und bleich und mager
Sind Arm und Wangen,
Und Glanz und Farben
Die faſt erſtarben,
Sind aufgegangen
Mit neuem Prangen. —
Das muß behagen
In jungen Tagen,
Wo jedes Mädchen,
In Dorf und Städtchen,
Gern friſch und blank;
Doch dir zu Liebe,
Du Holde, bliebe
Ich ferner krank.

O wärſt du hier!
Wie wollten wir
So einig ſeyn,
Und uns erfreun!
Bald drehten wir

Uns,

Digitized by Google

Uns, nach Gebühr,
Bey Lichterglanz,
Im bunten Tanz.
Und Herzen flögen
Dir gleich entgegen.
Doch die, die trügen,
Der Mädchen ſpotten,
Und Liebe lügen —
Die flöhn vor Lotten
Gar bald zurück;
Die, ſanft von Zügen
Und ſanft von Blick,
Doch ſpotten kann
Wie Lucian.
Es würden ſich
Zulezt um dich
Nur ſolche drängen,
Die, klein von Zahl,
Den weiten Saal
Juſt nicht verengen,
Die (rein von Herzen)
Unſchuldig ſcherzen. —
Bald wären wir
Auch einſam hier

Im kleinen Zimmer
Beym ſchwächern Schimmer
Von Einem Licht;
Denn du, o Beſte,
Verkennſt die gröſte
Ergözung nicht.
Eins läſe Schriften,
Die Nutzen ſtiften,
Empfindend vor,
Dem offnen Ohr
Vom kleinen Kreis
Voll Weiberfleis. —
Bald ſäſſen wir
Auch am Clavier,
Und auf und nieder
Flöhn kleine Lieder;
Und minniglich
Vermiſchten ſich
Dann unſre Kehlen;
Wie unſre Seelen
Sich gleich ergoſſen,
Zuſammenfloſſen,
Den ſchönen Tag,
Als ich im Garten,

Ganz

Digitized by Google

Ganz ohn' Erwarten,
Zuerſt dich ſprach. —
Und bald nähm ich
Das Inſtrument
Das Lotte kennt,
Durch deſſen Töne
Tuiskons Söhne
Vor Alters ſich
Unſterblichkeit,
Und ihren Brüdern
Durch Preis in Liedern
Den Muth in Streit
Und Krieg, erwarben,
Mit dem ſie ſtarben.
Die Harfe tönet
Zwar ſo nicht mehr,
Wie wir verwöhnet
Rauſcht ſie nicht ſehr;
Doch uns gnügt dieß —
Sie tönet ſüß
Und ihre Saiten
Sollſt du begleiten.

Digitized by Google

Noch eins, du Liebe!
Ich habe ſchon,
Als kleinen Lohn
Für meine Reimchen,
Ein Lorbeerbäumchen;
Und niemand hat
Mir noch ein Blatt
Davon bekommen;
Doch kömmſt du her —
Was willſt du mehr? —
So ſchenk ich dir
Das Bäumchen ganz
Zum Dichterkranz.
Zwar ſagſt du, Loſe,
Mir immer für:
Nur ſimple Proſe
Gelinget mir.
Allein dieß läugnet
Der Fama Schall,
Und hier ereignet
Sich wohl der Fall,
Der freilich ſelten,
Daß Famens Schall
Und Worte gelten.

Komm Lottchen, eile,
Denn Langeweile
Soll dein nicht warten,
Zwar kann in Garten
Man jezt nicht gehn;
Und Berg und Thal,
Wie jenesmal,
Im Schmucke ſehn;
Und die Allee
Vor meinem Fenſter
Macht Reif und Schnee
Weiß wie Geſpenſter.
Doch, ſchließt auch Strenge
Der Zeit uns ein,
Soll nicht zu enge
Das Haus uns ſeyn.
Geſchäftigkeit
Von Geiſt und Händen,
Würd' uns die Zeit
Zu ſchnell entwenden.

In ernſten Stunden
Der Mitternacht,
Wenn der Betrübte,

Digitized by Google

Und der Verliebte,
Noch klagend wacht;
Wenn in der Mauer
Ein Lied der Trauer
Das Heimchen zirpt;
Und das Geheule
Der finſtern Eule
Sich Abſcheu wirbt;
Und wenn das Zimmer
Ein trüber Schimmer
Vom Mond bedeckt;
Und Ruh und Stille
Gedankenfülle
In uns erweckt:
Da ſehnt' ich immer
Nach Freundſchaft mich;
O treff' ich nimmer,
(So jammert' ich)
Die Mädchenſeele
Die zu mir fliegt,
Die ich erwähle,
Daß meine Seele
Sich an ſie ſchmiegt?
Und kreuz und quer

Sucht'

Digitized by Google

Sucht' ich umher
In unſerm Stådtchen,
Nach einem Mådchen
Das mich verſtånde,
Mit mir empfånde,
Das lieb und hold,
Und treu wie Gold —
Die — hatte Gůte
Und Herzlichkeit;
Und jene — glůhte
Vor Zårtlichkeit:
Die Liebe ſprůhte
Wie Stroh ſo hell;
Und ach, verglůhte
Auch juſt ſo ſchnell.
Ein oder zweye,
Voll Schweſtertreue,
Vor deren Seele
Ich nichts verheele,
Hab' ich gefunden,
Und åcht befunden;
Die Geiſtesgaben
Und Gůte haben.
Doch ſucht ich lange

Digitized by Google

Auf meinem Gange,
Wo die wohl lebte,
Nach der ich ſtrebte;
Mir ganz an Jahren
Und Neigung gleich:
Und mußt in Münden
Charlotten finden —
Nun bin ich reich!
Du Glück magſt ſparen
Jezt Geld und Rang;
Auch wenn du fliehſt,
Dich mir entziehſt,
Iſt, ſelbſt im Scherz,
Um Lottens Herz
Mir niemahls bang. —
Ach Thränen quollen,
Geliebte, hier
Aus meinem vollen
Empfinden dir.
Sich drängend, rollen
Sie aufs Papier;
Und ach, ſie wollen
Jezt Dank dir zollen:
O nimm ihn hier!

Digitized by Google

Daß wir ja ſtets
Durch öfters Schreiben
Uns nahe bleiben.
Denn leider gehts
Nur ſelten an,
Daß eine kann
Zur andern gehen,
Und ſatt ſich ſehen
Von Angeſicht
Zu Angeſicht.
Wie ſollt' es nicht
So oft geſchehen,
Gehört' ich nur
Zu dem Geſchlechte,
Das viele Rechte
Sich vorbehielt;
Und uns befiehlt,
Kaum auf der Flur
Allein zu gehen.
Dich zu erblicken
Schwäng' ich mich oft
Auf Roſſesrücken;
Und flöge weit
In kurzer Zeit:

Digitized by Google

Und unverhofft —
Schnell auf die Thür! —
Ständ' ich vor dir. —
Doch ſo bin ich
Vom Mädchenſtand
Wie feſtgebannt;
Und ach, muß mich
Jezt nur begnügen
Mit Dintenzügen
Von deiner Hand.
Drum bitt' ich dich
Schreib oft an mich;
Sonſt bringt ein Lied,
Von Zorn entglüht,
Dir ſaure Minen
Von Philippinen.

Colibri und Wilibald.

Zweiter Geſang.

Denkt Euch Cytherens Wuchs — nicht Juno's ſtolze Länge —
zwar, ich geſteh' es ein, man ſieht bey einer Menge
von Weibern, eine wohl, die auf uns niederblickt;
und die das Schickſal doch mit ſanftem Reiz beglückt:
allein Cytherens Wuchs, das iſt nicht zu beſtreiten,
gefällt gewöhnlich mehr.
Es drängt um Cypria, ſie ſcherzend zu begleiten,
ſich ſtets ein Heer von Amouretten her.
Und ſie, die drey ſo ſchön umſchlungnen Schweſtern
wem tragen ſie den Gürtel nach, als ihr?
Drum bitt' ich, mich nicht drüber zu beläſtern,
daß Colibri nicht lang iſt, wie ein Grenadier.

Digitized by Google

Man ſah von hoher Stirn herab,
ihr blondes Haar in ſeidne Locken fallen,
um über einen Buſen zu wallen,
den ſittſames Gewand zwar jedem Blick entrückt,
allein der auch verhüllt den Kenner ganz entzückt;
In ihrem blauen freundlichen Aug'
fand (nach dem, leider! gewöhnlichen Brauch)
ſchon manche Herzensruh ihr Grab.
Ihr kleiner Mund, zum Kuß gemacht, *)
glich einer Roſenknosp' an Pracht!
Wie auf den Wangen, die mit Grübchen aus-
ſtaffiert,
ein Roſencolorit in Bläſſe ſich verliehrt.
Die Taille war ſehr ſchmal und fein,
und ihre Hände zart und klein;
ihr weiſſer, zierlich gerůndeter Arm,
macht' manchem armen Jungen ſchon warm.
Und wenn das wunderſchöne Kind
auf Fluren oder Gaſſen gieng,
ſo ſegneten die Stutzer jeden Wind
der ſich in ihren Kleidern fieng,

und

*) nicht wahr? der Ausdruck iſt geſtohlen. Aber wenn man es ſelbſt geſteht, ſo kann er ſtehen bleiben.

und etwas von dem kleinen Fuß entdeckte,
von dem der böſe Rock zu viel verſteckte. —
Summa Summarum! reizender war nie
ein Mädchen noch, als Fräulein Colibri.

So gieng ſie einſt, mit vollen ſiebzehn Jahren,
im Garten an dem Schloß, im Schatten auf
und ab;
und um ſie flatterten die bunten Jünglings-
Schaaren,
die Geld und Reiz, ihr zum Gefolge gab:
als Colombine kam, die luſtige Soubrette
von unſerm Fräulein Brillanette.
Ach Fräulein kommen Sie! ſo fieng ſie an zu
ſchreyn,
ein närrſches altes Weib will Ihnen prophezeihn.
Ich habe ſchon halb todt mich über ſie gelacht,
ſo wunderliches Zeug hat ſie mir vorgemacht.
Ein Mann — der hübſcheſte auf Erden —
ſoll nächſtens mir zu Theile werden!
Sie hat im ganzen Schloß ſchon jedem prophe-
zeyt;
und fragt nur jezo noch nach Eurer Herrlichkeit.

Was

Was weiß denn, frug das Fräulein hier,
das alte Hexenweib von mir?
Mein Ruf geht ſicher nicht ſo weit —

O Himmel! rief ein junger Herr,
von Ihrer Schönheit weiß man weit und breit!
Ich bin doch ziemlich ferne her,
doch hört in meiner Vaterſtadt ich einſt von ohngefähr,
das Fräulein Brillanett als groſſe Schönheit preiſen.
Eh bien, dacht' ich, auf deinen Reiſen
kannſt du dich dieſer Göttin weiſen.
Ich wollte nur als Seltenheit Sie ſehn —
und jezo muß ich hier ſo hoffnungsloß vergehn!

Gewöhnt an ſolche Redensarten,
die niemals ihre Diener ſparten,
gieng Colibri — und jeder Arm wünſcht jezt ſie zu bedienen —
ſtillſchweigend weg; und heimlich ſann
ſie nach: ob wohl die alte Frau ihr prophezeyen wollte,
von wem ſie einſt die Gattin werden ſollte.

Sie

Sie lehnt ſich an der Zofe Achſel an;
und ſchleicht, mit Neugier in den Mienen,
hinweg. Das junge Volk beneidet Colombinen.

In einem Saal, wo Euch gleich breite Spitzen
von Silber oder Gold, auf Sammt entgegen
blitzen;
und wo der Ahnen Zahl, die faſt einander drängt,
je Paar und Paar, in manchen Trachten hängt:
ſtand unſre alte Fee — denn dafür halt' ich ſie;
ob man ſie gleich Zigeunerin nur nennt,
ſo glaub' ich doch, ſie wohnt in Wäldern nie;
ich dachte in der erſten Stunde
ſogleich, die gute Alte kennt
die Feerey recht aus dem Grunde.
Zwar keine Blumenketten
durchflochten goldnes Haar, und ſchmückten weiſſe
Tracht;
ſie war ganz ohne äuſſerliche Pracht,
und glich nicht der Idee, die man von Feen ſich
macht:
allein bey allen dem war ſie — ich wollte wet-
ten —
wohl eine von dem erſten Range!

Dem

Digitized by Google

Dem guten Fräulein ward ein wenig bange,
als ihr Meliſſa jezt gebückt entgegen kroch,
und ihre Hand verlangt. Sie gab ſie ihr jedoch.
Was wird mein Schickſal ſeyn? fragt ſie voll Huld, und nickt
der Alten freundlich zu, die forſchend auf ſie blickt;
und nun mit weiſem Ernſt ihr Horoſcop ihr ſtellt.

Dich wird — ſo hub nach wenig Augenblicken
Meliſſa an — ein ſtetes Wohl beglücken,
ſo bald du etwas thuſt, das in der ganzen Welt
nur wenig Mädchen thun; und das auch oft den Klügſten nicht gefällt.

Und können, was es iſt, nicht ihre Aeltern wiſſen?
frug Frau von Brillanett. Vor's erſte müßt Ihr's miſſen,
verſezt Meliſſa drauf, noch weiß ich ſelbſt nichts mehr.
Und ſeht — was hülf es Euch, macht ich Erdichtung her?
Wer weiß, ob, wenn das Glück mich wieder zu Euch bringt,

mir

mir nicht ein tief'rer Blick in ihr Geſchick gelingt.
Ich muß jezt gehn — lebt wohl! Dir wünſch' ich liebes Kind,
daß Luſt und Freude ſtets an deiner Seite ſind;
und jedes Glück um dich ſo lieblich blüht und grünt,
als deine Freundlichkeit und Schönheit es verdient.

Nun gieng ſie weg — und unſre Leutchen ſehen
ihr ziemlich lange nach.
Bis drauf, da noch die Aeltern ſtaunend ſtehen,
das Töchterchen mit Lachen ſprach:
Was mag es ſeyn, was ich zu meinem Glücke
verrichten muß, um dann ein froh Geſchicke
zu haben? Wenige nur thun's, ſo ſagte ſie.
Mama, ſo machts wohl gar zu viele Müh —
Wenn das iſt, ſo geſchieht es nie
von ihrer Tochter Colibri.

Mir ſcheint's nicht lächerlich, verſezt der ernſte Ritter,
und ſtrich den ſchwarzen Knebelbart:
Dieß iſt ein Streich von ganz beſondrer Art.

Digitized by Google

Ich wollt', es hätte niemals das Gewitter
die Hexe hergeführt. — Du kannſt noch drüber lachen?
Dir ſollt' es ja die meiſten Grillen machen!
Ob's wohl was ſchweres iſt? — Je nun! — Wir müſſen ſehn —
Allein Gefahren ſollſt du nie entgegen gehn.
Und iſt es leicht — warum thun's denn die Mädchen ſelten?
Meliſſa ſprach: Dir ſollt's ein groſſes Glück vergelten.
Nein! dieß verſteh' ich nicht! — Doch ſtill beym dunkeln Plan —
vielleicht ſeh' ich dereinſt dein frohes Schickſal an!

O möchte doch auch ich die Freude noch erleben!
rief Frau von Brillanett, und heiſſe Thränen beben
ihr vom Geſicht, du weißt, mein Leben ſelbſt würd' ich für deines geben!
Da ſie von ſtetem Wohl ſpricht, iſt's wohl ganz gewiß,
daß ſie von einer guten Heirath ſpricht.
Denn was iſt's wohl, als dieß,
was noch zu deinem Glück gebricht?

Drum

Drum triff bald eine Wahl — wie viele lieben dich!
und jeder wünſcht der Deinige zu ſeyn —
Dann löſt vielleicht das Räthſel ſich —
O wähle bald, und du beruhigſt mich —
wir wollen deiner Wahl gleich fromme Wünſche
weihn!

Vor jezo mögen ſie für ſich noch weiter
ſchwatzen;
ich ſehe manche ſchon, die hintern Ohren kratzen.
Nicht wahr, dieß ſchmeckt nicht mehr?
Es ſchmeckt ein wenig nach Moral und Pflicht;
das reizt nun wohl verwöhnte Gaumen nicht.
Drum weg damit! — Ein fröhlichers Gericht
kömmt jezt, um abzuwechſeln, her.

Ende des zweiten Geſangs.

Romanze.

Ich ſing Euch jezt von Frau Brigitten
  Und ihrem Kind:
Sie waren beyde ſtreng von Sitten,
  Nicht weltgeſinnt;
Und immer floh Mamſell Beate
  Die Eitelkeit,
Sie machte niemals ſich im Staate,
  Wie manche, breit.

Nie war ihr blondes Haar gezieret
  Mit Blum und Stein;
Nie en phiſiognomie friſiret:
  Sie flocht es ein.
Nie klirrten Perlen mit Getöſe
  An ihrem Ohr:
Sie zog die ſittſame Dormeuſe
  Dem allen vor.

Nie ſpahnt' ein Reif um ihre Hüften
Ein reiches Kleid.
Auch roch ſie nie von ſüſſen Düften
Zwölf Schritte weit:
Ein dunkles Kleid, ohn allen Schimmer,
Gleich ihrem Sinn,
Trug ſie; und dieſes gieng ihr immer
Bis an das Kinn.

Sie ſchlug die blauen Augen nieder —
Ward feuerroth,
Wenn man ſie anſah — Sang oft Lieder
Von Kreuz und Todt.
Des Sonntags ſaß ſie Euch im Tempel
Mit regem Ohr:
Kurz! Jeder ſtellte zum Exempel
Sie Töchtern vor.

Manch Weltkind hatte ſie bekehret
Mit wenig Müh.
Schon Frechen die Moral gelehret:
Könnt Ihr's, wie Sie? —
Doch ſagten ſchlimme Neiderſeelen
Sich oft ins Ohr:

Digitized by Google

Sie wuſte Sünden zu verheelen.
Stellt' Euch nur vor!

Auch fand ſie ſtets bey frommen Leuten
Entſchuldigung:
Dieß ſuchten Böſe zu verbreiten
Aus Läſterung.
„War's Läſt'rung nur?„ — Gleich ſollt Ihrs hören,
Weil's Warnung iſt:
Sie wuſte viele zu bethören
Durch Weiberliſt. —

Ein Fähndrich aus dem Preuſſenlande
Kam einſt zu ihr:
Daß er nicht fromm, zu ſeiner Schande,
Geſtand er ihr.
Bat, um Erleuchtung zu erlangen,
Sich Zutritt aus;
Erhielt ihn: kam dann oft gegangen
Ins fromme Haus.

Die Nachbarn fiengen an zu ſchmähen;
(Der Mann war ſchön,)
Bald hatten ſie Euch das geſehen,

Bald dieß geſehn.
Die Mutter gienge jezo nimmer
Zur Tochter für —
Was that's? Es gieng ja in ihr Zimmer
Der Mutter Thür. —

Einſt kam, mit Keuchen und mit Schnaufen,
Brigittens Magd
Vor Mutter Dorens Haus gelaufen,
Um Mitternacht:
„Ach! ach Frau Dore! Kommt geſchwinde;
„Ach kommt doch ſchnell!
„Und helft doch unſerm armen Kinde!
„Helft der Mamſell!

Ihr ſeyd gewiß nicht mehr bey Sinnen,
Rief Dore aus.
O ja! ſprach jene, geht von hinnen
Nach unſerm Haus. —
Ich ſoll zur züchtigen Beate?
Herr Je! Iſt's wahr? —
Ja kommt nur, helft mit Eurem Rathe,
Sonſt ſtirbt ſie gar! —

Digitized by Google

Kurz! (Was Ihr jezt auch heimlich denket)
Ein Sohn war da;
Der dem, der ihn der Welt geſchenket,
Schon ähnlich ſah. —
Ob er Beaten einſt genommen,
Nach ſich benannt,
Iſt mir, weil's nicht vor mich gekommen,
Noch unbekannt. —

Zur Warnung ſey Euch dieß geſungen,
Ihr Freyer all'.
Seht, wie oft Heucheley gelungen,
Aus dieſem Fall.
Die Wahl, wollt Ihr Euch einſt vermählen,
Gilt ſonſt mir gleich:
Nur keine Spröden müßt ihr wählen —
Sie täuſchen Euch.

Zwar ſanfte Weiblichkeit muß ſtrahlen
Im offnen Blick;
Und Scham muß ihre Wange mahlen —
Sonſt geht zurück!
Und Vorſicht muß ſie unterſtüzen:
Die giebt Gewicht!

Allein dann braucht ſie, ſich zu ſchützen,
Geberden nicht.

Auch traut nicht weiſen Sprüchen immer,
Voll Sittſamkeit.
Oft ſind auch ſie nur falſcher Schimmer
Der Sprödigkeit. —
Macht ihre inneren Gedanken
Euch offenbar;
Prüft ſie! — Und viele werden wanken —
Und fallen gar!

Digitized by Google

Am
Geburtstage der Frau Paſtorin F.

Den 15. November 1777.

Dankgefühle ſtrömten immer
In mein Herz voll Redlichkeit,
Doch ergoſſen ſie ſich nimmer
Prächtig in Beredtſamkeit.
Oft wenn aus dem Stadtgetümmel
Ich in Euer Dörfchen flog,
Fern vom Läſterergewimmel,
Unterm nicht verbanten Himmel,
Neues Leben in mich ſog;
Wenn ich in der Gartenhütte
Zwiſchen Roſenſträuchen ſaß;
Oder mit gelaßnem Schritte
In der Blumengänge Mitte
Geiſtlich oder weltlich las;
Oder wenn beym Vögelſang
Mir ein kleines Lied gelang;
Oder wenn bey frohen Scherzen

Uns

Digitized by Google

Uns der Abend ſchnell verſtrich,
Und ich, ſanfte Ruh im Herzen,
Hin in meine Kammer ſchlich;
Und wenn nichts ſich um mich regte,
Mich ins Kammerfenſter legte,
Das an Euren Kirchhof gränzt;
Und ſah', wie der weiſſe Tempel,
(Wo durch Lehr' und durch Exempel
Gleich beliebt, dein lieber Mann
Alles ſo erbauen kann.)
Wie er in dem Mondenſcheine
Auf dem grünen Kirchhof glänzt:
Wo der Schlummernden Gebeine
Warten auf das Auferſtehn,
Wo die kleinen Blumenhaine
Auf den Kindergräbern wehn:
Dann wenn ſich zu hohen Thronen
Meine Seel' in Andacht ſchwang;
Und aus Bitten um Verſchonen,
Aus Gebet mir Ruh entſprang,
Dacht' ich: Könnt ich Euch belohnen
Dieſe Gunſt, die manche Nacht,
Manchen Tag, mich glücklich macht.
Und bey freundſchaftlichen Scenen,

Und

Digitized by Google

Und vertrauten ſanften Thränen
Dacht' ich: Wie belohn' ich Euch
Freundſchaft, der wohl keine gleich?

Ein Fürſt belohnt mit Ordenszeichen,
Ein Reicher mit Geſchenk und Geld;
Und die, die ſelten Groß und Reichen,
Gewöhnlich Armen zugeſellt,
Die, denen Gott Geſang verlieh —
Die lohnen Euch mit Poeſie.

O daß ich's doch ſo ſpäth erfahren,
Daß heute der beglückte Tag,
An dem vor ſieb'n und zwanzig Jahren
Die Freundin kaum gebohren lag.
Wie vieles Schöne wollt' ich ſingen,
Und es nach Gratulanten Brauch,
In ſteife weiſe Reime zwingen —
Allein der Vorſatz ward zu Rauch!
Denn unten, wo mit Spiel und Lärmen
Die kleinen Kinder um mich ſchwärmen,
Da ſann' ich vor auf ein Gedicht;
Doch Freundin, es gelang mir nicht.
Da gieng ich mit Begeiſtrungsſchritten,

Im

Digitized by Google

Im Zimmer denkend hin und her —
Und trat dir auf papierne Schlitten,
Und Spielereyen kreuz und quer.
Und meine ſo vergnügten Kleinen
Die fiengen alle an zu weinen;
Ich machte ſie mit Schmeicheln froh —
Und die Begeiſterung entfloh!

Jezt ſiz ich auf der ſtillen Stube,
Wo manche Predigt ausſtudiert;
Und wo ſchon mancher guter Bube,
Und manches Mädchen, tiefgerührt
Vor deinem lieben Gatten ſtand
Und ihm verſprach, mit Mund und Hand,
Dem lieben Gott getreu zu ſeyn,
Und fortzuleben fromm und rein.
Bedenke nur! Mit Reimereyen
Den frommen Schreibtiſch zu entweihen!
Doch ſah auch er es gütig an,
Was ich jezt thu — iſt wohlgethan!

Auf einen Wunſch für dich zu denken —
Du glaubſt wohl, daß ich's ganz vergaß;
Doch ſprich: Was kann das Schickſal ſchenken,

Das

Das du nicht haſt in vollem Maas?
Den beſten Gatten, deſſen Gunſt
Du täglich mehrſt durch Gegengunſt —
Und frohe Kinder um dich her —
O welch ein Glück! Was willſt du mehr?
Allein für mich, die manche Plage,
Und manches Leid noch treffen kann,
Bis endlich einſt ihr kleiner Kahn
Des Glücks, an frohem Ufer landet;
Wenn er nicht gar in ſtarken Stürmen ſtrandet:
Für mich erfleh an deinem frohen Tage
Vom Himmel Glück — Und er erhöre dich!

Digitized by Google

Der Spiegel.

Daß jedes Mädchen ihren Spiegel liebt,
Weil ſeine ſchnelle Schöpferskraft
Das liebe Selbſt ihr gleich verſchaft,
Und ihr den angenehmſten Anblick giebt:
Das ſagt' und ſchrieb der Männer Hohn
Zu aller Zeit mit hohem Ton.

Die meiſten — lächelnd muß ich's eingeſtehn —
(Doch gilt's von dem Geſchlecht nicht ganz)
Die mögen — ſey's beym Beten oder Tanz —
Gar gerne heimlich nach dem Spiegel ſehn.
Oft ſtehn ſie, beſſern Putz und Haar;
Wenn wahrlich nichts zu beſſern war.

Ich blieb vom Spiegel immer ziemlich fern,
Theils weil, da er getreulich malt,
Nichts ſchönes mir entgegen ſtralt;
Und theils ertrug ich Männer Spott nicht gern:
Allein ſeit kurzem lieb' auch ich
Du lieber treuer Spiegel dich!

Ich haſſe in der That Lyſandern nicht —
  Doch zürn' ich gleich, wenn er es wagt
  Und nur ein Wort von Liebe ſagt;
Denn Sittſamkeit lehrt mir die ſchwere Pflicht.
  Auch ſeh' ich ſelten lang ihn an,
  Weil das die Liebe mehren kann.

Doch dieß erſezt mir eine kleine Kunſt.
  Wenn ich nicht weit vom Spiegel bin,
  So ſeh ich oft verſtohlen hin:
Das macht denn jedem Laurer blauen Dunſt;
  Und er mag ſtehen oder gehn,
  So kann ich unbemerkt ihn ſehn!

Ich ſeh's, wenn ſeine Blicke auf mich gehn;
  Und kann — ganz ohne daß er's merkt,
  Und ſeine Liebe ſich verſtärkt —
Bewundernd ſeine ſanfte Schönheit ſehn. —
  Dankt Mädchen, die Ihr heimlich liebt,
  Dem Himmel, daß es Spiegel giebt.

Digitized by Google

Am 49sten Geburtstage meines Vaters.

Den 13. Julii 1776.

Noch nie erkühnt' ich mich, ein Opfer dir zu bringen
Von dem was meine Muſe ſang.
Nur ſchüchtern wag' ich es — O möcht' es mir gelingen,
Wie mir noch nie ein Lied gelang!

Denn heute iſt der Tag, der dieſer Welt den Beſten,
Den Gütigſten der Väter gab.
Geſchwiſter, dankt ihm heut, ihr Kleinen, wie die Gröſten,
Er iſt uns ſchwachen Pflanzen Stab.

Digitized by Google

Ganz fühl' ich es, das Glück das wir durch dich genieſſen,
Mein Herz ſagt mehr, als Wort und Blick:
Und könnt' ich es nur halb in dieſem Lied ergieſſen,
So läſeſt du ein Meiſterſtück!

Dann ſäng' ich ſanftgerührt, wie du die Brüder liebeſt,
Und Gott ſtets nachzuahmen ſtrebſt:
Und wie du auch, gleich ihm, den Reuigen vergiebeſt;
In allem uns zum Vorbild lebſt. —

O möchteſt du noch lang für Welt und Nachwelt leben;
Und wir uns deiner Liebe freu'n —
O möchte dir doch Gott nur heitre Tage geben;
Nie Unglücksſtürme dich bedräu'n.

Doch

Digitized by Google

Doch leiden wir und du, auch noch von kleinen
Stürmen,
Im trüben Lebensocean:
So treffen wir uns doch dereinſt in ſichern Schir-
men,
Am Ende unſrer Reiſe an.

Du läufſt nach langer Farth, gewiß einſt in den
Gründen
Des Hafens für die Frommen ein.
Auch uns zeigſt du den Weg — O möchten wir
ihn finden,
Und ewig uns mit dir erfreun!

Digitized by Google

Lyda an die Venus.

O Göttin, Göttin! meine heiſſen Zähren,
Sie flehn zu dir!
Nur du allein kannſt ihrem Ausbruch wehren
Und helfen mir!
Du, der ich, ſeit ich meinen Mylon kenne,
Mich ganz geweiht,
Hilf jezo ihm, für den ich zärtlich brenne;
Und heile meines Herzens Traurigkeit.

Ach Mylon, der wie junge Roſen blühte,
Er welkt dahin!
Auf deſſen Wang' Aurorens Purpur glühte —
Er welkt dahin!
Er welkt und ſinkt — durch Kummer und Beſchwerde
Zu ſehr gebeugt:
So ſinkt die Sommerroſe hin zur Erde,
Vom Sonnenſtrahl durchbrannt — ihr Haupt geneigt.

Ich

Digitized by Google

Ich ſah den Ulmbaum ſich zur Rebe neigen,
Sie hülflos blühn;
Er ſchloß ſich an — ſie ſchlang mit zarten Zweigen
Sich feſt um ihn.
Jezt, dacht ich, gleichen ſie dem beſten Paare
An Zärtlichkeit:
So lieb ich Mylon in dem Lenz der Jahre,
Der ſich ſo lang mir nur allein geweiht.

Doch ach! ich ſah den armen Baum einſt fallen,
Vom Sturm zerſtückt!
Ich ſah die Rebe zitternd niederwallen,
Vom Fall zerknickt!
Wie ſie, würd' ich dieß jammervolle Leben
Voll Schrecken fliehn;
Sollt' einſt das Schickſal, das ihn mir gegeben,
Zu grauſam, meinen Mylon mir entziehn!

Drum Venus lenke deine leichten Schritte
Zum Eskulap:
Dir ſtürbe ja, in dem, für den ich bitte,
Ein Diener ab.
Wie oft bewog nicht ſchon zu groſſen Thaten
Ein ſchöner Mund!

Es läßt gewiß der gute Gott ſich rathen,
Und macht ihn gleich mit einem Wort geſund.

Erhörſt du mich, ſo trag ich deine Ketten
Bis in das Grab.
Doch wirſt du meinen Mylon nicht erretten,
So fall' ich ab!
Und weihe mich in Veſtens keuſchem Tempel
Zur Prieſterin;
Dort nähr' ich dann, der Nachwelt zum Exempel,
Die heil'ge Flamme ſtets mit ſtrengem Sinn!

Coli=

Colibri und Wilibald.

Dritter Geſang.

Fern von den wandelbaren Freuden
der Welt, noch mehr von ihren Leiden
entfernt; erzog der Ritter Wilibald
ſich einen Sohn von artiger Geſtalt.
Am Hof, wo er getreu dem Fürſten diente,
und wo auch kurze Zeit das Glück ihm grünte,
warf ihn die Redlichkeit;
die, leider! weit und breit,
vielleicht auch in der ganzen Welt,
nur wenig edle Seelen freut;
allein im Sitz der Eitelkeit,
am Hof, am wenigſten gefällt.
Weil Wilibald das Wort gekränkter Unſchuld führte;
nicht litt, daß eine Buhlerin oft heimlich mit regierte:
ward er verhaßt; und drauf vom Hof

auf Lebenslang verbannt.
Allein er trug's als Philoſoph;
und floh, weit von der Hauptſtadt, auf das Land.

Das Geld, das ihm die eitle Pracht
des Hof's, der Aufwand den er da gemacht,
noch übrig ließ, nahm er, und kaufte ſich
ein Landguth, das an Anmuth keinem wich;
und einem kleinen Paradieſe glich.

Der Mann, dem dieſes Landguth ſonſt gehörte,
hatt' es, da endlich ſeine Donna ihn erhörte,
nachdem ſie ihn durch ihre Hand beglückt,
zu ihrer Luſt romanhaft ausgeſchmückt.
Allein das ſchönſte war der Garten an dem Schloß,
wo ſeine warme Phantaſie ſich recht ergoß;
und wo, (wie's ſtets die Kenner wählten)
Natur und Kunſt unmerklich ſich vermählten.

Hier könnt' ich Euch mit hellen Farben malen,
wie bunt in ihm der Flora Kinder ſtralen;
und wie Pomona faſt ſich um den Vorzug drängt,
und Baum und Strauch voll Frucht und Blü-
then hängt.

Allein,

Digitized by Google

Allein, die Wahrheit zu geſtehn,
ich mag nicht gern zu ſehr ins Kleine gehn;
drum ſey nur das in Verſen aufgeſtellt,
was mir am beſten drinn gefällt.

In jeder Ecke war Euch eine Grotte,
beſchützt von einem kleinen Liebesgotte;
der aus dem Epheu, das den Eingang faſt verſtrickt,
mit loſem Lächeln auf Euch niederblickt.
Die Wände waren ſchön mit Muſcheln tapeziert,
und rund um ſie herum ein Raſenſitz geführt.
Aus ihnen geht Ihr zwiſchen dichten Hecken,
die ſtets mit kühlem Schatten Euch bedecken;
bis, wo des Gartens Mitte ſie vereint,
ein ſchöner Schauplatz Euch erſcheint.

Hier ſtand in weitem Kreis, an hoher grüner Wand
die ganze Götterſchaar die Griechenland gekannt;
die, von geſchickter Hand in Marmor ausgehaut,
Ihr gleich mit Staunen überſchaut.

Digitized by Google

Da war, um Euch doch etwas zu erzählen,
der Venus Bild, das einſt, nach langem Wählen,
aus vieler Schönen Reiz, in Eins geſammelt ward,
wie ſie, von keinem neidiſchen Gewand bedeckt,
die junge Bruſt mit kleiner Hand verſteckt;
und bey ihr Cypripor (den man ſtets mit der
Göttin paart,
durch die ein jedes Weſen fühlt)
der unſchuldsvoll mit einer Taube ſpielt.
Hier ſtand auch Zevs, mit Hoheit in den Minen;
der Adler ihm zu Fuß, der mit den Blitzen droht;
und neben ihm ſtand, um ihn zu bedienen,
ſein Page Ganymed, der juſt ihm Nectar bot.
Nicht weit von ihm Frau Juno, die voll Arg=
wohn auf ihn blickt;
und, weil ſie nicht der höchſte Reiz beglückt,
mit königlicher Kleidung ſich geſchmückt
(denn wahre Schönheit iſt ſo vor= als nachher ſchön,
Ihr mögt im Putz, Ihr mögt im Negligee ſie
ſehn).
Es drängt an ſie, mit Federn weit und breit,
ihr Pfau ſich an; das Sinnbild ihrer Eitelkeit.
Herr Bacchus war auch hier mit runder Wang
und Bauch,

er

Digitized by Google

er lehnte lachend ſich auf einen vollen Schlauch.
Und nah' bey ihm, in ſchlanker Schönheit, ſtand
der Dichtergott; die Leyer in der Hand.
Der ſtolze Blick des Kriegsgotts höhnte
den Nachbar Schmiedegott, den er ſo oftmals
krönte;
der mürriſch und gebückt auf ſeinen Amboß klopft:
wie Mopſus in dem Fall ſich ſeine Pfeiffe ſtopft.
Mit einem Jagdhund an der Seite,
ſtand auch Diana da, die mancher ſchnellen Beute
ſchon einen blut'gen Tod
mit ihrem ſchweren Wurfſpieß droht.
Sie trozt dem Liebesgott, ſeit ihrem Daſeyn
ſchon;
allein Ihr wißt — ſie ſah doch gerne den Endymion:
und macht, wie viele Mädchen unſrer Zeit,
ſich wohl ein wenig allzubreit
mit ihrer noch nicht ſehr beſtürmten Sprödigkeit.
Die gute Mutter Ceres, um die Tochter noch
voll Harm,
ſtand da mit vollen Aehren in dem Arm.
Und neben ihr der weiſen Pallas Bild;
mit ihrer Eul' und mit dem fürchterlichen Schild.

Doch

Digitized by Google

Doch wer beſchreibt die vielen Götter alle,
die hier, wie einſt in des Olympus Halle,
zuſammen waren. — In der Mitte war ein Brunnen angebracht,
an dem die allergrößte Pracht
zu ſehen war, und den Neptunus ſelbſt beſchüzt,
mit ſeinem Dreyzack, den er hoch erhoben
als Scepter führt; ſein ſchönes Weib iſt bey ihm oben;
und wo der Waſſerſtrahl ins Marmorbecken ſprüzt,
ſieht man ein ganzes Heer Tritonen
mit Muſchelhörnern, die im Waſſer wohnen.

Es würde mich zu weit von meinem Texte bringen,
erzählt ich Euch von allen ſchönen Dingen,
womit der Garten ausgeziert.
Wie er am Ende ſich ins Wilde ſchön verliehrt —
Wie, wenn im Blumengang die Sonne Euch ermattet,
Euch dort ein Haufen Bäume dämmernd ſchattet,
mit welchen manche Ranke ſich begattet.
Wie oft die Reb' empor an ſchlanken Ulmen kriecht;

und

und ſich das Ephen feſt an weiſſe Stämme ſchmiegt:
erſt zierlich rund herum die grünen Kränze ſchlingt,
und dann hinauf bis in die Zweige dringt.
Und wie, als wenn nur die Natur ſie hingebracht,
aus fettem Gras die volle Roſe lacht.
Wie hier und da ein Baum die Zweige nieder-
beugt;
und ſie als Laube, dicht auf Geißblatthecken neigt.
Wie hinterm dunkeln Buſch ein Quell von Stei-
nen tanzt,
und dann zum Teiche rinnt, der mit Jaſmin um-
pflanzt;
auf dem der weiſſe Schwan im Schwimmen Fur-
chen zieht,
und oft ſich ſelbſt im blanken Spiegel ſieht. —

Jezt ſtill davon! Obgleich mir ſolche Sachen
die gröſste Freude im Beſchreiben machen;
ſonſt könnten loſe Spötter ſagen:
Die ſchwazt gern viel von nichts — man merkt
wohl ihr Geſchlecht.
Und ſo ein Lobſpruch wär' mir eben recht!
Darüber ſollt Ihr, hoff' ich, niemals klagen.

Hier

Hier wandelte, ſo oft ihr Fleiß es nur erlaubte,
und wenn der Winter nicht den Schmuck der Gärten raubte,
das vor erwähnte Paar:
wie einſt auf hohen Engelſpuren,
unſchuldig ſchön, in Edens heil'gen Fluren,
das erſte Paar, das auf der Erde war.
Sie fühlten nie den eckeln Ueberdruß,
den immer der zu ruhige Genuß
der Liebe, ach zu leicht nur! mit ſich führte.
Es miſchte ſich in jede ihrer Freuden
ſtets Wiz und Geiſt. Sie fühlten kleine Leiden
nur halb; weil immer eins des andern Schmerz regierte.
Auch ſah bald der Gemahl, voll ſüſſer Vaterluſt,
ein ſpielend Kind an ſeiner Gattin Bruſt.
Als Knäbchen, ſahn ſie es vergnügt durch Blumen traben;
und ſahn, als Jüngling, es geſchmückt mit Tugendgaben.

So lebten ſie, gleich einem frohen Traum,
ihr Leben durch. — Der Mann ſtarb erſt, und kaum

war er dahin, ſo folgt' ihm die getreue Gattin nach
zur Himmelsherrlichkeit, auf die ſie oft
mit ſanften Freudenthränen ſchon gehoft;
von der auch ihr Gemahl oft mit Entzücken ſprach.

Ihr Sohn, der alles dieſes konnte erben,
war drauf, gleich nach der Aeltern Sterben,
weil er noch nie ſein Glück durchs Gegentheil gekannt,
von ſeinem ſchönen Sitz zum Lärm der Stadt gerannt.

Der Ruf von dieſem ſeltnen Paar
kam ſchon am Hof dem Ritter Wilibald zu Ohren.
Er hört' es oft, wie, ganz in Zärtlichkeit verlohren,
das eine ſtets das Glück des andern war.
Oft hört er auch, wie dann geſchminkte Damen ſagten,
die bitterlich die gute Frau beklagten:
Wahrhaftig! das wüſt' ich nicht auszuſtehn,
nichts auf der Welt als meinen Mann zu ſehn!
Doch unſer Wilibald, dem Stille ſehr behagte,
gieng

Digitized by Google

gieng gleich nach ſeinem Fall zum jungen Herrn
und fragte:
Ob er das Rittergut ihm nicht verkaufen wollte;
und was er wohl dafür ihm geben ſollte?
Der ſagt' es ihm mit ſolcher guten Art,
daß man bald Handels einig ward.

Hier Lucia, ſprach er, mit feuervollen Küſſen,
zu ſeiner Gattin, hier will ich das Leben erſt
genieſſen.
Wie jenes Ehepaar — ſo lieb' ich dich, du mich:
O wer iſt glücklicher, als ich!

Der liebe Mann! — Er hatt' es gut in
Willen,
auch ſuchte Lucia ſein Wünſchen zu erfüllen;
allein Gewohnheit ward bey ihr ſchon zur Natur:
ſie liebte Rang und Pracht — und keine ſtille Flur;
Und ihrem Stolze macht' es heimlich Pein,
ſo ſchimpflich weggebannt zu ſeyn.
Zwar barg ſie dem Gemahl die Wehmuthsthränen,
allein er merkte bald ihr ſtilles Sehnen;
und darum war ſein tägliches Beginnen,
auf neue Luſt für ſie zu ſinnen.

Bald

Digitized by Google

Bald muſte ſie ein leichter Wagen
zu neu gefundnen Freunden tragen;
bey denen Redlichkeit und edle Einfalt wohnte,
und ofne Wahrheit ſtets auf frommen Lippen
thronte;
wo Freundlichkeit die kleine Mahlzeit würzte,
und froher Scherz beym Wein, die träge Zeit
verkürzte.
Bald mußte Fiſcherey, bald Jagd ihr Freude
geben;
und bald im bunten Tanz das laute Landvolk
ſchweben.
Allein umſonſt! Der armen Frau gefiel
nichts mehr; ſelbſt nicht einmal das Kartenſpiel.

Einſt fragt' er ſie mit liebesvollem Ton:
Fühlſt du, Geliebteſte, nicht ſchon
mehr Freude, bey den kleinen Luſtbarkeiten,
als dort bey dem Gewühl von Eitelkeiten?
Da ſank ſie (denn ſie hatte Güte und Verſtand)
ſanftweinend hin auf ſeine treue Hand;
und bat ihn, ſie der Grillen wegen nicht zu haſſen,
ſie hofte ſich in kurzem ganz zu faſſen.

Mir ſcheint nun freilich Rang und Pracht ſo
viel nicht werth;
und ſollte mir mein künftges Loos
einſt einen Mann, wie dieſen, geben,
mit ihm wollt' ich vergnügt, im Schoos
von wilden Wüſteneyen leben!
Allein wer hat wohl nicht ein Steckenpferd?
Wir werden ja wohl jeder eines haben,
auf dem nach Herzensluſt wir durch das Leben
traben.
Das meinige iſt die Poeterey;
und da ſteh ich ganz herrlich mich dabey!
Dieß können mir Neider und Feinde nicht neh-
men —
ſie müſſen ſich murrend darein bequemen.
Beläſtern können ſie's freilich zwar;
allein das kümmert mich nicht ein Haar!

Es ſchwand, eh noch ein Jahr verfloß, der
Jugend-Blüthe
von Luciens Geſicht.
Das Feuer, das in ihren Augen glühte,
verlohr ſein ſchönes Licht!
Bald ſtarb ſie abgezehrt von dem geheimen Harm,
zu

Digitized by Google

zu ſeinem Gram, in ihres Gatten Arm.
Ihr Geiſt entfloh zu jener Engelwelt,
wo jede Schwachheit weicht, die hier uns noch entſtellt.

Und unſer Wilibald? — Meint Ihr, der hätte
ſich wütend hingeworfen auf das Sterbebette
der ſchönen Gattin, die ihn ſo geliebt,
daß ſie ihn nur durch ihren Tod betrübt.
Ihr wißt, er war ein Philoſoph, und die
geberden ſich in ſolchen Fällen nie
wie andre Menſchen, ſchwächer von Verſtand.
Ja, als noch banger Schweiß auf ihrer Stirne ſtand,
und ringend ſie das Aug zum Himmel wandte;
da weint' er laut, und rang verzweiflungsvoll die Hand:
allein als Gott ihr erſt den Todesengel ſandte,
der ihre Seele holt' ins Paradieß,
und liljenweiß das holde Antlitz ließ;
da ward er ſtill — ſah ruhig vor ſich nieder,
und dachte: Gab der Tod je ſeine Beute wieder?

Digitized by Google

Es fällt ins Aug', und mag was groſſes ſcheinen;
wenn man, anſtatt im Stillen nur zu weinen,
ſo etwas thut, wovon die Nachwelt ſpricht:
als wenn man, zum Exempel, ſich erſticht
beym Sarg des Mädchens; oder wenn man auch
in finſtre Höhlen flieht, nach Eremitenbrauch,
nach einem traurigen Verluſte; oder gar
ſo treu iſt, wie Frau Artemiſia einſt war:
ſie as den todten Mann mit Haut und Haar!
(Wer's nicht verſteht, der laſſe ſich's erklären;
es zu erzählen möchte hier zu lange währen).
Nun wie geſagt, dergleichen giebt wohl Glanz,
allein gefällt mir doch nicht ganz.

Herr Wilibald ſah ein, daß er der Erde,
wenn er hienieden bliebe, nüzlich werde;
er wollt' in ſeinem Sohn ihr einen Bürger ziehn:
kurz! viele Pflichten warteten auf ihn.

Dieß Kind, mit dem man nie vom Tode ſprach,
frug, da die Mutter unbeweglich lag,
und ſtill: Was heißt es, daß ſo lang
die liebe Mutter ſchläft? — Hier ward ihm bang,
dem guten Vater, denn er wußte nicht,

wie

Digitized by Google

wie er den erſten Unterricht
vom Tod ihm geben ſollte. Sieh — da hieng
ein Veilchenſtraus
verwelkt und trocken an des Knaben Hut;
den zog er aus der Schleiſe gleich heraus,
und fragt' ihn: War er früh nicht friſch und gut?
und jezo reib' ich ihn zu Staub. So blühn
auch wir,
wie heute Morgen dieſe Blumen hier;
doch bricht der Tod uns ab, ſo wird auch bald,
wie ſie, zu Staub die artigſte Geſtalt.
Du ſahſt ja auch oft, wie die friſchen Farben
von einem ſchönen Apfel ſtarben;
und braune Fäulniß Eckel dir nur gab:
ſo weichen auch von uns die ſchönen Farben,
die manchen Beyfall ſich erwarben;
das Fleiſch fault von den Knochen ab —
und um es nicht zu ſehn, legt man die Todten
in ein Grab.

Dieß ſah nun bald der kleine Wilibald;
man grub die Mutter in den kleinen Wald,
der an den Garten ſtieß, im Schatten einer Eiche,
und pflanzte auf den Hügel Roſenſträuche. —

Daß einſt aus dunkler, langer Grabesnacht,
ein unverwelklich ſchöner Leib erwacht;
und ſich aufs neu vereinet mit dem Weſen,
das, wenn es fromm auf dieſer Welt geweſen,
zu jenen Engelfreuden auserleſen:
Das ſagte Wilibald dem Kleinen damals nicht,
weil ihm die Faſſungskräfte noch gebrachen.

Zu Ende des Geſangs halt' ich's für meine Pflicht
mit denen Leſern, die nur Scherze ſich verſprachen,
ein Wort zu reden: Hört, ich kann nicht Beſſerung verſprechen,
und ſchreibe ernſthaft — kömmt juſt Ernſt mir in den Sinn.
Gefällt's Euch nicht — ſo eilt, Euch an dem Buch zu rächen,
und werfts in eine Ecke hin!

Ende des dritten Geſangs.

Digitized by Google

Bey dem
Tode meines kleinen Bruders.
1776.

Nein! Ich beweine dich nicht, der du als
Pflänzchen ſchon,
Durch die gewaltige Senſe fielſt. Thränen ver-
goß ich nur,
Als im röchelnden Kampf Herz und Auge dir brach.
Jezt biſt du glücklich — nicht wir — die wir hie-
nieden ſind —
Bald verſenkt man das leere Gebäud' in die fin-
ſtre Gruft;
Dort zerfällt's ungeſehn zum Staub, der es bildete:
Fern von Kummer und Angſt ruht es, bis ein-
ſtens der Tag,
Schrecklich dem Sünder, und freudig dem From-
men, dem vor'gen Bewohner
Herrlich und neu, es wieder erbaut. — Das
was uns Lebende ſchreckt,

Digitized by Google

Fühlſt du nicht mehr. Der heulende Sturm, der
auf Waſſer und Land, oft die Menſchen begräbt,
Biegt, dir unſchädlich, die Blumen des Hügels nur.
Der ſtilltödtende Blitz — furchtbar den Lebenden
Schlängelt, dir unbewußt, über das Grab ſich hin.
Lange rollende Donner, dringen dir nicht, wie uns,
Durch das horchende Ohr, zum ängſtlich bebenden Herzen.
Keine falſch erfundene Freundſchaft, koſtet dir Thränen,
Keine getäuſchte, oder fruchtloſe Liebe, durchwühlet dein Jnnres.
Keine Sorge drückt dich, um Nahrung und Kleidung und Wohnung;
Und kein Zufall erſchreckt dich, der oftmahls
Alles dies uns plözlich entreißt. Dein harret nicht
Peinliches Kämpfen mit Sünden — und heimliches Leiden der Seele. — —
Still und kühl iſt's im einſamen Grabe, wo du bald wohneſt.

Zwar auch hier ſind, doch ſparſam, für Edeldenkende, Freuden.
Freuden zärtlicher Liebe, und Freundſchaft gleich Golde geprüfet.
Sanfte Empfindung des Danks und der Wonne, durchſtrömet die Seele,
Bey dem Anſchauen einer im Frühlingsſchmuck glänzenden Gegend.
Oft reißt auch ſüſſer Geſang und rauſchende Töne der Saiten,
Bald zur Bewundrung uns hin, und bald zu ſanftem Entzücken.
Und das höchſte Gefühl des Menſchen, im Heiligthum Gottes!
Wo wir voll froher Erwartung, zu Gott dem Ewigen beten,
O das hebt uns empor, und giebt uns Vorſchmack des Himmels!
Aber — wie ſchwindet dieß alles, bey dem was dort uns erwartet!
Frömmer und feuriger loben wir Gott! Und eitle Gedanken und Bilder,
Stören dann nicht mehr, wie hier, uns oft in der innigſten Andacht.

 Und

Und — o ich wähn' es! — auch dort ſind ſanfte Töne des Wohlklangs,
Die mit dem Halleluja vereint, die Seeligkeit mehren.
Weit übertreffen die Reize von Edens heitern Gefilden
Unsre jezigen Fluren, dem Wechſel der Zeit unterworfen.
Und treue Freundſchaft? — Und Liebe? — Ha! Dort erſt blühn ſie vollkommen,
Wo kein feiler Eigennuz herſcht, und keine betrügliche Kenntniß,
Wo die Liebe noch reiner als je, auch im beſten der Menſchen,
Der von niedern Affekten befreit, mit ihr die Tugend verbunden.
Und, hier zerriſſene Bande, knüpfen ſich feſter: Um ewig zu dauern.
Ja! Dort ſeh' ich dich einſt, du früh Vollendeter, wieder;
Und ſie alle, die Lieben, die vor mir der Tod ſich erwählte —
Du, aller Vater! vergibſt, vergibſt uns Armen und Schwachen,

Die,

Die, auch beym beſten Entſchlieſſen, oft deinen Befehl übertreten;
Hilfſt uns, im Leben uns beſſern, und giebſt uns Stärke im Tode,
Wenn er, mit Schrecken bewafnet, in mancher Geſtalt uns erſcheinet.
Und lohneſt treues Beſtreben, dir ähnlich zu werden,
Mit der unnennbaren Wonne, die du den Frommen verheiſſen!

An
Herrn S. W.

Zu ihr, die Gott uns hier verliehen,
Uns Troſt in jeder Qual zu ſeyn,
Zur hohen Freundſchaft will ich fliehen;
Und ihrem Dienſt mein Leben weihn!

So dacht' ich, als aus meinen Blicken
Der Kindheit langer Traum entflog;
Und ich, mich ewig zu beglücken,
Der Erde Lieblingsfreuden wog.

Drauf ſucht' ich die auf meinen Wegen,
Die auch zur Freundſchaft ſich bekannt;
Bald kamen viele mir entgegen —
Und uns umgab der Freundſchaft Band.

Wie über junge Frühlingsblüthe,
In der man ſchon die Hofnung liebt,
Daß einſtens ihrer Früchte Güte
Uns Süſſigkeit und Kühlung giebt;

Digitized by Google

So konnt' ich über ſanfte Blicke,
Und fromme Worte, mich erfreun:
„Zu Euch komm' ich getroſt zurücke,
„Will mir dereinſt ein Unglück dräun.

Doch wie die zarten Blüthen ſchwinden,
Wenn ſie ein kalter Reif umzieht:
So muſt' ich oft die Freundſchaft finden
Die erſt ſo hofnungsvoll geblüht.

Nur ſelten ward mein Wunſch erfüllet;
Oft täuſchte Weiberneigung mich!
Und in der Männer Freundſchaft hüllet
Oft unvermerkt die Liebe ſich.

Doch fand ich auch — was mehr als Kronen,
Und alle Schätze dieſer Welt —
Fand Menſchen, voll von ſanftem Schonen;
Und die durch Falſchheit nicht entſtellt.

Du willſt die kleine Zahl vermehren
Die mir die Freundſchaft zugeführt?
Wie muß mich dieſer Vorſatz ehren,
Da dir der Tugend Ruhm gebührt.

Digitized by Google

Wie ſich zwey Wanderer begegnen,
Auf grauenvollem Pfad im Hayn;
Wie ſie, noch unbekannt, ſich ſeegnen,
Und ſich des guten Zufalls freun:

So kamſt du jüngſt aus fernem Lande,
Und unſre Seelen trafen ſich.
Und jezt verknüpfen ſanfte Bande
Der Sympathie, ſchon dich und mich!

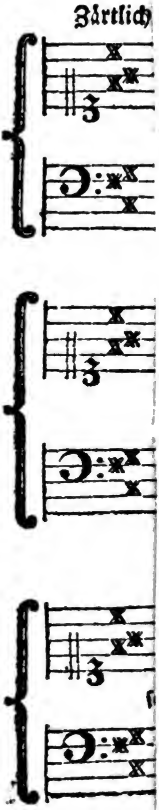
Ich ſah aus deinen ofnen Zügen
Die reine Seel', im Angeſicht:
Nein! — dieſes Lächeln kann nicht trügen!
Und — Wonne! — es betrog mich nicht!

Nur wenig Tage ſich zu kennen —
Und ſchon entfliehſt du meinem Blick?
O! denke, wenn uns Länder trennen,
Mit Wärme noch an mich zurück.

Soll ich dich hier nicht mehr erblicken —
Ein leiſes Ahnden ſagt es mir —
So ſeh' ich dort dich mit Entzücken —
Geh! — Meine Wünſche folgen dir!

Der

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Der künftige Gemahl.

Wer iſt der Mann, der einſt durchs trübe Leben
Mich leiten ſoll?
O möcht er doch jezt freundlich vor mir ſchweben,
Und liebesvoll.

Iſt's einer, der ſich ſchon voll ſanfter Triebe
Zu mir genaht;
Und der mit Worten treugeſinnter Liebe
Mein Herz erbat?

Lebt er vielleicht, noch nicht von mir geſehen,
In fernem Land?
Sah ich vielleicht ihn ſchon vorüber gehen,
Mir unbekannt?

Wer kann mir dieſe Fragen wohl verübeln?
Doch ſchweig ich hier.
Du lieber Gott bringſt, ohne mein Ergrübeln,
Den Mann zu mir.

Was

Digitized by Google

Was Zufall ſcheint, macht, wer die Welt regieret,
Uns offenbar;
Und deiner Hand trau ich auch hier, ſie führet
Mich zum Altar.

Wie will ich den, der dort mir Liebe ſchwöret,
Mit Lieb' erfreun!
Und wie, wenn er mit ſanftem Ernſt mich lehret,
So folgſam ſeyn!

Wie will ich dann, will Trauern ihn umziehen,
Durch Freundlichkeit,
Und Thränen; oder Scherze, mich bemühen:
Bis ich's zerſtreut!

Du arme Leyer, wirſt im Staube hängen,
Jezt Zeitvertreib:
Denn mancherley Geſchäfte wird ſich drängen
Zum jungen Weib.

Doch löſcht dein Angedenken, gute Leyer,
Nie ganz ſich aus;
Ich rühre dich bey jeder frohen Feyer
In meinem Haus.

Digitized by Google

Oft ſtimm' ich auch die hellen Saiten wieder
Für Freundes-Ohr;
Und ſinge meinen Kindern kleine Lieder
Von Tugend vor.

Digitized by Google

Fragment.

Ich ſitz und ſpinne
Den Flachs ſo fein,
Dabey erſinne
Ich Reimelein.
Doch wem ſie weihen?
Wem Weihrauch ſtreuen? —
Den Fürſten nicht.
Da müßt ich heucheln,
Und niedrig ſchmeicheln
Ins Angeſicht.
Zudem das Mädchen
An ihrem Rädchen —
Wer kennt ſie ſchon?
Die wie am Drätchen
In ihrem Städtchen;
Und deren Ton
Nicht weit erklungen,
Die immer nur
Geheim geſungen

Auf

Digitized by Google

Auf ihrer Flur.
Schwingt einſt ſich höher
Ihr Leyerton,
So naht ſie eher
Sich einem Thron;
Und ſingt den König,
Der Lieder werth,
(Wenn er gleich wenig
Vom Lied erfährt)
In deſſen Staaten
Sie jezo lebt;
Der gute Thaten
Zu ſchaffen ſtrebt.
Der nicht ein Würger
Des Volkes iſt;
Nein! Frommer Bürger
Und guter Chriſt.
Der Frau und Kinder
Treu lieben kann —
Und machts ihn minder
Zum groſſen Mann?

Und ſollten Schlingen
Von Hymens Hand

Mich künftig bringen
In fremdes Land;
Vielleicht in Orte
Die Joseph ſchüzt,
Der ſtets durch Worte
Und Thaten nüzt:
Ihn wollt' ich ſingen
Dem Volke vor,
(Sollt's auch nicht dringen
Zu ſeinem Ohr)
Den guten Kaiſer!
Er wird ein Weiſer
Mit Recht genennt.
Weil er das Schöne
Der deutſchen Töne
Nicht blind verkennt;
Nein, gütig nieder
Auf Bardenlieder
Mit Beyfall horcht.
Und nicht — o Schande!
Aus ſchlechterm Lande
Sich Sprache borgt.

Doch

Digitized by Google

Doch laß die Gloſſen
Du kleiner Sang,
Es gehn die Groſſen
Doch ihren Gang.
Ich will dich ſtimmen
Im Silberklang. —
Und nach dem Stimmen
Da ſing ich Schauer
Und ſanfte Trauer
Der Liebe gleich;
Und ſtille Thränen
Und frohe Scenen
Aus Amors Reich.
Und ſinge ſchüchtern
Von Tändeleyn
(Wie Damon nüchtern
Von Rauſch und Wein)
Wie ſich's gebühret.

Doch ach! Da führet
Ein Ungefähr
Leandern her!
Wär' er von hinnen!
Der Schmeichler ſpricht:

Wie artig ſpinnen
Die Finger nicht —
Die Fädchen flieſſen —
Dürft' ich ſie küſſen
Die ſchöne Hand,
Die ſchnell ſie wand! —
Und weil er ſchnattert,
Ach! da entflattert
Mein Genius!
Wirft Spötterblicke
Nach ihm zurücke —
Und macht den Schluß.

Min=

Digitized by Google

Minna an ihren Geliebten.
Bey Ueberſendung einiger Blumen.

Schon hat des nahen Frühlings Güte
Sich kleine Blümchen vorgeſandt.
O nimm jezt ihre erſte Blüthe
Aus deines treuen Mädchens Hand.

Zwar ihre Farben — Sie erwerben
Nicht Beyfall auf den erſten Blick;
Allein an deinem Buſen ſterben
Erhebt ſie zu dem gröſten Glück.

Und wenn ſie bunten Schweſtern weichen,
Freun ſie ſich heimlich deiner Wahl. —
Sieh Minna dieſen Blumen gleichen,
In ſchönerer Geſpielen Zahl.

Sie konnte deine Lieb' erwerben,
Dir zu gefallen iſt ihr Pflicht.
Sie ſoll in deinen Armen ſterben —
Und neidet Königinnen nicht!

Digitized by Google

Romanze.

Euch jungen Weiberchen will jezt
Ein Mädchen Lehre geben.
Ob ſie im Leſen euch ergözt,
Ihr ſie befolgenswürdig ſchäzt:
Zeig' euer künftges Leben.

In einem Städtchen waren euch
Der Weiberchen die Fülle:
Doch eine nur war Männern gleich,
An Tugend und Verſtande reich:
Die kluge Marcipille.

Bedurft' ein Weibchen guten Rath –
Gleich giengs zu Marcipillen.
Sie war bereit, früh oder ſpath,
Den Kommenden durch Rath und That
Die Bitten zu erfüllen.

Zu

Digitized by Google

Zu jenen böſen Zeiten ſprach
Man gleich von Hexereyen.
Der eine ſprach's dem andern nach;
Da jedes in dem Irrthum lag:
Wer konnte ihn zerſtreuen?

So gieng's auch dieſer: Man verband
Sie mit dem böſen Geiſte.
Ja mancher Nachbar ſelbſt geſtand,
Daß Satan — durch Geſtank erkannt —
Oft durch den Schornſtein reiſte.

Doch weil ſie unentbehrlich war,
So wollte niemand klagen.
Es wär kein Spaß, man konnte gar,
Durch abergläub'ger Richter Schaar,
Ihr Holz zuſammen tragen. —

Einſt lief ein Weib in ihre Thür
Mit ausgeſtreuten Locken.
„Mein Kind, was wollt ihr denn von mir?„
Sprach Marcipille gleich zu ihr;
Vom Anblick halb erſchrocken.

Digitized by Google

Ach, hub jezt Kunigunde an,
Mein Mann hat mich geſchlagen!
Mir wackelt warlich jeder Zahn —
Bey meiner armen Seel! Ich kan
Das Leiden nicht mehr tragen! —

Schlägt er euch oft? — O wöchentlich!
— Hier floſſen ihre Thränen —
Vor allen Menſchen ſchäm' ich mich!
Es kan ſich niemand mehr, als ich
Nach Fried und Ruhe ſehnen!

Jezt dachte Marcipille nach —
Sollt' ich den Mann nicht kennen? —
Mein Mann? — der heißt Robertus Brach. —
Der iſts? — Ey, ey! — Ein jeder ſprach:
Der Mann ſey gut zu nennen. —

Mit ſcharfem Blick durchſah ſie bald,
Was dieſer Ehe fehlte.
Die Frau war ſchön; der Mann nicht alt,
Nicht arm, und artig von Geſtalt,
Von dem ſie dieß erzählte.

Ge-

Digitized by Google

Geduld! Gleich bin ich wieder hier.
Der Gang ſoll euch nicht reuen!
Jezt holt ſie eine Flaſche für —
Nur Waſſer iſt's, das ſehet ihr;
Dürft euch dafür nicht ſcheuen.

Nun ſezt ſie auf den Tiſch ſie hin —
Geht rund um ihn drey Kreiſe.
Brumt Worte von verſtecktem Sinn;
Schiebt dann der Frau die Flaſche hin,
Und ſpricht auf dieſe Weiſe:

Seht ihr auf eures Manns Geſicht
Nur eine finſtre Miene:
Nehmts in den Mund — es ſchadet nicht.
Auf allen Wiz thu' ich Verzicht;
Wenn ich nicht Dank verdiene! —

Mit ſtummer Ehrfurcht nimmt ſie's an,
Die gute Kunigunde,
Dankt ihr, ſo ſehr ſie danken kan;
Und was die weiſe Frau gethan,
Kömmt nicht aus ihrem Munde.

Digitized by Google

Vier Wochen waren ſchon vorbey,
Da kam mit frohen Blicken
Das Weibchen: O nun bin ich frey!
Bey uns iſt Freud' und kein Geſchrey;
Wie dankt euch mein Entzücken!

Jezt iſt die Flaſche wieder leer;
O füllt ſie mir von neuen!
Denn warlich, nicht von ungefähr
Kömmt dieſer ſüſſe Friede her —
Ach thut's, mich zu erfreuen.

Mit einem Lächeln voller Huld
Sprach jezo Marcipille:
Das Waſſer war ganz ohne Schuld,
Nur lerntet ihr dadurch Geduld;
Und ſchwieget weißlich ſtille.

Wenn euer Robert mürriſch war,
So konntet ihr nichts ſagen —
Sonſt war das Waſſer rein und klar —
Die Männer kenn' ich auf ein Haar;
Dieß können ſie nicht tragen.

Drum,

Digitized by Google

Drum, kömmt der Fall euch wieder vor,
So denkt an dieſes Waſſer.
Liegt nicht mit Worten ihm im Ohr;
So giebt er ſich: Er iſt kein Thor,
Und auch kein Freuden=Haſſer. —

Für euch, Ihr Weiberchen, hab' ich
Dieß Liedchen abgeſungen.
Und wenn ein guter Vorſatz ſich
Dadurch in eure Seele ſchlich:
So iſt mein Wunſch gelungen!

Das

Digitized by Google

Das
verliebte Mädchen.

Nichts kann mir Freude mehr gewähren —
Bey allem ſitz' ich kalt und ſtumm!
Oft ſchwimmt mein Aug' in trüben Zähren;
Und ohne daß ich weiß warum.
Nie kann ich in den Scherz mich mengen,
Der meinen Freundinnen gefällt:
Bis Seufzer ſich auf Seufzer drängen,
Und dann mein Buſen Luft erhält.

Wie froh verfloſſen meine Tage,
Eh ich dich, beſter Theon, ſah.
Mein Herz erſchrickt bey jedem Schlage,
Ich zittre, kömmſt du mir nur nah!
Und ach! bey jedem deiner Blicke
Gedenk' ich, bang und ahndungsvoll;
Bald kömmt, ach bald, der Lenz zurücke,
Der uns — auf ewig! — trennen ſoll!

Digitized by Google

Lycidas.

Eine Idylle.

Alexis. Komm Amoene, hier auf der Wieſe ſticht die Sonne zu ſehr: wir wollen uns dort an die alte Eiche ſetzen. Da iſts friſch und kühl.

Amoene. Ja komm! Ich liebe die Eiche ohnehin ſchon. Weißt du warum, lieber Alexis? Sieh, da wo das Epheu ſie umwindet, hab ich deinen und meinen Namen eingeſchnitten; ſiehſt du, ein groſſes Blatt verſteckt die Namen vor neugierigen Augen. Aber nur ſelten wag' ich's, die Lippen darauf zu drücken; Lycidas, der mir immer nachſchleicht, könnte es einmal ſehn und dadurch unſre Liebe entdecken.

Alexis. Deine Vorſicht iſt löblich. Der arme Lycidas! Fleht er denn noch immer um deine Liebe?

Digitized by Google

Amoene. Ja leider! Oft bittet er mich ihm zu ſagen, warum ich ihn nicht erwähle; und dann ſchwebt mir es immer auf dem Mund ihm zu ſagen: Ich liebe den Alexis! — Allein die Furcht ihn in Verzweiflung zu ſtürzen, hält mich davon ab. — Und doch muß er es bald wiſſen; denn unſre Liebe ſoll nicht lange mehr heimlich bleiben. Was meinſt du! Schon merkt ſie meine Mutter! Was macht dein Alexis? So fragte ſie mich geſtern Abend, lachend; und das Blut ſchoß mir ins Geſicht; ich konnt' ihr nichts antworten.

Alexis. Mag ſie doch! Sie will uns gewiß nicht trennen; ſonſt hätte ſie wohl nicht gelacht. Und warum ſollte ſie es auch thun? Weil meine Heerde klein iſt? O Pan kann täglich ſie zur groſſen Heerde machen! Täglich bitt' ich ihn darum, und oft bring' ich ihm Opfer.

Amoene. Ach Alexis, wenig ſchon genügt den Liebenden; und die belohnenden Götter ſehn auf ſie mit Beyfall herab!

Alexis. Aber Amoene, warum trägſt du keine Blumen im Haar; da du ſie ſonſt ſo ſehr liebſt.

Amoe=

Amoene. Du wirſt lachen; denn du weißt nicht, was es heißt, hofnungsloß zu lieben! Ich erhörte dich loſen Hirten zu früh. Geſtern pflanzt ich, gleich beym Aufſtehn, eine thauvolle Roſe mit Knospen und grünen Blättern in das Haar; ſie ſtand ſchön in den ſchwarzen Locken: Ich ſah es im Teich vor der Hütte. Bald darauf ſah mich Lycidas: O Mädchen! ſeufzte er leiſe, wie ſchön biſt du! Täglich verſchönert dich das grauſame Schickſal; zu meiner Pein! — Die Liebe iſt blind, Lycidas, verſezt ich: ſieh die andern Mädchen, wie ſie blühn! Und gewiß ſieht manche nach dir und denkt ſchmachtend: Glücklich iſt die Hirtin, die Lycidas ſich einſt erwählt! — Vergiß mich! Vergiß mich, guter Lycidas, ſagt' ich; und floh in die Hütte und weinte, weil ich ihn hatte weinen ſehn. — Nun ſieh, Alexis, ich ſchien ihm ſchöner, denn die glühende Roſe erhob das finſtre Haar. Gleich warf ich ſie weg — ſo wie ich auch nicht lächle, wenn er mich ſieht, weil er mein Lächeln einſt rühmte.

Alexis. Liebes, beſcheidenes Mädchen, wie du treu biſt! — Nein Amoene, ich ſpotte der Ar-

men nicht, die hofnungsloß lieben. Gleich ihnen würde ich mein Leben verſeufzen und verweinen, wenn du mich nicht liebteſt. O! wie werden bald die Hirten mich beneiden! — Doch Amoene, uns beyde macht der Gedanke an unſern Freund Lycidas traurig; komm, heitre dich auf! Wir wollen das Lied ſingen, welches wir jüngſt machten. Schön wird die lauſchende Echo es nachlallen, das wechſelnde Lied.

Amoene. Gern ſing' ich das Lied. Singt mit, ihr kleinen Sänger des Hayns.

Alexis. Wie, wenn der kalte Winter ſie beſchleichet,
Des Baches Fluth;
So ſtarret, wenn Amoene von mir weichet,
Mein ganzes Blut!

Doch wie im Frühling er die muntern Wellen
Durch Blumen ſchwemmt;
So wallt mein Blut, wenn, alles zu erhellen,
Amoene kömmt.

Amoene. So treu, ſo zärtlich, wie die Turteltaube
Den Gatten liebt;
Der, halb verſteckt vom dunkeln Buchenlaube,
Ihr Küſſe giebt:

Wie ſie ihn ſucht, wenn drohend Wetter-Regen
Sie rund umgiebt;
So lieb ich dich! So eil' ich dir entgegen,
Bin ich betrübt.

Beyde. Ach, möchte unſrer Liebe nie ein Schaden,
Noch Unglück, dräun!
O! Seyd uns hold, Ihr Nympfen, Ihr Dryaden,
Im heil'gen Hayn.

Alexis. Schön iſt die Flur, wenn früh im Roſenkleide
Aurora lacht.
Die Heerde ſpringt! Sie theilt des Hirten Freude,
Vom Schlaf erwacht.

Digitized by Google

Doch hellers Grün umſchmückt die fette
Weide,
Vom Weſt durchſchlüpft;
So bald auf ihr, im weiſſen Feyerkleide,
Amoene hüpft.

Amoene. Es lauſcht der Hayn, ſingt in der Abend-
röthe
Die Nachtigall;
Die Hirtin horcht! Es weicht des Hirten Flöte
Dem ſüſſen Schall.

Doch ſüſſer iſts, wenn, jeden Kummer
tödtend,
Dein Lied erſchallt.
Es ſtaunt der Hirt! Die Mädchen ſtehn
erröthend;
Ihr Buſen wallt.

Beyde. O Pan! Du hörteſt einſt den Schwur der
Treue,
Im heil'gen Hayn.
Hör' unſer Lied! Wir ſchwören jezt aufs
neue:
Getreu zu ſeyn.

So

Digitized by Google

So ſangen die Glücklichen! — Durch das Lied wieder froh, hüpfte Amoene muthwillig auf den Schoos des Hirten und wollte ihn küſſen; als — o Schrecken! — Lycidas ſich durch das Geſträuch drängte, und todtenbleich zu ihren Füſſen niederſank. Voll Entſetzen hub ihn Alexis auf, und ſetzte ihn neben ſich nieder — und nun ſtammelte Lycidas: O Alexis! Du biſt mein Freund, und täuſchteſt mich alſo? Warum ſagteſt du mir es nicht, daß Amoene dich liebte? — Und du Amoene: Warum nannteſt du den Glücklichen nicht, wenn ich dich weinend um Liebe bat? — Armer Lycidas! ſchluchzte Amoene, ich wollte dich nicht betrüben! — So giengs auch mir, ſagte Alexis traurig; wir lieben dich aber beyde! — O ſchweig, rief Lycidas, Liebe? Nie wird Amoene mir Liebe weihen; nur kaltes Mitleiden hat ſie für mich in ihrer frommen Bruſt! Ich hörte Euer bezauberndes Lied, und biß in den Stab, um nicht laut zu jammern; und nun komm ich nur noch einmal her, um auf ewig Abſchied von euch zu nehmen. Weit von Euch entfernt will ich Lindrung für meine Wunde ſuchen — Ihr Götter, werd' ich ſie finden? — Du willſt uns verlaſſen? fragte Alexis,

o warum bleibſt du nicht? Und doch kann nur dieß dich heilen! — Du weißt, verſezte Lycidas, ich kam von fernen Fluren zu euch, um von euren Weiſen Kenntniß der heilenden Kräuter, und der Krankheiten der Heerden zu ſammeln; und da feſſelten mich die mächtigen Reize der Amoene. Ich hofte ſie an meiner Hand mit in die väterliche Hütte zu bringen — allein ſie liebt dich Glücklichen — und nun flieh ich! — Dir Alexis laſſe ich meine Hütte und meine Schafe. — Weinend warf ſich Alexis in ſeine Arme: Ich raube dir eine Geliebte, und du willſt mich glücklich machen? — Sey ruhig Alexis, ſprach Lycidas, ich bin reich genug. Dort hinterm Berge, wo ich gebohren ward, folgen viele Heerden meiner Stimme. Lebt glücklich, und gedenkt im Glück an den armen Lycidas! — Dürft ich dich umarmen, Amoene! — Amoene ſaß weinend und halb lebloß. — Umarm' ihn, den Edeln, den Tugendhaften, rief Alexis, und faßte die Hand des Mädchens. Einige Augenblicke drückte Lycidas Amoenen ſprachlos an ſein Herz, und weinte heiſſe Thränen auf ihre Wangen. Sie küßte ihn auf die Lippen und verſprach ihn nie zu vergeſſen — und noch ſelbigen Tag floh Lycidas die für ihn ſo unglückliche Flur.

Oft

Digitized by Google

Oft dachte das liebende Paar an den frommen Jüngling, und weihte ſeinem Andenken eine Thräne! — Er durchlebte traurige Tage, und lange war nur Amoene ſein Gedanke. Ihren Namen-Zug ſchnitt er in die belaubten Bäume des Sommers; und grub ihn in den flimmernden Schnee des Winters. Oft ſagte ſein Vater Palämon zu ihm: Lycidas, denkſt du denn noch immer an das Mädchen von jener Flur? Wähle doch eine unſrer Hirtinnen. — Dann floh er weit von Menſchen in die finſtern Schatten eines Waldes; da ward ihm leichter.

So vergiengen einige Jahre. Er wünſchte wieder zu lieben, (denn nur eine neue Rührung verwiſcht die traurigen Eindrücke einer unglücklichen Liebe) er ſprach oft mit den Hirtinnen — aber immer blieb ſein Buſen kalt — bis er endlich fand — ohne zu ſuchen.

An einem Sommertage gieng er im Schatten der Bachweiden, und da ſah er nicht weit vom Bach ein Mädchen im Schlummer liegen. Er glaubte Amoenen zu erblicken, ſo ſehr glich es ihr

Digitized by Google

an Wuchs und Zügen des Geſichts. Hoch klopfte ihm das Herz voll banger Ahndung; (denn mächtig rührt ein Gegenſtand, der dem vormals-geliebten gleicht) er naht ſich ihr — und ſtand ſtaunend!

Von dem hohen und blumichten Graſe faſt verſteckt, lag das Mädchen in reizender Stellung, am Fuß eines kleinen Hügels. Im Geſicht, voll weiblicher Anmuth, ſpiegelte ſich ſüſſe Ruhe der Seele; und die Farbe der Geſundheit blühte auf ihren Wangen. Unter dem grünen Hut wallten dunkle Locken auf den ſchönen Hals; und bey jedem ſtillen Athemzug hob ſich die zarte Bruſt, halb vom weiſſen Gewande verhüllt. — O Mädchen! Du biſt ſo ſchön als Amoene! rief Lycidas, ſich vergeſſend; und auf den Stab geſtüzt, über ihrem Roſenantlitz hängend — und das Mädchen erwachte.

Erröthend erhob ſie ſich: Was willſt du bey mir, guter Hirt? fragte ſie ihn unſchuldig. Und er ſprach: ein glücklicher Zufall brachte mich an deine Seite; aber ſage mir doch deinen Namen. Ich bin Lycidas, Palämons Sohn. — Und mich nennt man Amaryllis, ſagte das Mädchen. —

Schö-

Schöne Amaryllis, ſprach jezt der Jüngling ſchüchtern, liebſt du ſchon? — Nein, antwortete ſie traurig, aber (und hier ſchoſſen ihr Thränen in die braunen Augen) aber ich ſoll lieben! Myrtill, der alte Myrtill, deſſen Haar faſt bleicht, quält mich mit ſeiner Liebe. Und heute ſagte mein Vater zu mir: Liebe Amaryllis, ich bin ſchwach und krank; ſieh, bald werd' ich deiner Mutter in das Grab folgen; dann biſt du allein; den mit dir lebenden fremd. Dann gleichſt du einem verirrten Lamm in der dornichten Wüſte, von gierigen Wölfen umringt! Wirſt du aber die Gattin des Myrtills, ſo biſt du verſorgt; er iſt fromm, und wird dich wie ſein Kind lieben — Da gieng ich lange im Schatten und weinte; denn ich kann, ich kann den Myrtill nicht lieben! — Nun wiſchte das arme Mädchen mit den kleinen Händen die rollenden Thränen von den glühenden Wangen. — Gutes Kind, ſagte Lycidas gerührt, und legte beſcheiden und ſanft ſeinen Arm um den ſchlanken Leib des Mädchens, ich glaube mich hat ein Gott zu deiner Rettung hergeſandt. Sprich! Könnteſt du mich lieben? — Sie ſah ihn verſchämt an; endlich ſtammelte ſie: O ja, dich könnt' ich lieben, ſchöner

 Hirt!

Digitized by Google

Hirt! Ich hörte oft den jungen Lycidas loben. — So komm, ſüſſes Mädchen, rief er entzückt, bring mich zu deinem Vater; und wenn er will, ſo mach ich dich zum glücklichſten Weib!

Hand in Hand gedrückt, giengen ſie drauf zu Mylon, dem Vater der Schönen. Schmeichelnd bat ihn Lycidas um die Tochter; und gern vertauſchte ihn Mylon mit dem Myrtill.

Nur ſelten, und dann ohne Wehmuth, dachte Lycidas im Arm der ſanften Amaryllis an Amoenen zurück; und Amoene lebte glücklich an der Seite des treuen Alexis.

Ihr, die Ihr bey einer mißlungenen Hofnung, entweder das ganze weibliche Geſchlecht verwünſcht; oder, in finſtre Traurigkeit verhüllt, es meidet: Nehmt ein Beyſpiel an Lycidas! Sucht, wenn Euch das geliebte Mädchen nicht wieder lieben kann — oder darf, ſucht ein anders: Treu, redlich und ohne falſch! Keine Spröde, keine Buhlerin. Eine ſanfte weibliche Seele, mit Tugend im Herzen, und Freundlichkeit auf den Lippen; die

Digitized by Google

die Sorgen des Manns von ſeiner Stirne zu ſcherzen. O! Wählten die meiſten Eures Geſchlechts nur Sanfte und Fromme: nur ſolche, deren Treue in der Prüfung beſtand — So würde der mächtige Trieb zu gefallen, nach und nach die Weiber zu Engeln bilden!

Der

Der Nachtwächter.

Oft, wenn aus ſüſſen Träumen mich
Dein Horn und Ruf geweckt,
Verwünſcht' ich, guter Wächter, dich,
Weil du ſie weggeſchreckt.

Doch jezt, da, wie er mehr gethan,
Der Gram mich ſchlaflos macht,
Biſt du mir ein willkomner Mann,
Der einſam mit mir wacht.

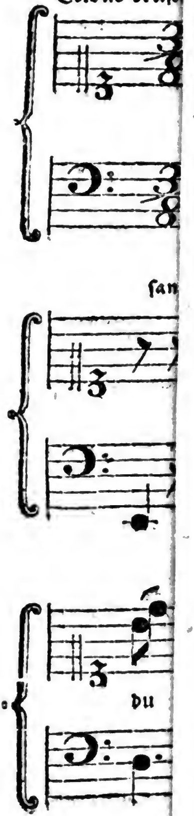
Ich freu mich, wenn die Stund entflohn,
Auf deinen heiſern Sang;
Und lache, wenn der tiefe Ton
Des Horns nur halb gelang.

Zwar ſcheints unbillig, daß dein Mund
Nur, Hört Ihr Herren ſpricht:
Als ziemte Nachricht von der Stund
Uns armen Weibern nicht.

Doch

Digitized by Google

Etwas ernſt



Digitized by Google

Doch mags dir hingehn, da der Brauch
Die ganze Welt beſeelt;
Und man dafür von Kanzeln auch
Nur auf die Brüder ſchmählt.

Wenn Grillen- und Gedankenſchwarm
Den Schlummer von mir bannt;
Und wenn das Kopfküß mir zu warm,
Das ich oft umgewandt;

So denk ich, wenn bald trüber Sinn,
Bald Ungeduld mich plagt,
Der Wächter geht in Stürmen hin —
Wacht für uns, bis es tagt. —

Da trabt vorbey ſein ſichrer Gang,
Er kömmt zum leztenmal,
Und grüßt mit fröhlichem Geſang
Den erſten Sonnenſtrahl.

Der Tag vertreibt die finſtre Nacht,
Ja ja, die Nacht entflieht!
Und in ihr hab' ich ausgedacht,
Dieß kleine Wächterlied.

Noch

Noch manche ſey mir ſo verkürzt
Durch Liederfröhlichkeit,
Die ſchlaflos iſt — und leichtgeſchürzt
Entfliehet die ſchnelle Zeit.

Der

Der Lohn der Beſcheidenheit.

Eine Erzählung.

Hoch ſtand die Sonn' am Himmel noch, und blickte
Faſt mitleidsvoll auf unſre Welt herab;
Der juſt kein kühles Lüftchen Lindrung ſchickte,
Und der kein Wölkchen Schatten gab.

Da gieng im Garten Laura auf und nieder,
Ein junges Mädchen, ſchön und gut;
Sie pflückte Blumen — und ſang kleine Lieder —
Und dann floh ſie der Sonne Gluth;

Floh hurtig in des langen Gartens Mitte —
So leicht, als ſie im Reihen tanzt —
Dort hatte man ihr eine kleine Hütte
In Kinderjahren ſchon gepflanzt.

Jezt war ſie dicht, und keine Strahlen drangen
Durch den ſie bildenden Jasmin,
In deſſen Zweigen viele Vögel ſangen —
Hier ſank das matte Mädchen hin!

Ließ

Digitized by Google

Ließ auf der weichen Raſenbank ſich nieder
Die oft ſie ſchon zum Schlummer rief!
Und Morpheus ſtreute Mohn — ſchwang das Gefieder —
Bis angelehnt das Mädchen ſchlief.

Nun kam Amynt, der heimlich für ſie glühte,
Fand Laura nicht — und keine Ruh
War mehr in ihm — nichts um ihn, das ihm blühte —
Er wankt der kleinen Laube zu.

Dort zeigt der Sand der kleinen Füſſe Spuren —
Ihr Raſenbänkchen nimmt mich auf —
Ihr reizt mich nicht, ihr bunten Blumenfluren
So ſprach er leiſ', und ſeufzte drauf.

Wie ward ihm jezt, als ſie die Laube ſchmückte,
Die er vom Himmel ſich erbat —
Als er auf ſie mit ſtarren Augen blickte —
Dann ſchleichend näher zu ihr trat.

O ſchlummre ſanft, dacht' er, du holde Schöne,
Mit engelreinem Angeſicht.

Weckt

Digitized by Google

Weckt ſie nicht auf durch eure hellen Töne,
Ihr muntern Sänger, weckt ſie nicht!

Wie ſtrahlt ihr weiſſes Kleid im grünen Schatten —
Wie ſchließt ihr Aug ſich wonniglich —
Die Blumen an der ſchönen Bruſt ermatten,
Und ſterben hin durch ſie — wie ich!

Ein Lächeln ſchwebt auf ihren zarten Wangen,
Die ich ſo oft mit Sehnſucht ſah!
Seit ich ſie ſah, verſchmacht' ich vor Verlangen —
Und jezo bin ich ihr ſo nah!

Wie ſich die Lippen purpurroth umziehen,
Die nur der Tugend ſich geweiht —
Ein ſolcher Kuß — welch Glück! — doch will ich fliehen,
Denn Liebe lehrt Beſcheidenheit.

Er floh jezt ſchon — nur an dem Ausgang blickte
Er ſeufzend nochmals nach ihr hin —
Als ſtammelnd ſie ein froher Traum entzückte —
Er horcht — und ach ſie nennet ihn! —

Digitized by Google

Amynt — ſo liebſt du mich? — Seit ich dich kannte —
Sprach ſie gebrochen — liebt ich dich! —
Kaum glaubts der Glückliche, war auſſer ſich, und rannte,
Und warf zu ihren Füſſen ſich.

Dieß weckte ſie — ſie ſah den Jüngling liegen —
Und ſprang jungfräulich ſchüchtern auf.
Doch ſchimmerte die Lieb aus allen Zügen,
Als ſie halb zornig rief: Steh auf!

Du liebſt mich Göttliche, um die ich weine?
Ein Wort im Traum entdeckt' es mir.
Beklag' es nicht; nein! lieber ſey die Meine;
Mein ganzes Leben weih' ich dir!

Erröthend ſprach ſie: Dieß war mein Verlangen
Im Stillen, ſchon ſeit langer Zeit. —
Sanft drückte ſie den Mund auf ſeine Wangen;
Und lohnte die Beſcheidenheit.

Digitized by Google

Bey der
Pflanzung eines Myrtenreißchens.

Wachs, o niedliches Reiß, wachſe zum fröhlichen Strauch,
Der der lächelnden Venus geweiht.
O vergrößre dich bald unter der pflegenden Hand,
Die mit zärtlicher Sorgfalt dich nährt.

In dem wärmenden Lenz ſetz' ich behutſam dich auch
In ein kleines und blühendes Feld.
Blumen umringen dich da, düftend und farbenreich;
Aber du biſt mir werther, als ſie!

Wenn, von Arbeit zu ruhn, ich dann oft luſtwandeln geh'
In dem ſo labyrinthiſchen Gang;
Bald beym Schimmer des Monds, und bald auch beym Sonnenſtrahl:
Dann ſucht immer mein Auge nur dich.

Sieht vom Weſt dich umweht, und von den Bienen beſucht,
Und vom bunten Schmetterlingsſchwarm.
Tödtet jedes Inſekt, das dir den Untergang droht;
Freut ſich des kleinen zierlichen Zweigs.

Doch wenn die Sonne herab ſchwächere Strahlen ſenkt,
Früh ſchon ſich unſern Blicken entzieht.
Wenn der Zephyr entflieht, und wenn das Buhlenheer ſtirbt:
Hol' ich wieder ins Zimmerchen dich.

Hier ſey mein Athem dir Weſt, Stubenwärme dir Lenz;
Und vermiſſeſt du Schmetterlings Kuß?
O! ich küſſe dich auch! und drücke die Lippen oft
Auf dein zartes und heiliges Laub.

Wachs! Und blühe auch bald! Stets wär'ſt du ja Dichtern hold;
Und rein und keuſcher Liebe geweiht.
Ach! Sie ſchlich ſich auch mir ins widerſtrebende Herz —
Und dich tränkt einer Dichterin Hand.

Nie

Digitized by Google

Nie beraubt ſie dich ſelbſt! Schüzt auch mit zür-
nendem Blick
Dich vor jeder dir drohenden Hand.
Nur der feſtliche Tag, der ſie vor Hymen einſt
bringt,
Trennt auch wenige Zweige von dir.

Einen windet ſie dann ein in die Locken des Haars,
Zu dem, Bräute beehrenden Kranz.
Und der andre bedeckt, ſchön mit der Roſe vermählt,
Ihre dann ängſtlich klopfende Bruſt. —

Doch, entrückt ſie der Tod, eh' noch der Tag ihr
erſcheint,
Der zu ehlichem Glücke ſie führt;
O ſo umwinde ein Zweig ihre fühlloſe Stirn;
Und miſch einſt zu der Aſche ſich auch!

Digitized by Google

Roſalia an den Mond.

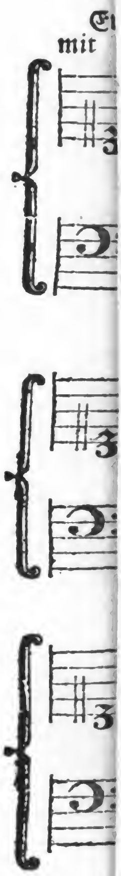
Schön iſts, wenn durch das blühende Geſträuche
Dein Feuer glimmt;
Und wenn's auf jenem ſilberhellen Teiche
Vervielfacht ſchwimmt.
Doch ſchöner iſts, wenn aus Amyntens Blicken
Die Liebe ſpricht:
Drum ſuchſt du jezt umſonſt mich zu entzücken,
Ich ſeh dich nicht.

Jezt ſeh ich nur, wie ſeine ſanften Wangen
Die Liebe malt.
Und wie bald Geiſt, bald zärtliches Verlangen,
Dem Aug' entſtralt.
Ich blicke nicht, auf ſeinen Arm gelehnet,
Nach dir zurück;
Und denke nur, indem mein Auge thränet,
Mein künftiges Glück.

Doch zürne nicht! Noch lieb' ich dich, wie immer;
Du warſt es ja,
Durch deſſen Huld ich in dem ſanften Schimmer
Zuerſt ihn ſah.

Dort

Digitized by Google


mit

ogle

Dort ſah ich, ganz von deinem Glanz umfloſſen,
Im Schlaf ihn glühn;
Am Apfelbaum, und Abendwinde goſſen
Die Blüth' auf ihn.

Ich nahte mich — und ach, ein guter Engel
Erweckt' ihn hier.
Dein täuſchend Licht verbarg ihm kleine Mängel,
Lieh Reize mir.
Ich floh — — er ſchlich in dieſen Frühlingstagen
Mir immer nach;
Und geſtern wagt' er's, ſich mir anzutragen
Am Wieſenbach.

In deinem Glanz hab' ich Amynt gefunden,
Und er fand mich.
Dir dank ich dieſe wonnevollen Stunden —
Wie lieb' ich dich!
O lieber Mond, vergönne mir noch lange
Dein Silberlicht;
Denn ſonſt — mir wird ſchon beym Gedanken bange —
Seh ich ihn nicht!

Colibri und Wilibald.

Vierter Geſang.

Jezt ſinge weiter du mein Lied,
was ferner mit Herrn Wilibald geſchieht!
Hört Ihr lieben Gäſte,
ich halt' es für das allerbeſte,
wenn ich vom vorigen Geſang
den Anfang nehme; ſeht, ſo bin ich gleich im Gang.

Fern von den wandelbaren Freuden
der Welt — — erzog der gute Ritter
das einzige und theure Pfand
von ſeinem früh zerrißnen Eheband.
Wie war ſonſt alles ohne Lucia ihm bitter
auf dieſer Erde; aber durch ſein Kind
entfloh ihm mancher Tag froh und geſchwind.

Euch zu belehren, wie er ihn erzogen,
ſcheint mir, in einem Seculum,

wo

Digitized by Google

wo alles von der Pädagogen
hochweiſem und beliebtem Studium
ſchwazt oder ſchreibt, unnütze Müh zu ſeyn.
Zudem, was ſieht ein Mädchen ein
vom Kinderziehn? Wer denkt vorher daran?
Wir haben gnug mit unſerm Putz zu thun,
um froh zu ſeyn, wenn wir uns in Geſellſchaft ruhn.
Ihr, die Ihr billig denkt, ſagt an; wer kann
dieß alles wohl vereinigen? — Wenn wir einſt
Kinder haben,
ſo giebt ein Wunder uns die Gaben
ſie glücklich zu erziehen: denn ein Amt
bringt (wie Freund Rabner ſagt) Verſtand.

Auf einmahl flieht — vermuthlich mir die Müh
zu ſparen —
ein langer Raum von achtzehn Jahren
vor mir vorbey; und faſt ſo klug, als ſein Papa,
ſteht Wilibald als Jüngling vor mir da.

Wie unter den gewölbten Augenbraunen
das ſchwarze Auge glänzt!
Wie ſchön das dunkle Haar die weiſſe Stirn be-
gränzt!

Und wie, zu jedermanns Erſtaunen,
der junge Mund beſcheidne Weisheit ſpricht!
Vollkommen ſchön iſt zwar das Angeſicht
des feinen ſchlanken Jungen nicht;
doch Edelmuth und Seelenreiz ergänzt
das, was nach Malerregeln ihm gebricht.

Jezt ſprach der Alte, geh und ſieh die Welt.
Da wirſt du vieles ſehen das gefällt —
und ſchädlich iſt; das laß dir ferne ſeyn!
Sey fromm, und ſammle Weisheit ein.
Du muſt, in nah und fernen Ländern,
nur Kleidung — und nicht Herz und Sitten ändern.

Ihr lieben Leſer, die Ihr wißt, wie oft
ein Vater heiß ermahnend Abſchied nahm;
und wie — ganz anders, als er es gehoft —
das Söhnchen von der Reiſe wiederkam:
O freuet Euch mit mir, daß hier einmal
ein Sohn das that, was ihm Vernunft und Va-
ter anbefahl.

Er gieng auf ſeinen langen Reiſen
ſtets zu den Edelſten und Weiſen

in

in jedem Ort. Der Umgang groſſer Männer,
und ihre Schriften, machten ihn zum Kenner,
in einem Alter, wo die meiſten ſchwärmen;
und, ſtatt dem ernſten Denken, kindiſch lärmen.
Es kamen oft auf Scheidewegen
die Tugend und die Wolluſt ihm entgegen.
Die lezte, deren roſiges Gewand
leicht wallte, zu der Weſte Luſt;
und die nachläßig ihren Gürtel band
um die verführeriſche Schwanenbruſt:
ſtand da mit Gluth in Blicken — winkte
auf einen breiten glatten Pfad,
woſelbſt der Fuß auf Mooß und Veilchen trat,
und goldne Frucht an ſchönen Bäumen blinkte.
Allein der Weiſe flieht das Labyrinth von Roſ- und Myrtenhecken,
wo manche liebliche Syrene ſingt;
in das der ſchöne Fußſteig bringt:
weil plözlich, zu des trunknen Wallers Schrecken,
aus ihrem Schatten eine Schlange ſpringt —
die Gift verſprizend feſt ſich um ihn ſchlingt!
Er weiß, die Wolluſt wirft zulezt den Armen,
der ihr gefolgt, in Abgrund, ohn' Erbarmen. —
Die demuthsvolle Tugend ſtand

in

in weiſſem, dichteren Gewand;
es muſte ſeine vielen Falten
ein feſter, keuſcher Gürtel halten.
Ihr Pfad war ſchmal und ſteil, und manche Dorne ſtach
den Edeln, dem's zum klimmen nicht an Muth gebrach.
Die eine Hand hielt einen Palmenkranz,
die andre wieß hinauf auf ihres Tempels Glanz.
In ihren Schutz begab ſich Wilibald —
und es entfloh die freche Wolluſt bald.

Er ſchrieb ſtets zu geſezter Zeit
dem Vater, hin in ſeine Einſamkeit.
Mein lieber Sohn, ſchrieb der einmal,
du haſt mir ſchon ſo viel geſchrieben,
allein noch immer iſt die Nachricht ausgeblieben,
daß du ein liebes Mädchen fandeſt,
und Zärtlichkeit für ſie empfandeſt.
Fliehſt du der Liebe Luſt und Qual? —
Nein, war die Antwort, nein, ich fliehe nicht
die Liebe, unſre ſüſſe Pflicht;
ich fühle ſelbſt oft, daß ſie mir gebricht:
allein ſie ſoll mir ungeſucht entgegen fliegen,

in ofnen, himmliſchreinen Zügen
von einem Mädchenangeſicht.
Schon manche warb mit buhleriſcher Kunſt,
und mit erhöhtem Reiz um meine Gunſt;
der ich die Müh durch Hohn vergalt.
Oft ſah ich Blicke voll unſchuldigem Verlangen,
ſich ſelbſt vergeſſend, an mir hangen;
und hörte Worte ſtammelnd und zerſtreut:
und ſah, wenns einer merkte, ihre zarten Wangen
mit hoher Unſchuldsröthe prangen:
mitleidig ſah ich es — doch blieb ich kalt.
Die fand ich klug — und jene ſchön — allein
nie ſchlich der heiſſe Wunſch ſich ein:
O möchte ſie die Meine ſeyn!
Kurz, jeder vom Geſchlecht bewieß ich Höflichkeit,
allein noch keiner Zärtlichkeit.

Ich ſeh, dort kündigt einer Krieg
durch finſtern Blick mir an, weil ich ſo lange ſchwieg
von meiner ſchönen Colibri;
drum ſpar' ich gern ihm weitre Müh,
und ſehe gleich mich nach ihr um.
Ich bin ſehr gern dazu erbötig,
denn ſie iſt jezt in der Geſchichte nöthig.

„Sie

„Sie haben Colibri jezt nöthig? Und warum?
„Kriegt ſie der junge Wilibald?„— O groſſe
Frage!
Ich ſage nicht, was ich im Schilde trage;
in dieſem Stück ſind ſo nicht viele Knoten
zu löſen — und geſezt, ſie könnten ſich bequemen
ſich lieb zu haben: muß man drum ſich nehmen?
Saht Ihr oft, daß die Liebe eine Heirath ſchloß,
wenn Nebenſachen ſie verboten?
Ach! Lieb' iſt ſelten in des Glückes Schoos! — —
„Nun wahrlich, dieſer Seufzer goß
„ſich aus gerührtem vollem Herzen:
„ſchuf Ihnen auch die Liebe Schmerzen?„ —
Was kümmerts Euch, Ihr Spötter! Laßt mich
gehn;
ich muß geſchwind nach Fräulein Brillanetten ſehn.

Die führte immer noch das vor'ge Leben,
und war rund von Bewunderern umgeben.
Bald ſah man ſie, mit Grazie umſchmückt,
in leichten frohen Tänzen ſchweben;
und da hielt mancher Liebende mit Beben
ſie an ſein klopfend Herz gedrückt.
Bald muſte ſie, mit Edelſtein

und

und Stoff geziert, am Spieltiſch ſeyn;
und fügt es denn das Glück einmal beym Spiel,
daß Fächer oder Handſchuh auf die Erde fiel,
ſo wollte jeder Jüngling erſt ſich bücken,
und faſt zerriſſen ſie den Schatz in Stücken:
denn der, der liſtig ihn entwand,
der küſte ſie — ach! auf die bloſſe Hand! —
Dieß alles war nun juſt nicht ihr Verlangen,
oft ſchlich ſo gar ein ſpöttiſch Lächeln in die Grüb-
chenwangen:
Doch ſind darinn die Weiber überein,
ſie mögen gern bewundert ſeyn:
allein es laſſen nur die Närrſchen
ſich ganz von Eitelkeit beherrſchen.
Und meine Heldin war nicht immer
ein flüchtiges, gepuztes Ding;
oft ſas ſie auch im ſtillen Zimmer,
und hielt es nicht für zu gering,
daß durch den Fleiß der weiſſen Hand,
im Näherahm ein Blumenflor entſtand.
Und ſüſſe Lieder hauchte ſie
in des Clavieres Harmonie.
Sie las in Büchern und vergas
nur ſelten wieder, was ſie las.

Mit

Mit einem Worte: Selbſt der Neid geſtand,
daß er nichts tadelnswerthes fand.

Die Aeltern wollten niemals ihr befehlen;
ſie ſollte ſelbſt ſich einen Gatten wählen.
Zuweilen ſchien's, als wenn ihr einer beſſer dünkte
als andre, deſſen Reiz ins Auge blinkte:
doch ſolche kleine Funken dämpfte ſie gar bald,
weil ihr Mama-Vernunft nicht Beyfall winkte.

So ſtands um ſie, als Wilibald
in ihre Stadt, vor ihre Augen kam.
Der arme Mann! ihn übernahm
ſogleich bey ihren erſten Blicken,
bey ihrem erſten Wort ein nie gefühlt Entzücken!
Und eine Stimme ſchien ihm zuzuflüſtern:
Die iſt's! — Er ward ſie zu beſitzen lüſtern —
Auf einen Augenblick durchfuhr ihn froher Schauer!
Doch bald begann die Auſſicht ſich zu düſtern —
die frohe Hofnung ſchwand — und Trauer
ſchlich in ſein Herz! — Er ſuchte Einſamkeit im
ſtillen Hayn,
und machte Lieder, voll von ſüſſen Tändeleyn.
O, dacht' er, um ſie her ſeh' ich oft Groſſe blitzen —
und

und Geld und Schönheit ſeh' ich auf der Lauer —
Wie darf ich hoffen einſt ſie zu beſitzen;
ich bin nicht ſchön — und habe kaum zu leben —
nie wird der Edelmann mir ſeine Tochter geben!
Jezt ſchrieb er ſeinem Vater: Meine Stunde iſt
gekommen,
und alle Ruh iſt mir genommen:
denn ach! ich liebe hofnungslos!
Bald komm ich, in des beſten Vaters Schoos
zu bergen meiner Seele Leiden.
Allein noch will ich mich an ihrem Anblick weiden,
und niemand ſoll um meine Liebe wiſſen —
ſonſt müßt' ich wohl gar ihre Freundſchaft miſſen;
dann will ich mich aus dieſem Ort entfernen
und Colibri vergeſſen lernen!

Das ſcheint mir freilich ziemlich ſchwer;
denn er ſah jede Stunde mehr
Vollkommenheit: und jeder Blick und Scherz
ſtieß ihm den Pfeil noch tiefer in das Herz.

Allein was ſeh' ich da? Iſt's möglich, daß
auch Colibri jezt einſam ſchleicht?
Oft ſtaunte ſie, und ward bald blaß,

bald wieder roth; hat ſie vielleicht
ſich endlich auch im Ernſt vergaft? —
Im Aug' der Welt ſchien ſie voll Fröhligkeit;
und ſparte ihre Thränen in die Einſamkeit.
Sonſt hatten Colombinens Scherze Kraft,
wenn ſie zuweilen ſich vergas in Träumereyen,
die Grillen und Gedanken zu zerſtreuen:
doch wenn ſie jezo kam mit kleinen Anekdoten,
ſo ward ihr gleich das Maul verboten. — —
Ja ja, ſie iſt verliebt! die gute Colibri;
das ſieht man ohne viele Müh.
Allein in wen mag ſie es doch wohl ſeyn? —
Wer ſchlich ins junge Herz ſich ein?
Sie ſehnet ſich vermuthlich in den Arm
von einem aus dem bunten, frohen Schwarm.

Und unſer armer Wilibald — der liebte
ganz hofnungslos — Doch er verbargs der ganzen
Welt; und übte
hierdurch die ſchwerſte Kunſt: die wenigen gelang!
Er wuſte nicht, der gute Wilibald,
wie viel er bey dem alten Ritter galt.
Der nahm ihn einſt allein, und ſchlang
den Arm um ihn voll Vaterzärtlichkeit;

Digitized by Google

und ſprach: Ich ſah ſchon ſeit geraumer Zeit
mich um, ob ich nicht einen Jüngling fände,
der mit der Jugendfröhligkeit
des reifen Alters Ernſt verbände.
Der dann — wenn dieß ihm angenehm —
in meinem Schloſſe ſeine Wohnung nähm;
und wenn das Alter mich in Langeweile ſtürzte,
durch ſeinen Umgang mir die Zeit verkürzte.
Sie werden gut und tugendhaft genennt,
ſind einer, der die halbe Erde kennt —
O Wilibald! wenn ſie doch bey mir wohnten!
Für Ihre Gütigkeit belohnten —
wenn Ihnen nicht der Lohn zu klein —
wir alle Sie — — Wie gern fiel unſer Jüngling ein,
wie gern will ich an Ihrer Seite leben,
und Ihre Freundſchaft zu verdienen ſtreben. —
Und noch denſelben Tag zog er voll Freuden ein,
um — immer nah um Colibri zu ſeyn.

Er wollte ja bald ihren Anblick fliehn —
der arme Junge — und jezt flog
er ganz zum Zaubergifte hin und ſog
ſich trunken. Ach wie wird das gehn —
das will ich gern am Ende ſehn!

Und da wird auch was neues offenbar?
Weil Colombine ſah, es war
beynah ſeit einem Vierteljahr
ihr Fräulein ſehr verändert, ſagte ſie
den Aeltern es, mit Stammeln und mit Müh.
Die hatten ſelbſt es ſchon gemerkt,
und lauerten jezt, im Verdacht beſtärkt,
genau auf ihre Colibri.
Einſt wollt' ihr Vater zum Spazierengehn ſie rufen,
und hörte an des Zimmers Stufen
ſein Töchterchen, das heftig auf und nieder gieng,
und zwiſchen durch laut an zu reden fieng:

„Mich neidet man? — — ich bin nicht zu beneiden! —
obgleich mich Jugendblüthe ſchmückt,
und groſſer Reichthum mich beglückt;
doch muß ich jezo heimlich leiden,
mir fehlt der Erde ſüſſeſtes — der Liebe Freuden — — —
Nur ſelten blieb ein Mann bey meinem Anblick kalt;
als — ach — als dieſer Wilibald!
Und nur nach ihm — dem ich nicht reizend bin —
nach ihm ſehnt ſich mein ganzes Weſen hin! — — —

Warum muß ichs ſo oft beweinen,
daß keine Lieb in ſeiner Bruſt? —
Warum verweilt mein Aug' am ſeinen,
mit nie zuvor empfundner Luſt?
als um aus ſeinen ſchwarzen Augen
der Liebe Gluth in mich zu ſaugen. — — —
Ach liebt' er mich! — die Aeltern wollt' ich wohl erweichen,
denn Wilibald iſt meines Gleichen:
das Glück könnt' ihm in meiner Aeltern Schätzen
den vor'gen Eigenſinn erſezen. — — —
Allein durch keinen Druck der Hand, durch keinen Blick,
fleht er mich um der Liebe Glück!„

Der Vater horcht erſtaunt — geht dann zurück
zu ſeiner Gattin, die er nun belehrt,
was er von ungefähr gehört.
Sie wünſchten ſonſt, in hohem Rang
die Tochter einſt zu ſehn; doch jezt war ihnen bang,
daß ſie in Kummer ſich verzehrte,
wenn man ihr dieſe Wahl verwehrte:
und alle beyde giengen ſie
gleich hin zur armen Colibri.

Die ſas und ſuchte ihres Buſens Flammen
durch Thränenfluth zu löſchen — fuhr in ſich zu-
ſammen:
ſie hatte nicht ſo gleich geſehn
die Aeltern in ihr Zimmer gehn.
Was iſt dir, rief die Mutter, ſchlug den Arm
ums arme Kind, und drückte ſie ſo warm
als möglich an die Bruſt. Und gütig ſprach
der Vater auch — und nach und nach
kam die Entdeckung an den Tag.
Da gab's nun Thränen, Seufzer, Bitten —
am Ende klagte man, daß ſie ſo lang gelitten;
es würde Wilibald ſich gern bequemen,
ſie und ihr Heirathgut zu nehmen. —
Das gute Mädchen weinte — in ihr ſtritten
jezt Stolz und Liebe lang mit gleichen Schritten.
Der erſte ſiegte endlich; kälter ſagte ſie:
Bedauren Sie geheim nur Ihre Colibri;
mich anzubieten — das verbeut
die weibliche Beſcheidenheit.

Und dabey bliebs. Doch nahmen ſich im Stillen
die Aeltern vor, der lieben Colibri
zu dienen wider ihren Willen.

Der Vater wollte Morgen früh
zu Wilibalden zärtlich ſagen:
daß er ſehr gerne Sohn ihn nennte;
und falls er ſeine Tochter lieben könnte,
ſo ſollt' er es nur kühnlich wagen,
ihr Herz und Hand gleich anzutragen.

Es wurde Nacht — auf müde Augenlieder
ſank ſchon des Schlafs Erquickung nieder;
doch es verſcheuchten Scham und Kummer
von unſrer Colibri den Schlummer;
die ſeufzt' und weinte. Endlich ſtillte
ſich der Tumult, der ihre Seele füllte;
ſie ſchloß die blauen Augen zu,
und ihre naſſe Wange hüllte
ſie in das Küſſen — wünſchte jezt ſich Schlaf,
und da ſie ihn erwartend lag, da traf
ſich's juſt, daß durch die ſanfte Ruh
der Mayennacht erklang der Schall
von einer liebesvollen Nachtigall.
Es kamen ſchwach nur ihre Töne
ins Ohr der aufmerkſamen Schöne;
ſie näher zu behorchen ſtand
ſie auf, warf ſich in nächtliches Gewand,

Digitized by Google

und trat ans Fenſter. Sieh da lag
der weite Garten unter ihren Blicken,
indem jezt einen angenehmern Tag
der Mond verbreitete. Mit innigem Entzücken
ſah ſie, wie ſchön ſich Licht und Schatten brach —
Im Mondenglanz ſtand lieblich das Gemiſche
der Bäum und Sträuche, und der Blumenbüſche.
Die Nachtigallen gurgelten Geſänge
in Blüthenwipfeln — und ein Lüftchen wehte friſche
Gerüche auf zu ihr. Das Zimmer ward ihr enge,
ſie floh, nachdem ſie durch den Gang
die Treppe ſich hinab geſchlichen,
in Garten. Wechſelnder ſchlug jezt die Nachti-
gall —
ſie wandelte in herrlichen Gerüchen —
Auf einmal tönte durch die Nacht der Schall
von einer Laute — und beym erſten Klang
ward unſerm lieben Mädchen wohl und bang.
„Auch Wilibald iſt hier?„ — Mit Ungeſtüm
ſchlug ihr das Herz. Sie hatte oft ſchon ihn
gehört — allein bey Tage nur.
Und jezt zur ſchönſten Zeit in der Natur —
und in der Mitternacht allein mit ihm
zu ſeyn? — das blöde Mädchen will entfliehn — —

Doch

Digitized by Google

Doch hingeriſſen, theils durch Harmonie
der Saiten, theils durch Sympathie,
ſchlich ſie durch Nebenwege ſich dahin, wo hohe
Hecken
ſie ganz vor Wilibald verſtecken;
der ſeinen Schmerz bey Saitenſpiel vergas,
und in der Geisblattlaube ſas,
die ſtarke Düfte um ſich goß.
Der ſüſſe Ton der Saiten floß
ſanft durch die Luft wie Wonneklang der Sphä-
ren. —
Ein Veilchen will das gute Mädchen lauſchen,
in aller dieſer Wonne ſich berauſchen —
dann wieder unbemerkt zurücke kehren. — —
Nun miſcht er gar den lieblichen Geſang
der Lippen in der Laute Klang!

„Wenn ſonſt der Lenz den Baum mit Blüthen
ſchmückte,
Fand er mich froh, und mehrte noch mein
Glück.
Ich ſang ihm Lieder, und kein Kummer drückte,
Mich einen Augenblick.

„Doch dieſsmal ſeh ich ihn mit naſſen Blicken —
Sein bunter Farbenglanz ergözt mich nicht!
Es kann nichts mehr mich freuen, mich entzücken:
Als Colibri's Geſicht.

„Schon lange berg' ich mein geheimes Sehnen —
Sie iſt für meinen Wunſch zu reich, zu groſs!
Ich ſcheine froh — und ſpare meine Thränen
In ſtiller Nächte Schoos.

„Ob ſchon ihr Herz nach einem Herzen ſtrebte? —
Du, den ſie wählt, dein Glück beneid' ich dir!
O daſs mich doch ein guter Geiſt umſchwebte,
Und nennt' ihn ſeufzend mir! — — —

Du biſt's! rief Colibri — verkürzte
Das Klagelied — und plözlich ſtürzte
ſie in die Laube; bebend ſank
ſie zu ihm auf die Raſenbank.
Er fuhr empor — es fiel die Laute
ins thauichte Gras — er ſteht erſtarrt
ob dieſes Geiſtes Gegenwart:
doch da er näher ihn beſchaute,
da ſah er — es war Colibri — und ward entzückt!

Bald ward er mehr noch überführt,
da er an ſeine Bruſt ſie drückt —
und ihren warmen Athem ſpürt;
er hatte zwar noch kein Geſpenſt erblickt,
doch hatte man ihm kund gethan,
die hauchten kalt und gräßlich an. — — —
Sie lehnte ſich — auf ſeine Unſchuld bauend —
und ſeine Wange mit Thränen bethauend,
an Wilibald; und beyde ſagten ſich,
daß ſie ſich liebten: mächtiglich
ſich wundernd, daß ſie ſich ſo lange nicht verſtanden,
da ſie doch gleichen Trieb empfanden.

Ihr müßt mir der Scene Beſchreibung ſparen,
ich fürcht', ich fürchte, ſie glückt mir nicht;
weil ich in ſo was unerfahren.
Zwar in Begeiſterung gebricht,
an keiner Kenntniß es den Dichtern;
und mancher ſchildert die Liebe gut,
dem immer ruhig floß ſein Blut.
Wir müſſen ja oft in Geſichtern
ſo gar in Höll und Himmel dringen,
und was wir ſahen in Lieder bringen:
drum dürft' ich es auch immer wagen

vom

vom Glück der Liebenden zu ſingen;
allein es möchte wenigen behagen:
denn die das Liebesglück nicht mehr genieſſen können,
die armen guten Leute nennen
es Kindertand; und die, die jung und blühend ſelber brennen,
bedürfen meiner Schildrung nicht: Es iſt doch allemal
das Bildniß, wenn man's noch ſo richtig traf,
ſo lebhaft nicht als das Original.

Nun das verſteht ſich, daß kein Schlaf
den beyden Leutchen in die Augen ſchlich.
ſie trunken jezt mit ſtarken Zügen,
der reinen Liebe Glück in ſich;
und das pflegt wohl nicht einzuwiegen.
Mit freundlichen Geſprächen, die von künftgem Glück
nur handelten, ward dieſe Nacht,
die ſchönſte ihres Lebens, durchgewacht.
Allein beym erſten Sonnenblick
floh jedes in ſein Schlafgemach zurück.

Nichts auf der Welt bringt ärgre Langeweile,
als um ein junges Brautpaar ſeyn,

Digitized by Google

das jezt durch freye Tändeleyn
der Liebe Scherz und Glück privilegirt genießt;
und uns zu unterhalten ganz vergißt:
und Langeweile werd Euch nicht zu Theile,
Ihr lieben Leſer — über Tändeley und Förmlichkeiten
flieg ich drum weg; wir wollen gleich zur Hochzeit ſchreiten.

Es ſas im groſſen Bilderſaal
der frohen Gäſte laute Zahl;
dazwiſchen fand ſich wohl einmal
ein armer junger Coridon,
der lieber ſelbſt die Hauptperſon
bey dieſem Feſt geweſen wäre:
und Wohlſtands halber nur erfreut
ſich ſtellte; und mit trüber Zähre
im Aug, den Bräut'gam ſah mit Neid.
Zu oberſt ſas das Paar in ſtarkem Glanz!
Sie, mit dem jüngferlichen Kranz
im blonden Haar; und er mit einem Blick voll keuſcher Huld,
der laut zu ſagen ſchien: Ich bin nicht Schuld
daß keine Myrt' in meinen Locken grünt,

Digitized by Google

und hätte einen Kranz, wie ſie verdient!
(Bey der Gelegenheit lehr' ich Euch auch,
warum nach dem gewohnten Brauch
die Bräute nur ein Kranz beehrt:
nur ſelten iſt ein Bräutigam ihn werth!)
Da man ſo um die Tafel ſas
und nach Vermögen trank und as,
trat eine Dame in das Zimmer —
und ſelbſt die Eiteln muſten eingeſtehn,
daß ſie nie ſo was reizendes geſehn! —
in weiſſem Kleid, durchwebt mit Silberſchimmer.
Ein Straus von weiſſen Roſen ſchmückte
die goldnen Locken, die ſanftwallend floſſen
auf ihre ſtolze Bruſt. Und Balſamdüfte goſſen
ſich um ſie her. Mit groſſen Augen blickte
ſie rund herum — gieng dann zum jungen Paar,
das, ganz natürlich, in Verwundrung war.

Weiſt du noch, liebes Kind, ſprach ſie,
und wandte ſich zu Colibri,
wie vor nicht langer Zeit einmal
ein altes Weib, in dieſem Saal
dir ſagte: Eines könnte ewig dich beglücken;
allein von groſſer Mädchenzahl

thät's

thät's ſelten eine? — Lächelnd und mit mildern
Blicken
nahm ſie jezt unſrer Heldin Hand,
und ſagte: (und darauf verſchwand
ſie ſchnell) Du haſt's gethan, das Glück wird dir's
vergelten,
was auch die Allerklügſte ſelten
noch that, wie die Erfahrung uns erzählt:
Du haſt aus vielen dir den Würdigſten er-
wählt.

Ende des vierten und lezten Geſangs.

Neu-

Digitized by Google

Neujahrswunſch.

Freund! Alles, dem die Weisheit Beyfall lachet,
Das wünſch' ich dir —
Und was mich weiſen Freunden werther machet,
Das wünſch' ich mir.
Mit tauſend Blümchen ſey er ausgezieret
Der krumme Gang
Auf den das neue Jahr dich wieder führet;
Und holder Sang
Der Nachtigall, verkürze dir die Stunden
Der langen Bahn —
Von ihr ſey jede eitle Furcht verſchwunden,
Und jeder Wahn.
Und ſollt' ein Wetter auch, wie's oft geſchehen,
Dich ſchwarz bedrohn,
So ſey's doch bald, durch guter Weſte Wehen,
Von dir entflohn.
O glänzender ſcheint dir des Himmels Sphäre
Mein Freund gewiß,
Wenn dir auf kurze Zeit die blaue Leere
Ein Sturm entriß.

Will

Digitized by Google

Will Durſt, und Gluth der Sonne faſt verſengen
Den trockpen Gaum —
Bald wird ein Bach ſich dir entgegen drängen
Mit Silberſchaum.
Trennt einſt dich Abgrund oder Felſenklippen
Von ſchönem Thal;
Spring über ſie, zu Gunſten deiner Rippen,
Nicht auf einmal.
Es lehre dir bald klettern, bald dich ſchmiegen,
Gelaſſenheit —
Denn die Vernunft kann oftmals mehr beſiegen,
Als Hitz und Streit.

So ſchleiche hin, getheilt in Schmerz und Freuden,
Zur ſchönen Stadt,
Die — ach für jedes Wandrers kleine Leiden,
Belohnung hat! —
Dort ſagen wir, was auf getrennten Wegen
Uns wiederfuhr,
Dereinſt uns vor; und fühlen Glück und Seegen,
Und Wonne nur!

Digitized by Google

Die Falle.

In einem Dorf — „Allein wo mag es liegen?„ —
Das weiß ich nicht.
Auch ohne dieß ſchaft Euch mein Lied Vergnügen
Und Unterricht.

Da hatte Kunz den artigſten Geſellen
Zu Bett und Tiſch:
Denn Gretchen konnte ſtädtiſch fein ſich ſtellen;
War ländlich friſch.

Was hübſch iſt, reizt nicht Einen nur, nein, viele!
So gieng's auch hier.
Vorzüglich Konrad aus der groſſen Mühle
Hielt viel von ihr.

Wenn unſer Paar ſich helles Mondſcheins freute,
Gieng er vorbey;
Und nahm dann Platz an Schwager Kunzens Seite
Sprach mancherley.

Digitized by Google

Im Tanz möcht' er am liebſten Gretchen ſchwenken,
Sie lacht' ihm hold.
Auch wagt er oft ſie heimlich zu beſchenken
Mit Band und Gold.

Dann ſagte ſie zum Mann: die Mutter ſchickte
Es ihr von Haus.
Er freute ſich darob; und Gretchen ſchmückte
Sich dreiſt heraus.

Einſt ſas der gute Kunz in froher Schenke
Beym Nachbarsmann;
Und fieng von Konrad freundlich beym Getränke
Zu reden an:

Er kann ſo klug von Krieg und Zeitung ſchwazen;
Iſt hochgelehrt!
Macht Leberreim' — und weiß Euch tauſend Frazen:
Ich halt' ihn werth!

Und hat auch ſchön Euch Euer Weib verführet,
Sprach Niklas drauf.
Wer ſagts? rief Kunz, riß wie vom Bliz gerühret
Die Augen auf.

Digitized by Google

Nur ſtill! ſprach Niklas, ich will's Euch geſtehen,
Mein Weib und ich,
Wir haben oft den feinen Gaſt geſehen,
Der zu ihr ſchlich.

Wenn ihr des Abends in der Schenke zechet,
Iſts ihm bewuſt —
Geht ſchnell einmal nach Haus, und unterbrechet
Die Sündenluſt. —

Das will ich thun! rief Kunz, und fuhr vom Sitze
Geſchwind empor;
Und ſchob aus Bosheit ſeine rauhe Mütze
Aufs linke Ohr.

Er rennt' ins Haus — ſah ſich in allen Ecken
Und Winkeln um;
Doch konnt' er nichts verdächtiges entdecken:
Und ſas jezt ſtumm.

Was iſt dir denn? frug Gretchen, wollt' ihn ſtrei-
cheln —
Er ſties ſie fort!
Du kannſt nur deinen lieben Konrad ſchmeicheln;
Mir ſag kein Wort!

Digitized by Google

Sie nahm zur Schürze Zuflucht, weil ſie weinte,
Und ängſtlich war — — —
Wer Männer kennt, der weiß ſchon, dieß vereinte
Das junge Paar.

Den andern Tag ſah Niklas auf der Wieſe
Den Nachbar gehn;
Lief auf ihn zu: Ach geſtern auch hat Lieſe
Den Schelm geſehn.

Allein ſie waren weißlich auf der Lauer,
Er lief heraus;
Und ſprang dann über die zerbrochne Mauer
An unſerm Haus.

Weiß Gott! rief Kunz, von Eifer übernommen,
Ich führ ihn an!
Der Spaß ſoll theuer dir zu ſtehen kommen,
Herr Jurian. — — —

Nun Leſer wißt, daß hinter dieſen Hütten
Ein Graben floß,
Durch den mit Freundſchaft ihn zu überſchütten
Mein Kunz beſchloß.

Digitized by Google

Denn über dieſen breiten Graben führte
Ein ſchmaler Steg;
Und über den, wenn er Gefahr verſpührte,
Lief Konrad weg. — — —

Heut will ich trinken, ſprach er ſchlau zum Weibe,
Weil mir nicht wohl;
Und weil's, wenn's einem gar nicht recht im Leibe,
Oft helfen ſoll.

Er gieng — und drauf kam Konrad, wie er pflegte,
Sogleich herbey.
Nun ſchlich mein Kunz ſich hinters Haus, und ſägte,
Den Steg entzwey.

Und bald drauf ſah'n ſie wundernd, anmarſchiren
Den Ehemann;
Und Konrad will ſich wieder retiriren
So ſchnell er kann.

Frau Gretchen gieng mit ihm — folgt ihm mit
Blicken;
Das fromme Lamm!
Und da fällt auf einmal der Steg in Stücken,
Und er in Schlamm.

Kunz

Kunz kömmt, und ruft — als Gretchen juſt am Strande
Die Hände wand —
Ich ſeh die Falle war in gutem Stande,
Die ich erfand.

So hab' ich mich doch nicht umſonſt bemühet,
Komm nur heraus.
Er zerrt ihn aus dem ſchwarzen Schlamm, und ziehet
Ihn drauf ins Haus.

Sucht mit dem Stock da Konrad abzuſäubern,
Der ſich nicht wehrt.
So lohnt man, ſpricht er, den Galan, der Weibern
Die Untreu lehrt.

Nun läßt er den geſtraften Buhler laufen,
So lief der nie!
Und geht zu Gretchen, ohne zu verſchnaufen,
Die heult' und ſchrie.

Sie warf aus Angſt ſich vor ihm auf die Erde —
Doch rührt's ihn nicht.
Er ſchärft ihr ein — troz mancherley Geberde —
Der Treue Pflicht.

Digitized by Google

Sie ſagte ſchluchzend, da ſie es erduldet:
Ach lieber Mann,
Du haſt das Unrecht mehr als halb verſchuldet,
Das ich gethan.

Du gehſt ſo oft zur Schenke, um zu zechen,
Ich bin allein!
Und unſer eins mag gerne ſchäkern, ſprechen,
Und luſtig ſeyn.

Auch gabſt du mir nur immer knapp zu Kleidern,
So ſehr ich bat,
So hieß es ſtets: Wer wollte Geld verſchleudern
Zu Flitterſtaat. — — —

Gedoppelt kann im Glanz der Thränen reizen
Ein ſchönes Aug;
Mein Kunz verſprach, nicht mehr ſo arg zu geizen;
Und hielt es auch.

Man ſah auch nicht ſo oft zum Trunk ihn gehen,
Als er gethan — — —
Und Gretchen mochte keinen lieber ſehen,
Als ihren Mann!

Hy=

Digitized by Google

Hylas und Lyda.

Eine Idylle.

Wie oft verräth unerwartete Gelegenheit heimliche gegenſeitige Neigung! Lang ſchon glühten unſchuldig für einander Hylas und Lyda. Unvermerkt trafen ſie immer mit ihren Heerden zuſammen — aber da war ſüßdüftender Thymian und ein lieblicher Quell — Nur der zarten Lämmer wegen, ſagte dann Lyda mit verſtelltem Erſtaunen, wählte ich dieſen kleinen Hügel — ſieh wie ſie die Kräuter abweiden! Aber wohl hatte ſie durchs dunkle Geſträuch die weiſſe Heerde ſchimmern ſehn. — Hylas hatte ein Lieblingslied — es war künſtlich erdacht — man glaubte zuweilen eine Wachtel ſchlagen zu hören — oft ſpielte er es des Abends, wenn der Himmel und die Berge ſich rötheten; wenn Lyda es dann ſchallen hörte — o wie verfolgte ſie den Ton, bis ſie den ſchönen Flötenſpieler fand. Spiel mirs noch einmal, das

Wachtellied, ſagte ſie dann mit ſchmeichelnder Stimme; und wenn ers gethan hatte, ſo dankte ſie ihm freundlich. Du weißt Hylas, wie ſehr ich die Flöte liebe — aber ich muß nun gehn — es wird Nacht. Er wünſchte ihr ſanften Schlummer, und ſüſſe Träume — und ſie ſchieden unſchuldig von einander, wie zwey ſpielende Kinder. Aber durch Arkadiens immer blühende Thäler ſchallte ſo manches Flötengetön — warum folgte ſie denn nur dieſem? — Mit froher Mühe flocht Hylas bunte Körbchen, ſammelte reife Beeren hinein, beſtreute ſie zierlich mit Blumen, und brachte ſie der ſchwarzäugichten Hirtin. Wie ſüß, wie kräftig ſie ſind, ſagte ſie dann, ich finde niemahls ſo gute; wo fandeſt du ſie? — Gutes Kind, die Liebe verſüßte ſie dir — aber beyde merkten nichts. Solche, damahls untrügliche, Zeichen der Liebe (die jezt oft Buhlerey erkünſtelt und entweiht) verriethen ſie bald den erfahrnen Beobachtern. Das giebt ein verliebtes Paar, ſagten ſie unter einander; doch keiner ließ ſich etwas gegen ſie merken.

Aber nach und nach erwachten Wünſche in den beyden Herzen. Wenn Lyda ein glückliches Paar

im

im vertraulichen Schatten ſah — eins dem andern auf dem Schoos; oder wenn ſie voll muthwilliger Scherze und lautem Gelächter ſich jagten und haſchten; dann dachte ſie: Wenn Hylas mich liebte — wenn wir ſo froh lebten — aber keuſch erröthend erſtickte ſie den Gedanken. Er hat wohl ſchon eine Schönere in ſeinem Sinn erwählt — ſprach ſie ein anderes mal zu ſich ſelbſt. Das glückliche Mädchen! ſeufzte ſie, und heiſſe Thränen rollten auf den ſteigenden Buſen. — Wenn Hylas am Abende ſah, daß ein Hirt mit ſeiner Gattin in die Hütte ſchlich — o, dacht er, und ich gehe ſo allein? Keine ſanfte Gattin weckt mich des Morgens mit einem Kuß, oder mit tändelndem Wangenſtreicheln. Wenn Lyda es einſt thäte — o dann ſollteſt du ein Sitz der Freude ſeyn, kleine Hütte! Aber warum ſag' ichs ihr nicht, daß nur ſie mein Herz unter den Hirtinnen wählt; warum frag ich ſie nicht, ob ſie mich lieben, ob ſie mein ſeyn will? O ich wills wagen, und welche Wonne, wenn mir mein Wunſch gelingt!

Dann ſah er ſie jeden Morgen ſchöner — fürchtete ihren Zorn — und ſchwieg. Blöder Jüngling!

ling! Keuſches Mädchen! Bald umwindet Euch die Liebe mit belohnenden Kränzen!

Einſt hinderte ſie ſtarker Regen zwey lange lange Tage, die Fluren zu durchſtreifen und ſich zu ſehen. Aber am zweiten Abend gieng die Sonne wieder ſichtbar unter — und die Wolken entflohen auf Flügeln des Windes. Herrlich gieng ſie wieder auf, wärmte und trocknete die feuchte Erde. Da begegneten ſich die beyden Liebenden. Erſt waren ſie lauter Freude — aber bald verſanken ſie in trauriges Schweigen — Liebe und Verwirrung ſchlugen ihre Blicke zu Boden. Sie giengen zu der ſchattichten hohen Linde, die der Felſenwand gegen über ſtand, die alle Worte und Lieder wiederhallte — Dort hatten ſie oft ſchon ihren geheimen Kummer vergeſſen, und dem Echo Töne gelehrt. Nicht weit davon ſchlängelte ſich durch Klee und Blumen ein kleiner Bach — über den das Mädchen immer leicht, wie ein Reh hüpfte; aber dießmal ſtuzte ſie — Er ſchoß daher wie ein kleiner Strom — vom Regen angeſchwollen. O laß dich hinüber tragen, ſagte Hylas — und ohne die Antwort zu erwarten, umſchlang er ſie — drückte feſt ſie an ſeine

Bruſt — und trug die ſchöne Laſt hinüber. Erröthend wand ſie ſich loß, und er ſprach jauchzend: O daß einmal das Glück dich in dieſe Arme brachte. Siehſt du, zartes Mädchen, du kannſt nicht leben ohne männlichen Beyſtand. Wähle dir eine Stütze — ſiehſt du, da um die Linde ſchlingt ſich die grüne Waldwinde — dort ſchnäbelt ſich im Neſt ein zärtliches Paar. Unbedauert verwelkt eine Roſe, die verlaſſen und ungebrochen blieb — Und früh verblühen ungeküßte Wangen. O ſüſſes Mädchen, alles liebt! alles liebt! Folge dem Beyſpiel der kleinen Vögel — Theile mit einem Gatten Hütte und Lager — von ſanft geſchwollenem Mooſe will ichs dir bereiten — und mit Veilchen und Roſen umſtreuen — Aber du verſtummſt — o zürne nicht, ſagte er ſanft und weinte auf ihre duldende Hand. Länger hielt ſie es nicht aus — Durchſtrömende Liebe glühte auf ihren Wangen — pochte laut in ihrem Buſen — und bebte in ihren Knien. Schmachtend ſank ſie nieder an der Linde, und er warf ſich zu ihren Füſſen. Er ſah es, daß ſie erweicht war — In erſter, lang gewünſchter Umarmung fühlten ſie das höchſte Glück der Erde. Oft beſchrieben ſchon die

Dich-

Digitized by Google

Dichter ſolche Scenen — aber zu ſchwach. Einbildungskraft oder Erfahrung male ſie Euch vor. — Heimliche Liebe glüht zuweilen in zwey gleich geſtimmten Seelen — ein Zufall bringt ſie einander näher und verräth gegenſeitige Neigung.

An

Digitized by Google

An Charlotten.

Jezt ſchwebt nicht mehr
Ein Mückenheer
Um uns mit luſtigem Gauckeln.
Man ſieht nicht mehr
Am Gräschen her
Die Schmetterlinge ſich ſchauckeln.

Ach lange flohn
Die Weſte ſchon,
Die ſonſt uns flatternd erfriſchten:
Die ſüſſe Luft,
Wo Blumenduft
Und Blüthenbalſam ſich miſchten.

Ein Nebel wallt
Jezt, naß und kalt,
Zur kahlen Erde hernieder.
Der Vogel ſchweigt
Betrübt, und beugt
Sein Köpfchen unters Gefieder.

Digitized by Google

Der rauhe Nord
Reißt oft uns fort;
Zerſtört uns Locken und Hauben.
Um Mitternacht
Hört man mit Macht
Um Thür und Fenſter ihn ſchnauben.

Er weht, als Raub,
Entrißnes Laub
Ins Fluſſes trauriges Schleichen.
Bringt Schnee von fern,
Und ſieht es gern,
Wenn wir laut ſchnattern und keichen.

Doch laß ihn wehn,
Er muß vergehn
Im ſanft erwärmenden Lenzen.
Dann keimt der Klee,
Man ſieht im See,
Die Büſche, die ihn umkränzen.

Der

Digitized by Google

Der Schnee zerrinnt,
Der May beginnt,
  Und Vögel ſingen in Bäumen.
Es zirpt im Gras
Ohn Unterlaß
  Ein Schwarm von hüpfenden Heimen.

So bringt, aufs neu
Verjüngt, der May
  Ihr Haar den Bäumen und Sträuchen.
Doch wir ſind alt,
Und bleiben alt,
  Wenn unſre Reize verbleichen.

Drum ſey nicht kalt,
Auch du wirſt alt:
  Laß dich die Liebe beſiegen:
Jezt, da mit Luſt
Um Stirn und Bruſt
  Die braunen Locken noch fliegen.

Du wähnſt, es ſey
Faſt keine Treu
Mehr unter männlicher Jugend.
Im weiten Plan,
Dir zugethan,
Iſt manche Seele voll Tugend.

Wähl eine dir,
Und tritt mit ihr
Zu Amors wechſelnden Tänzen.
Man lacht und ſcherzt,
Und küßt und herzt;
Und alles endet mit Kränzen.

Dann ſpielt um dich
Bald wonniglich
Ein Kreis von blühenden Kleinen,
Die deinen Reiz
Und ſeinen Reiz
Im zarten Antliz vereinen.

Der

Digitized by Google

Der Fächer.

Da fiel er hin! — Ach wär er mir zerbrochen —
Ich glaub', ich weinte Stunden lang! —
Hat dieſer Schrecken etwa es gerochen,
Daß ich dir noch kein Liedchen ſang?

So will ich dir nur gleich ein Loblied bringen:
Wie iſt die Landſchaft ſchön gemahlt,
Wo ſich im Schatten Liebende umſchlingen,
Aus denen Ruh und Freude ſtrahlt!

Und wenn du zu biſt, glänzt die Auſſenſeite,
Wo, fein geſchnizt aus Elfenbein,
Cupidens Köcher droht. O! Kluge Leute
Sah ich ſchon deiner ſich erfreun. —

Doch was iſt Schönheit, wenn nicht gute Thaten
Geſellig ihr zur Seite gehn?
Allein auch hier weiß ſich mein Lied zu rathen,
Auch hier ſollſt du nicht ſchlecht beſtehn.

Digitized by Google

Wie leicht wird, wenn ich in die Kirche trete,
Ein weltlicher Gedanke wach;
Dann deckſt du den geſenkten Blick; ich bete
Geſammelt, wie im Schlafgemach.

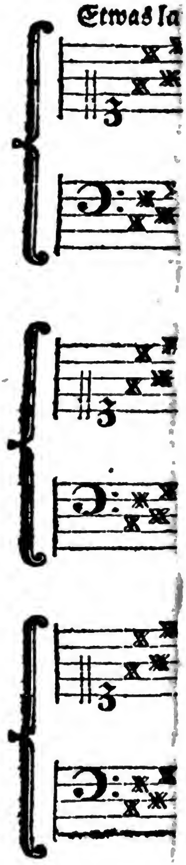
Bringt fremdes Leiden oder eigne Sorgen
Mir eine Thräne ins Geſicht,
Im lauten, frohen Saal; durch dich verborgen,
Wiſch' ich ſie ab — man merkt es nicht.

Fiel eine Nadel ab von Flor und Spitzen,
Womit mein Buſen überdeckt;
So muſt du ihn vor kühnen Blicken ſchützen,
Bis ich ſie wieder feſt geſteckt.

Wenn Zorn und Schaam im Antlitz aufgegangen
Bey Unſinn — du kannſt mich zerſtreun.
Du kühlſt nach raſchen Tänzen meine Wangen;
Und fächelſt mich bey Sonnenſchein.

Manch ſpöttiſch Lächeln hilfſt du mir verbeiſſen,
Wenn Weiberziererey ſich ſperrt. —
Man ruft — — Ich muß die Muſe ſchweigen heiſſen —
Jezt komm, wir gehen ins Koncert.

Die



Digitized by Google

Die Nacht.

O du! — Willkommen jedem Müden,
Doch tauſendmal willkomner mir!
Du ſchenkſt mir immer kurzen Frieden
Aufs neu klag ich mein Leiden dir.

An dieſem jezt verfloßnem Tage
War wieder manches mir zur Pein.
Bald ſah ich Spott — Bald hört' ich Klage —
Und ſelten nur war ich allein.

Und floh ich einſam in ein Zimmer,
So hört' ich von der Gaſſe doch
Ein jammernd Kind, das mit Gewimmer
Vor der zu harten Mutter kroch;

Sah Arme, die vergebens baten,
Und meine Augen trübten ſich.
Kurz! Menſchen die auf Menſchen traten,
Und mein Gefühl erſtickte mich. —

Digitized by Google

Jezt hör ich nichts mehr um mich ſchallen,
Kühl iſts um mich — ſtill, wie ein Grab.
Die frohe Hülle darf nun fallen,
Die vor der Welt die Stirn umgab.

Im Schutz der Nacht macht jeder Kummer
Durch Thränen unbemerkt ſich Raum;
Und ſenkt ſich dann auf uns der Schlummer,
So ſind wir glücklicher im Traum.

Schlaft ſüß, Ihr nah und fernen Lieben,
In denen ſanftes Mitleid wohnt.
Nie müſſ' Euch eignes Leid betrüben,
Das — ach! ſo wenige verſchont. — — —

Wie ſchauerlich! — Es ſauſen Winde
Am Fenſter hin, und wehn im Laub.
Schon ſchlägt es Eins — Sie flieht geſchwinde
Die Zeit — Wenn macht ſie mich zu Staub?

Und horch — was rauſcht? — Ein milder Regen
Wallt nieder nach des Tages Gluth.
So kömmt auf mich vielleicht noch Seegen
Ertrag ich ſtill des Unglücks Wuth.

Ver-

Digitized by Google

Vertrocknet dann, ihr heiſſen Zähren;
Sey leichter, allzuſchweres Herz.
Das Schickſal kan dir Troſt gewähren,
Und weichen kann aus dir der Schmerz.

Erhebe hoffnungsvolles Flehen
Zu dem, der alles mächtig lenkt.
Er hat dich wieder weinen ſehen,
Und kennet alles, was dich kränkt.

Wie tröſtet dieß! Auch ich genieſſe
Ja Freuden — Schwermuth laß mir Ruh! —
Und jezt, du Todesbruder ſchlieſſe
Die mattgeweinten Augen zu.

Digitized by Google

An Wilhelminen.

Wenn im blühenden Mond ländliches Feſt beginnt,
Auf dem Platz mit Mayen umſteckt;
Wo der Gläſer Gekling freye Scherze erzeugt,
Denen lautes Gelächter folgt;
Wo der ſtampfende Knecht ſeinen rüſtigen Arm
Um die bräunliche Dirne ſchlingt —
Er, im leinenen Wams, das ihm die Mutter wuſch,
Sie, mit Band und Blumen im Haar —
Dann ſind alle voll Luſt — fröhliger nehmen ſie
Pflug und Schaufel wieder zur Hand.
Aber heimlicher Grimm glüht in des Bauers Herz,
Wenn ſein Herr ihm das Feſt verbeut.
Und wenn Hagel und Sturm Hofnung der Felder nahm,
Und der Mangel Freuden verſcheucht;
So wühlt ſtärker der Gram an den Tagen in ihm,
Wo er ſonſt in Tänzen ſich ſchwang.

Digitized by Google

Durch den Klee und das Gras rieſelt ein Wieſen-
bach —
In ihm blühen Vergißmeinnicht.
Lieblich rauſcht er ins Ohr — brämt mit Silber
die Flur —
Friſcht den Müden Gaumen und Herz.
Doch wenn glühender Strahl lechzenden Boden
ſprengt,
Klee und Gras und Blume verfärbt;
Dann ſchleicht, kaum noch bemerkt, leiſ' und
traurig der Bach,
Der ſo lieblich dem Waller war.

In dem mächtigen Lenz — wo die Erde erwacht —
Schwingt ſich jauchzend die Lerch empor!
Und ihr wechſelndes Lied flötet die Nachtigall
Im vollblühenden Schlehenſtrauch.
Dann, wenn Morgens im Thau friſcher die Erde
glänzt,
— Als ein ſchönes Mädchen im Bad;
Oder röthlicher Schein ſie des Abends umhüllt,
Und der Menſchen Antliz bemalt:
Dann gehn Fühlende oft, horchen dem Zauberton —
Und es wechſeln Seufzer mit Luſt.

Doch wenn brauſender Nord kahle Wälder durch-
pfeift,
Reif und Schnee die Fluren bedeckt;
Ach ſo flieht auch zugleich mit dem Schmuck der
Natur,
Ihr ſo angenehmer Geſang.

Keinen wunderte je ſolche Verwandelung —
Und du, Liebe, wunderſt dich doch,
Daß — da Kummer und Gram meine Seele er-
füllt —
Mir kein fröhliches Lied gelingt?
Ach es wandelt ſich jezt der ſonſt frohe Geſang
Ganz in traurigen Klageton!
Tiefen, ſterbenden Klang ſeufzen die Saiten nur,
Wenn die bebende Hand ſie rührt.
Lacht mir wieder das Glück — blühen Freuden um
mich —
Dann ſtimmt auch die Leyer ſich um.
Oft ergreif' ich ſie dann, ſtröme die Saiten durch —
Und dir, Freundin, weih' ich ihr Lied!

Sel-

Digitized by Google

Selma.

Eine Idylle.

Ein ganzes langes Jahr hatte nun die treue Selma ohne ihren Geliebten verträumt. Stumm und fühlloß ſchlich ſie hin durch die Reitze des blühenden Frühlings. Für ſie blühte keines der farbichten Kinder der Flora. Sie freute ſich nicht, wie vormahls, wenn die erſte Roſe die Knoſpe durchbrach; und weinte ihr keine zärtliche Thräne, wenn ſie nach kurzem Blühn welkte, und der kleinſte Wind ihre blaſſen Blätter um den kleinen Stamm ſtreute. Die mannichfachen Lieder der Nachtigall, denen ſie vormahls beym täuſchenden Lichte des Mondes lächelnd horchte, die ihr Brautmuſik ſchienen; klangen ihr nur wie Sterbegeſänge, und weckten in ihr trauriges Andenken an jezt verſchwundene Freuden. — Wenn im Früchte bringenden Herbſt, die Sicheln durch die wallenden goldnen Aehren rauſchten; Oder wenn die

Trau=

Traubenleſer den Weinbergen ihre Früchte raubten; und dann die fleißigen Arbeiter durch laute Scherze und frohe Lieder ſich die Arbeit verſüßten: dann ſuchte ſie nicht, wie ſonſt, die fröhliche und lärmende Schaar, oder freute ſich des Reichthums der Erde; fern in den einſamen Hayn, wo Stille und Traurigkeit um ſie herrſchten, floh ſie und weinte. Dachte der glücklichen Zeiten, wo ſie an Selino's Arm durch das Leben gieng. — Muſte ſie ſich zu tanzenden Reihen geſellen, ſo war ihr Geiſt bey ihrem entfernten Selino. Nur an ihn dachte ſie, und achtete nicht die Regeln des Tanzes. Oft ſagte ihre zärtliche Mutter bey ländlichen Feſten zu ihr: Kind, warum ſchmückteſt du dein Haar und dein Gewand nicht mit Kränzen; wie deine Geſpielinnen? Ach Mutter! liſpelte ſie dann, ſchnell erröthend, warum ſollte ichs thun? Er iſt nicht hier, der ſonſt ſich über Selma freute, wenn ſie, von ihm gebrochene Blumen, um die Locken und um den Buſen wand. — Sah ſie zuweilen wie die Jünglinge mit Feuerblicken an den Augen der Mädchen hiengen! Wie manches liebende Paar im glühenden Tanze dahin ſchwamm; wie das ſchüchterne Mädchen verſtohlen zum Jüngling aufblickte,

der dann ſie feſter an ſein Herz drückte! — O dann ſchlich ſie ſich weg, und ihre heiſſen Thränen ſtürzten auf die ſchwer athmende Bruſt. — Der Winter kam, hüllte alles in trauerndes Schwarz und Weiß, machte alles öde und leer; und ſie war gleichgültig dabey. Sonſt weinte ſie in der Dämmerung des Hayns — jezt im einſamen Zimmer.

So gieng das Jahr hin! Schon ſtrahlte wieder durch die grauen Wolken der gebrochene Glanz der Frühlingsſonne. Der Schnee wandelte ſich in klares Waſſer, und tränkte das junge Gras, das mit zartem Grün prangte. Die entfeſſelten Quellen nahmen wieder in ihren Silberfluthen das Bild des blauen Himmels auf. Die Knoſpen der Bäume und Hecken vergrößerten ſich; und verſprachen nun bald Blüthen und Blätter. — Als an einem ſchönen Morgen die Mutter der Selma freudig zu dem liebeskranken Mädchen hineintrat: O Selma! Schon blühen Veilchen um den Stamm der alten Linde im Garten. Komm liebes Mädchen! Freue dich des Frühlings, mit ihm kömmt ja dein Selino wieder. Komm, binde mir die Veilchen in einen Strauß. — Um der gütigen Mutter Freude zu

machen, gieng Selma gleich; und eilte zu der Linde unten im Garten.

Aber wer wandelt da in der Ferne? — Ein Mann? — Ich will ihn fliehen — ich achte ſie alle nicht; denn der Liebenswürdigſte ſeines Geſchlechts, iſt weit von mir entfernt! — Ach, ob mir ihn der Frühling wieder bringen wird? — So dachte das treue Mädchen, und gieng wieder zurück. — Aber mit beflügelten Füſſen holte der Jüngling ſie ein; und umſchlang ſie plözlich mit ſtarken Armen. — Wer biſt du Verwegner! — rief ſie voll keuſchen Zorns — wandte ihr Angeſicht — und erblickte — ihren Selino!

Euch, Ihr edeln Seelen, die Ihr es je empfandet, wie ſehr die höchſte Wonne der Liebe entzücken kann; euch brauch ich ihr Beben, ihr Stammeln; das Feuer des Jünglings, und ihre Umarmungen nicht zu beſchreiben. — Selbſt fühltet ihr ſie damahls, Ihr Männer, als Ihr es zuerſt wagtet, auf die ſich entziehenden Lippen Eures Mädchens, die Eurigen zu drücken; und die Welt um Euch her, ſich in dämmernden Nebel verlohr! —

Ihr

Ihr fühltet ſie ſelbſt, Ihr zarten weiblichen Herzen, als Ihr zum erſtenmal dem Euch liebenden, Liebe für Liebe gabt! — Und wenn noch das Schickſal es Euch nicht erleben ließ, wenn Ihr noch ohne Gegenſtand ſeufzt — o ſo werdet Ihr ſie einſt in tugendhafter Umarmung empfinden! So ſtellt Euch jezt die Wonne des Mädchens im Bilde eines Wanderers vor; den ſchon lang drohende Donner, und zackichte Blitze umringten; und den ſtrömende Regengüſſe zu Boden drückten. Seht dann, wie mit einem mal ſein Geſicht ſich erheitert, wenn die Sonne, mit mildem, erwärmenden, belebenden Strahl, majeſtätiſch erſcheint; und die ſchwarzen Wetterwolken vor ihr fliehn! — Nun lächeln ihm wieder die gemiſchten Reitze der umringenden Landſchaft — Nun rauſcht die liebliche Quelle mit leiſem Plätſchern über umgeſunkene Weidenbäume; und an ihrem Saum blühen aus dem dunkeln Grün blaue Vergißmeinnicht. — Nun ſieht er es, wie ſchön der braune Felſen die Saaten und Wieſenblumen an ſeinem Fuſſe erhöht — Sieht alle Schönheit um ſich her — Sieht es, daß der Schatten nur da iſt, um das Licht angenehmer zu machen — Vorher dachte er nur an das ihm drohende Ungewitter. —

Alles

Alles war ſchon da, wie jezt — aber nur an die Gefahr denkend — ſah er es nicht. — Bis die Sonne hervortritt; und ihm aufs neue Leben und Feuer giebt.

Denkt es Euch in dem nur ſchwachen Bilde, Ihr, die Ihr noch kein Mädchen, oder keinen Jüngling fandet, die Eurer werth waren. — Oder Ihr Armen, die Ihr hofnungsloß liebt!

Ihr Jünglinge aber, die Ihr aus Verachtung; oder Ihr Mädchen, die Ihr aus Sprödigkeit, die reine, uns zu Göttern erhebende Liebe flieht — Euch iſts dunkel! Ihr könnt es nicht faſſen! — Seyd auch nicht würdig in das Heiligthum der Liebe zu ſchauen! — Vielleicht, wenn einſt der Zufall Euch in ſeine Vorhöfe bringt; und ihr Euch in ſeine ſeelige Anſchauung wünſcht, (aber beſſert Euch bald!) vielleicht öfnet es ſich Euch dann noch! Nimmt Euch auf in heiligen Schauer! — Und Ihr ſeyd dann glücklich, wie beym Wiedererblicken der treue Selino, und ſeine zärtliche Selma!

Um-

Digitized by Google

Umſchlag um zwey Gedichte.

An Bürger.

Du willſt von meinen Kindern welche ſehen?
Hier iſt ein Paar: Das blöd' und ſchüchtern iſt;
Und noch nicht lang das Licht der Welt genießt.
Was? — Ihr ſeyd bang? — Warum? — Ihr ſollt zum guten Bürger gehen,
Der euch um meinetwillen freundlich grüßt.

Er wird euch kleine Fehler gern vergeben,
Er, der ein Vater iſt, und Pädagog;
Und nicht nur fremder Kinder Fehler wog:
Nein! der mit ſaurer Müh, um Leſerluſt der Welt zu geben,
Ihr eigne wohlgerathne Kinder zog. — —

Ja Bürger! Viele Groſſe könnt' ich weiſen,
Und (falls ich nicht aus Mutterliebe blind)
Du ſäheſt manches ziemlich weiſe Kind;
Allein ſie ſind zum Unglück alle juſt auf kleinen Reiſen
Zu Leuten, die der Mutter günſtig ſind.

Digitized by Google

Bald ſchick ich ſie vor Deine Kennerblicke;
Dann ſage mir, wie ſich's von ſelbſt gebührt,
Ob Du an ihnen Geiſteskraft verſpürt.
Und dieſe kleinen bring' eins Deiner Groſſen mir zurücke;
Das melde mir, wie ſie ſich aufgeführt.

Groſſe

Digitized by Google

Groſſe und kleine Gedanken über meine Naſe.

Als ich ganz klein noch war, und blieb
Bey Pupp- und Küchenſpiele;
Hört' ich 'mal, daß man Eins beſchrieb:
Mit griechiſchem Profile.
Da fühlt' ich forſchend ins Geſicht,
Und dachte: Hab' ich keines nicht?

Und wie ich nicht mehr war ſo klein,
Und ſtricken konnt', und nähen;
Da muſſt' ich, erſt aus Spötterey'n,
Und dann im Ernſt erſehen:
Mein Näschen ſey, nicht Griechenland,
Ach! gar Aethiopien verwandt!

Digitized by Google

Nun hatt' ich oft mein heimlich Leid —
Wie manche alte Baſe
Beym Putz der Nichte — ſah mit Neid
Auf jede feine Naſe;
Dann traurig mich im Spiegel an,
Und war ſchon bang um einen Mann.

Die kleine Narrheit war am Ziel,
So bald ich war erwachſen.
Der Naſen, ſah' ich, gab es viel
In Franken und in Sachſen;
Und mancher lächelte mich an:
Hm! dacht' ich, kriegſt doch wohl 'en Mann!

Seit kurzem freu' ich mich nun gar,
Daß ich die Naſ' empfangen. —
Die Schmeicheley iſt wohl nicht wahr,
Daß ſie zu Mund und Wangen
Sich ganz paſſabel noch verhält,
Und nicht im mindſten mich verſtellt. —

Allein ich weiß viel Leute jezt,
Die ſolche Naſen hatten;
Und wurden doch gar ſehr geſchäzt.
Das kommt mir wohl zu ſtatten!
Vor's erſte nenn' ich dreye her.
Gefällt es Euch, in Zukunft mehr.

Aeſop — der ſich die Ewigkeit
Durch Lehren konnt' erwerben.
(Die ſchönſten Naſen ſeiner Zeit
Vergas man nach dem Sterben)
Und in der Naſe glaub' ich wohl,
Daß ich dem Weiſen gleichen ſoll.

Und Herkules, der Starke! trug
Auch eine ſolche Naſe;
Der manches Ungeheu'r erſchlug,
Wie einen Froſch im Graſe.
Wie bin ich meiner Naſe gut!
Durch ſie gleich ich dem Mann voll Muth.

Digitized by Google

Ihr denkt, beym ſchöneren Geſchlecht
Sey ſie nie hübſch geweſen?
Ihr guten Leute ſeyd wohl recht
Im Magazin beleſen!
Das gibt ein ſtumpfes Näschen ja
Der reizenden Kleopatra. : : : : :

Nun, Jungfer Naſe, weil ich oft
In Proſa dich geſcholten;
So hab' ich's jezt, ganz unverhoft,
In Verſen dir vergolten.
Erreicht mein Lied Unſterblichkeit,
So kennt man dich zu aller Zeit.

Digitized by Google

Der
kluge Einfall des Bedienten.
Eine Geſchichte.

Zwar bin ich von den Kandidaten
des Eheſtands ein Mitglied noch:
allein die kleinen Narrenthaten
die ſich in ein ſo enges Joch
oft miſchen, und die Herzen bald erwärmen bald
erkalten;
die Anekdoten, die theils Bücher aufbehalten,
theils eigne Plauderey verrathen;
die machten (wie auch ſolche die, die Wahrheit
zu geſtehn,
ich ſelbſt mit Lächeln angeſehn)
mir manche ſcherzerfüllte Stunden.

Vom Süſſen, das die Biene aufgefunden,
wenn ſammelnd ſie von Blum auf Blume flog,
und ſchwerbeladen in die Heimath zog,

Digitized by Google

nimmt ſie das wenigſte für ſich.
Das meiſte bringt ſie mildiglich
in ſchöne Ordnung, Menſchen zum Genuß.
Allein dafür hat auch der weiſe Schluß
des Schickſals einen Stachel ihr gereicht,
womit ſie Dummheit ſo, wie Bosheit, ſcheucht.

Mir deucht das Gleichniß leuchtet ein,
und könnte wohl nicht klärer ſeyn:
denn heilſam ſüß gleich reinem Honig iſt
ein ſchönes Lied, das ſanftbelehrend fließt.
Auch giebt es viele, denen Poeſie
zu ſüß iſt, ſie verachten ſie.
Auch haben wir vom Honig ſuchenden Geſchlecht
den Stachel, der Beleidigungen rächt.
Allein die Biene ſtirbt, ſo bald ſie ſticht —
Gottlob! Hier paßt mein Gleichniß nicht!
Sonſt wäre längſt mein armer Staub
im Grabe der Verweſung Raub!
Allein was ſchwatz ich doch — zur Sache — friſch!
damit die Brüh nicht länger als der Fiſch.
Ich hoffe, daß es Euch ein wenig Kurzweil machet,
weil jeder über fremde Thorheit lachet.
Vielleicht dient meine drollige Geſchichte

noch

noch gar zu manches Unterrichte.
Und iſt ſie auch ganz ohne Nutzen und Frommen,
ſo kan Euch doch das Lachen gut bekommen.

Ein junges Paar, das Prieſterhand
bereits drey Jahre lang verband,
das liebte ſich — o Seltenheit!
zumal zu unſrer ſchlimmen Zeit —
ſo ſehr, als damahls, da es ſich gefreyt.
Allein im vierten kam ein Menſch von ſchlechtem Schlag
der ihre Ruh ein wenig unterbrach.

Es war ſo einer von der Art,
bey denen Schönheit ſich mit Frechheit paart.
Von Zügen fein, und roth und weis
das Angeſicht, und glühend heis
der kühne Blick. Und zierlich ſchlank der Wuchs.
Allein das Herz — voll Falſchheit, wie ein Fuchs!
Er kam um eine alte Tante zu beſuchen her,
und zwar nicht bloß aus freundſchaftlichem ohngefähr;
dennJud' und Kaufmann harrten ſchon mit Ungeduld

auf ihren Tod, zu Zahlung ihrer Schuld.
Er kam — ſich ins Gedächtniß einzuſchmeicheln
durch Händeküſſen und durch Heucheln.
Sein Hauptgeſchäft war — Weiberherzen rühren
durch guten Schein; ſie dann, wo möglich, zu
verführen;
und drauf — in kurzem über ſie zu lachen,
und ſich mit ihrer Schwachheit breit zu machen.
Ich nenn ihn Herr von Schmetterling,
weil er ſtets neues Feuer ſieng.

Es war in dieſer kleinen Stadt
Herr Dombardey der Eskulap;
nun weiß man wohl, ein jeder hat
den Arzt ſehr lieb, als ſeinen Troſt und Stab.
Drum bat zu jeder Gaſterey
man den Herrn Doktor Dombardey;
und ſeine junge Gattin gieng
ſtets mit zu Schmaus und Tanz und Spiel:
Hier ſah ſie Junker Schmetterling,
dem ſie gleich ſtark ins Auge fiel.

Bald glückte es dem ſüſſen Laffen
ſich Zutritt bey ihr zu verſchaffen;

des

des Abends führt' er ſie nach Haus
aus der Geſellſchaft, kramte Schmeicheleyen aus;
und kam des Morgens — frug Frau Dombardey:
Ob es auch wohl bekommen ſey?
Der Mann war juſt nach ſeinen Kranken aus,
und nur die Frau Gemahlin war zu Haus.
Dann wuſt er immer ſeine Sachen,
als ein geübter Schalk, ſo gut zu machen,
daß ſie in kurzem Nacht und Tag
vom Herrn von Schmetterling nur ſprach.

Im Grunde war's unſchuldiges Vergehn;
ſie hatte nichts als ihre Stadt geſehn.
Auch hatten weder Bücher, noch der Umgang mit der Welt
ſie noch belehrt, wie ſehr ſich das Geſchlecht verſtellt.
Ihr ſchien's nichts böſes gern mit ihm zu tanzen —
ihn gern zu ſehn — zu dulden Tändeleyn —
Kurz! Liſtig untergrub er ihrer Tugend Schanzen
und dachte: Bald wird mir's gelungen ſeyn
mich über meinen Sieg zu freun!
dazu ſchien plözlich noch dem jungen Herrn
ein ganz beſonders guter Stern:
man holte den Herrn Eskulap

zu einem fernen Kranken ab.
Drey Tage blieb er mindſtens aus —
und ſie blieb ganz allein zu Haus —

Die Nacht vor ſeinem Reiſetag,
da alles ſanft im Schlummer lag;
da wachte nur der arme Mann
und dachte nach — Wie fang ichs an —
ſag ich ihr deutſch ins Angeſicht:
Sieh unterdeß den Stutzer nicht! —
doch dieß beleidigt ihr Gefühl —
So ſuchte und verwarf er viel.
Ihr ſeht nun, daß der Ehemann
ſchon heimlichen Verdacht begann.
Ein Liebender ſieht immer hell,
und Eiferſucht erzeugt ſich ſchnell!

Unſchlüſſigkeit begleitet ihn
aus weichem Bett zum Frühſtück hin;
kein Tröpfchen Caffee will ihm ſchmecken!
Jezt will er ſeine Zweifel ihr entdecken —
jezt ſchweigt er wieder, um ſie nicht zu ſchrecken.
Und bald ſteigt er und ſein Johann
aufs Pferd — es geht die Reiſe an.

Digitized by Google

Der hatte bey dem alten Dombardey
auch ſchon gedient, fromm und getreu;
er war vom Vater ſchon geliebt,
und hätte nie den Sohn betrübt:
dafür vertraute der ihm alles an —
auch war er ein geſcheuter Mann.

Der Doktor ritt ſo krumm und ſchwer,
als ob er feſt gebunden wär;
dem Pferde, ſo wie ſich, zur Laſt,
biß er es in die Ohren faſt.
Es hielt oft der Moraſt ſie auf,
allein er achtete nicht drauf.

Das wunderte zwar Herrn Johann,
allein er ſahs mit Ehrfurcht an,
und ſchloß bey ſich: Er denkt ſchon wohl
auf ein Recept, das helfen ſoll. —
Doch als der Herr das Schweigen brach,
mit ihm von ſeinen Grillen ſprach;
da drückt ihn wie den Herrn der Schuh!
Und (ſezte der zum Schluß hinzu)
und eher hab ich keine Ruh,
bis — wende mir zu Liebe doch noch um,

Digitized by Google

und ſprich zu meiner Frau: Ich wünſchte ſehr,
daß ſie die Zeit alleine wär.
Ich wäre lang aus Blödigkeit ſchon ſtumm;
allein jezt ließ ich ſie bey meiner Liebe flehn,
doch unterdeſſen nicht den Edelmann zu ſehn.

So bald das Herz dem Doktor heftig ſchlug,
ertrug er keinen Widerſpruch;
drum ſprach Johann: Es ſoll geſchehn;
und rieth ihm, unterdeſſen in ein Dorf zu gehn.

Nun (dacht er unterwegens) biſt ſo klug,
du guter Mann, und doch nicht klug genug!
Biſt juſt auf rechtem Wege zu dem Orden;
ſo iſt ſchon mancher Hanrey worden.
Beſtell ich das — ſo ſieht ſie ihn —
und wär's auch nur aus Eigenſinn!
Der Junge iſt ſo frech und keck —
Und er gelangte wohl zum Zweck.
Jezt ſieht ſie ihn gewis in Unſchuld nur —
und käme durchs Verbot auf böſe Spur.
Nicht ſo! — Ich will im Namen meines Herrn
ihr eine Kleinigkeit verbieten;
und Gut und Habe wett ich gern,

ſie

Digitized by Google

ſie wird ſich ihm zu folgen hüten.
Das forſch ich aus, und zeig ihm der Planeten Lauf,
dann dankt er mir noch oben drauf.

Die jezt verlaßne Gattin fieng
ſchon an, an Herrn von Schmetterling
ſehr ſtark zu denken — und juſt hier
tritt der Bediente in die Thür.
Und eh ſie ihn noch fragen kann,
Warum? ſo fängt er ernſthaft an:
Mein Herr ſchickt mich (es lautet zwar
ſehr lügenhaft und doch iſts wahr)
ſchickt mich, nebſt einem groſſen Kompliment
den weiten Weg zurück, mit dem Bedeuten;
ſie möchten unterdeſſen nicht auf Caro reuten.
Ob er es thut, nur um ſein Regiment
im Scherz zu üben — ſezt' er, da ſie ſchwieg,
voll Liſt hinzu (und hohe Röthe ſtieg
in ihre Wangen), oder ſprachen Sie,
fuhr er nun fort, mit dem Herrn Doktor je
von ſolchen wunderbaren Cavalcaden,
daß er nun denkt, es könnte Ihnen ſchaden.
Nein, unterbrach ſie ihn mit Ungeſtüm,
ich ſprach von ſolchen Poſſen nie mit ihm.

Und,

Und, auch im Scherz, mir zu befehlen. — Ey in
aller Welt! —
Ich thue gern was mir gefällt.
Es wird, fiel hier Johann ihr ein,
vermuthlich eine Probe ſeyn,
ob Sie, auch ſelbſt in Kleinigkeiten
nie ſeinem Willen widerſtreiten.
Schon gut, verſetzte ſie, grüßt nur
den groſſen Herrn von ſeiner Kreatur;
und ſagt: Er ſollt' um meine Sachen
ſich künftig keine Sorge machen.
Und niemand dächt' an Hunde-Reuterey,
als der Herr Doktor Dombardey.

Vorwahr! (fieng, als er weg war, hinterm
Ofen
die ſchlimmſte aller Kammerzofen,
das naſeweiſe Lieschen an)
Entweder iſt der gute Mann
im Kopf nicht richtig — oder hat bey meiner Ehr-
lichkeit,
auf einmal Luſt gekriegt zu Zank und Streit;
ſonſt wüſt er wohl ſich feiner aufzuführen,
als durch den Kerl Sie zu proteſtuiren.

Wahr-

Digitized by Google

Wahrhaftig! Solche Muquerie,
vergäb ich einem Manne nie!

Frau Dombardey ſah mürriſch hin zur Erden
und konnte gar nicht klug draus werden.
Er will mich wohl einmal vor'n Narren halten,
ſprach ſie, und zog die Stirn in Falten —
doch dünkt mich, daß ſichs wohl der Müh ver-
lohnte,
daß er mit ſolcher Grobheit mich verſchonte —
Ach! mancher wenn an ſeiner Stelle wäre,
erzeigte mir ganz andre Ehre!

Du liebe Zeit! Frau Doktorin,
rief Lieschen, eins kömmt mir in Sinn!
Ich war doch ſonſt im Burgemeiſter-Haus,
und gieng der Burgemeiſter aus,
ſo las der Muſje Theodor
oft der Mama Hiſtorjenbücher vor;
ich ſaß denn ſo dabey und ſpann
und hörte auch die Poſſen an.
Da ſtand in einem Buch denn, daß einmal
ein Mann bey Hals und Kragen ſeiner Frau befahl,
ſie ſollte ja im grünen Entenſumpf

nicht baden; und dann wie er liſtig ſich beym Sumpf verſteckte;
und wie die Frau dann ohne Schuh und Strumpf
hinein ſprang — und wie ſie der Mann erſchreckte,
das hat vorwahr hiemit nicht wenig Aehnlichkeit!

So glaubſt du, ſprach nun die Gebieterin,
er hätte eine Probe nur im Sinn?
Das wäre doch kein bischen Witzigkeit!
Er kann ſich hinterm Ofen nicht verſtecken —
iſt weit von hier und kann die Wahrheit nicht entdecken.
Ich hätte wohl Luſt ihn zu hintergehen —
Oft hab ich auf der Straſſe es geſehen,
daß Kinder ſich auf Hunde ſezten,
und durch das Spiel gar herrlich ſich ergözten.
Und Caro iſt ſo groß und zahm —

Ja wohl, rief Lieschen, und wär's auch ganz unbequem,
ſo macht es das Verbot doch angenehm.
Wie ich noch klein war — wenn man mir bey Schlägen
verbot, dieß oder jenes anzuregen;

ſo ſchlich ich auf den Zehen hin, und nahm
den Finger — tupfte leiſe dran;
und war dann froh, als hätt ich wunder was gethan.
Ich hole Caro gleich herauf —
Nicht wahr, Sie ſetzen ſich doch drauf?
Auf einen Augenblick! Nur um ihn zu betrügen,
und dann dem weiſen Herrn den Buckel voll zu lügen.

Sie lächelte — Nun meinetwegen.
Und Lieschen lief, und brachte Caro ihr entgegen.

Mit weit erſchallendem Gelächter
bedienten ſeiner jezt ſich Evens Töchter.
Zwar war mit keinem Sattel er geziert,
ward nicht durch Zaum und Sporn regiert;
Er trat daher ohn allen Spott
in einem immer gleichen Trott.
Nun, ſagt Madam, ich möchte faſt
den Spaß zuweilen wiederholen,
vor meines Mannes Augen, unverholen. —
Und da juſt ſchüttelt ſich der ungalante Hund,
wirft an den Tiſch die ſchöne Laſt —
und ach — es blutet Stirn und Mund!

Halb blaß vor Schrecken, und halb blau,
und blutig, raſt die arme Frau
in halber Ohnmacht ſich mit Lieschens Hülfe auf;
doch ſchimpfen konnte ſie gleich drauf.
Das mitleidsvolle Mädchen gieng
in Keller jezt mit vollem Lauf,
um dann mit Wein die Wunden auszuwaſchen,
und ſieh! — Juſt kamen Herr von Schmetterling,
und dachten: Heut iſt was zu haſchen!
Beym Aufſtehn hört' er, daß Herr Dombardey
zum Thor hinaus geritten ſey —
Und nun zog er Freund Spiegeln gleich zu Rath,
und ſezte ſich in groſſen Staat.
Bald war er fertig — eine Stunde nur
erſchuf die ſchönſte Kreatur!
Wie zierlich war nicht die Friſur beſchneyt —
wie mahleriſch erhöhte nicht
das braune goldbeſezte Kleid
den friſchen Glanz vom Angeſicht.
Vom ſeidnen Strumpf bis auf zum Federhut
war alles nett an ihm und gut.
Noch eins — und dieſes zu vergeſſen wäre
doch in der That wohl Jammerſchade! —
In ſeinen Locken düftende Pomade,

und

Digitized by Google

und Waſſer mancher Art in Taſch und Hand,
umgaben ihn mit einer Atmoſphäre
als wenn vor Alters Cypria verſchwand.
Er lächelte ſich an — Wer kann mir widerſtehn?
Als Sieger werd ich von ihr gehn!

Ihr Leſer, ſehts von allen Seiten an
und ſprecht dann, war nicht vom Johann
der Einfall gut? — Es ſtand gefährlich
um ſeinen Herrn; die Sache hatte ſchwerlich
ſo guten Ausgang ohne ſein Geſchick —
Sie fiel zwar jezo auch — doch zu des Ehmanns
Glück.

Nun, wie geſagt, es kam ſchnell aus dem Zimmer
das Jüngferchen — holt Wein mit heimlichem Gewimmer —
Da tritt in dem verführeriſchen Schimmer
der Herr von Schmetterling ins Haus.
Nun, dacht er, die ſieht finſter aus!
So fröhlig ſah ich ſie ſonſt immer —
Mein liebes Kind, ſprach er, und zog das Bein
zum Reverenz, Madam wird wohl im Zimmer ſeyn?
Sie können, fuhr ſie ſchnell ihn an,

ſie jezt nicht ſehn, denn ſie iſt krank.
Sie wäre krank? O Kind, das kann
wohl nicht die rechte Urſach ſeyn —
Vielleicht iſt jemand da — Sie trägt ja Wein? —
Sie irren, es iſt Gerſtentrank. —
Und wenn ſie krank iſt, darf ich ſie nicht ſehn? —
Nein, ich nur darf jezt zu ihr gehn. —
Hui! denkt er, ein Verbot vom Herrn Gemahl;
gut, iſts nicht dießmal — iſts ein andermal. —
Der arme Menſch! Mit Ehren darf
er nicht hinein — und Lieschen warf
die Thüre zu mit finſterm Blick —
Und er nahm ſeinen Weg zurück.

Die arme Dombardey iſt krank,
ſprach er zu ſeiner Wirthin, die auf einer Bank
am Eingang ihres Hauſes ſas
und angelehnt ihr Frühſtück as.
Wer ſagts? rief ſie, und vor Erſtaunen ſank
das Butterbrod ihr auf den Schoos
und macht ihr einen Fleck — wer weiß wie groß!
Der das geſagt hat, wollte ſie erſchrecken —
und in dem merkte ſie den Flecken —

Und

Und in der Zeit, daß ſie ſich ſäuberte und rieb,
erzählt' er den Empfang, den ich erſt niederſchrieb.

Ach, hub ſie an mit zornigem Geſchrey,
das iſt doch (mit Reſpekt) erlogen!
Ich gieng vor einer Stund am Haus vorbey,
da hatte ſie den Vorhang aufgezogen;
und wie 'ne Roſe, die erſt aufgegangen,
ſo blühten ihre rothen Wangen.
Ey, ey! ſprach er, ſo ſoll michs doch verlangen,
warum man eben mich betrügt —
und gegen mich von Krankſeyn lügt. —
Er wendet wieder um, und denkt im Gehn:
ſo was iſt mir noch nicht geſchehn!
Doch wenn auch ihres Mannes Rath
vorhin noch gute Würkung that,
ſo ſchleich ich jezt mich doch durch's Kammermäd-
chen ein —
Wird gegen Gold ſie unerbittlich ſeyn?
Und eheliche Treu zu überwinden,
wird ſich noch wohl ein Mittel finden.

Mit ſolchem frechen Vorſatz gieng
der feine Herr von Schmetterling —

 be-

bewundert nebenher den Schimmer
der Schnallen — doch wir laſſen ihn jezt gehn,
um erſt mit einem kleinen Blick ins Zimmer
der armen Doktorin zu ſehn.

Sie — die des Feldſcheer Lieschens Hand
gar ſanft verpflegte und verband —
lag jezt auf ſeidnem Canapee,
und ihre Wunde that ihr weh.
Mit einem weiſſen Tuch umhüllt,
ſah ſie aus, wie ein Marterbild!
Und Lieschen — erſt verführend, wie die Schlange,
durch die das erſte Paar vom Apfel as —
die jezt, um ihre Herrſchaft bange,
verſtummt an ihrer Seite ſas;
und ſchneller als gewöhnlich ſtrickte:
das böſe Lieschen, das erblickte
den armen Hund, der ſich die Freiheit nahm
und her vom Ofen zu ihr kam.
Ihr wißt ja, ſchlechte Menſchen pflegen
auf andre eigne Schuld zu legen.
So ließ auch Lieschen ihrem Grimm den Zügel,
macht aus metallner Elle einen Prügel,
ſchlägt erſt den armen Caro faſt zu Boden,

und jezo da ſie auſſer Oden,
macht ſie die Stubenthür ein wenig auf
und tritt ihn noch im halben Lauf.
Mit ganz entſezlichem Gebelle
flieht er — und an des Hauſes Schwelle
ſtößt er auf Junker Schmetterling,
der zierlich, wie zum Tanze, gieng.
Er fiel aus Rache, wie er nie gethan,
ihn, wie der Cerberus einſt Herkuln, an;
nur hatte dieſer nichts von Herkuls Herz.
O! denkt er, das iſt mehr als Scherz!
Und allen Sieg vergeſſend, flieht
er ſchnell, indem er rückwärts ſieht.

Als ängſtlich er nach Haus gelaufen,
denkt er, im athmenden Verſchnaufen:
Par bleu! Mich Dieben gleich zu ſetzen,
und mich mit Hunden wegzuhetzen?
Nun tret ich doch, bey meiner Ehr!
nie auf der Falſchen Schwelle mehr!
Sie mag zum Teufel gehn mit ihrer Treue!
Und an dem Tag gleich wagt' er eine neue
Eroberung, bey einer Kaufmannsfrau,
die ſchön war, und verbuhlt, und ſchlau:

Digitized by Google

Die durch den ſüſſen Herrn gar ſehr geehrt ſich fand
und ihm nicht lange widerſtand.

Und Miſtreß Dombardey? die lag
in Schmerzen noch den ganzen Tag;
doch ohngeachtet ihrer Schmerzen
frug ſie doch heimlich ſtets im Herzen:
Warum er wohl nicht kommen mag?
Allein des andern Tags ſtand ſie
vom Lager auf: und ziemlich früh.
Sie hatte wieder friſche Farbe,
und obendrein die Hofnung, ohne Narbe
davon zu kommen. Eine zierliche Dormeuſe
gab ihr das Anſehn einer Amoureuſe
das Pflaſter auf der Stirn von ſchwarzem Taft,
lieh ihren Reizen doppelt Kraft.
Sie trank — im Morgennegligee
Beſuch erwartend — ihren Thee;
dann ſtellte ſie ſich an das ofne Fenſter. —
Sie ſtand da, im Vertrauen, auf der Lauer,
und wartete, Ihr wißt ja wohl auf wen,
den ſie ſeit zweyen Tagen nicht geſehn.
Allein der mied die Gegend, wie ein Bauer
das wüſte Schloß, wo gräßliche Geſpenſter,

ge=

Digitized by Google

geharniſcht und in Ketten gehn.
Zwey Stunden hielt ſie's aus, dann fragte
ſie Lieschen, warum wohl der Herr Baron nicht käm,
da ihm ihr Haus doch ſonſt ſo angenehm
geweſen ſey? Und Lieschen, das nicht wagte
zu ſagen, daß ſie geſtern ihm
begegnete mit Ungeſtüm,
verſezte: Ja, er iſt wie weggebannt!
Dann drehte ſie ſich und verſteckte ihr Erröthen.
In ihrer peinlichen Verwirrung glich
ſie einem Mann in ehrenvollem Stand,
dem ſonſt die Zeit mit Beten nicht verſtrich;
und dem ein Fremder ſagt, daß er auf Univerſitäten
vor vielen Jahren ihn gekannt.

Daß Schmetterling ganz ohne Schaam,
zum andernmale wieder kam;
und dann die Heldenthat vom armen Hunde,
iſt Lieschen unbekannt, bis dieſe Stunde.
Es kam nie aus des feigen Stutzers Munde,
und Caro ſchwieg wie er. — In Fabeln nur
giebts Hunde-Redner, nicht in der Natur. —
Drum dachte Lieschen, er zürnt ganz gewiß,
weil ich nicht gleich ihn in die Stube ließ.

O wenn er's doch im Ernſt nur übel nähme,
und nie zu meiner Herrſchaft wieder käme;
ſonſt klagt er ihr's, und um mir's zu vergelten,
wird ſie ganz unbarmherzig auf mich ſchelten.
Wie froh war ſie, als noch denſelben Tag,
er mit der Kaufmannsfrau vertraut im Fenſter lag;
ſie hinterbracht' es ſehr genau,
halb auſſer Athem ihrer Frau.
Auch war's im Städtchen bald herum, daß Schmetterling
nicht kauffenswegen in den Laden gieng.
Nach kurzem Kämpfen floh die Träumerey
aus dem Gehirn der guten Dombardey;
denn Stolz und Pflichten ſtellten ihr,
eins mit des andern Hülfe für;
daß es doch eine beßre Sache ſey
um einen Ehmann, gütig und getreu,
als um ſo einen leichten Paſſagier.

Nachdem wir lang an ihn nicht dachten, kommen wir
auf Doktor Dombardey zurück; der jezt
mit ſeinem Sancho ſich zu Pferd geſezt.
Ihm kündigte der liſtige Johann

beym

Digitized by Google

beym Wiederkommen ganz gelaſſen an:
es ſollte gern ſein Wille ihm geſchehn,
ſie wollte lieber Schmetterling nicht ſehn.
Der gute Mann! Nun war ihm nicht mehr bang;
die Eiferſucht, die feſt ſein Herz umſchlang,
wand jezt ſich loß, da er die Botſchaft hörte.
Doch da er nun ins Haus zurücke kehrte,
ermannte ſich Johann und lehrte
dem ihm ſo theuern lieben Gönner,
daß er gar nicht als Weiberkenner
gehandelt hätte; und wie er
mit einem Pröbchen angekommen wär;
und, ſchloß er, wie ſie wird beſtehn,
das wollen wir beym Unterſuchen ſehn.

Im Anfang ſchalt er den getreuen Knecht,
doch gab er ihm nach kurzem Denken Recht.
Voll Neugier und nur halb in Ruh
trabt er jezt ſeinem Hauſe zu.

Es ließ dem jezt auf's neu ihr werthen Ritter,
die ſchöne Dame kaum die Zeit,
vor übergroſſer Zärtlichkeit,
vom Pferd zu ſpringen. Und wie warm

um=

Digitized by Google

umſchlang ihn nicht ihr weiſſer Arm.
Hell ward's in ſeiner Seele! Wie nach ſchreckli-
chem Gewitter,
ſo bald die Wolken Boreas verſcheucht,
ein reiners Blau ſich an dem Himmel zeigt.
Nie ſah er ſie ſo freundlich und ſo munter —
ſie nie ſo zärtlich ihn. Wie ſehnt ich mich,
rief er, nach dir — und nie ſah ich ſo reizend dich!
Allein du haſt ein Pflaſter auf der Stirn —
iſts Zierrath — oder iſt was drunter?
Ach freilich, ſprach ſie (die ſchon nachgedacht,
was ſie, im Fall er ſie befragen ſollte,
für eine Antwort geben wollte)
vorgeſtern Abend holt' ich mir
im dunkeln oben aus der Stube Zwirn
und ſtieß mich blutig an der ofnen Thür.
Wie Scharlach ward im Sprechen ihr Geſicht,
allein der gute Doktor merkt es nicht;
und er beklagte zärtlich nur
das kleine Unglück, das ihr widerfuhr.

Da er wohl eine Stunde angekommen,
ſprach ſie, wie gut bin ich dir jezt, wie gut!
Allein ich hatt' es übel aufgenommen,

als

als der Bediente wiederkam, und lachte,
und deinen Hundeſpaß mir hinterbrachte.
Ich wollte, ſagt' er ſchmeichelnd, dich nur auf die
Probe ſtellen,
ob du in kleinen ungewohnten Fällen,
auch gütig und gelaſſen bliebſt;
und ob du kleine Fehler gleich vergiebſt.
Ich ſeh, du biſt ein Muſter frommer Sitten,
drum will ich gern dich um Verzeihung bitten.
Jezt ſöhnten ſie ſich aus durch kleine Tände-
lehn —
und unvermerkt brach dann die Nacht herein.

Du haſt dich ſehr in meiner Frau verſehn,
ſprach kurz vor ſeinem Schlafengehn
der Herr, faſt böſe zum Johann;
du ſahſt ſie für ſo ſchlecht, als manche andre Wei-
ber, an —
Ach, fiel Johann ihm lächelnd in die Rede,
Sie halten ſie wohl für abſcheulich blöde!
Da hat mir eben ungefragt,
die Küchenmagd was artiges geſagt.
Johann, ſo fieng ſie an, ach unſre Frau iſt doch
für ihre Jahre kindiſch noch.

Als

Als unſer Herr kaum fort war, hört ich ſie erſtaunend lachen
mit Lieschen; nun, dacht' ich, was mögen die wohl machen?
und guckte durch das Schlüſſelloch;
da ritt Euch doch die Doktorn, weiß der Himmel,
auf unſerm Hund, als wie der Müller auf dem Schimmel.
Und pumps, ſchmiß er ſie an den Tiſch, mit einem ſolchen Stoß,
daß ihr das Blut am Kopf herunter floß.
Und zu dem Spaß kam juſt der Herr von Schmetterling,
doch Lieschen wuſte ſich ſogleich zu faſſen,
und wollt' ihn gar nicht in die Stube laſſen.
Er ſah ſehr böſ' aus, als er gieng,
und hat's vermuthlich übel aufgenommen,
denn dieſe ganze Zeit iſt er nicht hergekommen. —
Sie ſehn nun, lieber Herr, daß oft das Schickſal etwas beſſer lenkt,
als unſer einer es gedenkt.
Allein, ſezt' er hinzu, nun werfen Sie
doch ja in Ihrem Leben nie

ihr

Digitized by Google

ihr vor, was ich da hererzählt —
Im Grunde haben Sie zuerſt gefehlt.

Der Herr verſprach niemals davon zu ſprechen,
und hielt auch treulich ſein Verſprechen;
und ſie ſchwieg auch deſſelben gleichen
von ihren eignen dummen Streichen.
Und von dem Tag an, war ihr ganzes Leben
mit Ruh und Liebe, wie zuvor, umgeben.

Digitized by Google

An Nantchen.

Du wünſcheſt eine Babet aufzufinden?
O Nante! Nie wird dieſer Wunſch geſtillt!
Wer iſt mit Babets zärtlichem Empfinden;
Mit ihrem Witz; mit ihrem Muth erfüllt?

Doch könnt' ich dir in mir ein Mädchen nennen
Das dich und deine ſüſſen Lieder liebt;
Und das — anſtatt von finſterm Neid zu brennen —
Ein volles, lautes Lob dir immer giebt.

Das iſt ſo leicht nicht, meine liebe Nante;
Dich lieſt und preiſet Welt und Helikon!
Und ich — als kleines kleines Ding bekannte
Ich mich zu Phöbus Dichterfahne ſchon.

War ich vergnügt — ſo goß in kleine Lieder
Sich meine Luſt; ich ſang von Scherz und Glück.
Und trauert' ich — ſo ſchrieb ichs weinend nieder
Und Heiterkeit kam dann in mich zurück.

Digitized by Google

Erſt ſang ich heimlich — dann für wenig Freunde;
Und dieſe ſchoben mich ins Publikum.
Nun hab' ich unter Jung und Mädchen Feinde,
Die neiden mich um meinen kleinen Ruhm.

Man weiß, daß unter ſeidner Enveloppe
Ein Dichterherz in meinem Buſen ſchlägt.
Weiß, daß ich nicht nur näh, und ſtrick, und ſtoppe;
Daß meine Hand auch ſchreibend ſich bewegt.

Drum kan ich den Beruf nicht mehr verheelen,
Und wollte juſt mit einem kleinen Band
Voll Lieder kommen; freundlich ſie empfehlen
Dem Leſervollen deutſchen Vaterland.

Und nun erſchien — da ich bereit geweſen —
Dein Meiſterſtück, das dir ſo ſchön gelang!
Wer wird nun wohl die kalten Lieder leſen,
In denen ich von Idealen ſang?

Du ſchilderſt Liebe, Zauberin! und taucheſt
Den Pinſel in der Tugend Strahlen ein.
Du wandelſt ſelbſt den Wollüſtling, und haucheſt
Ihm Sehnſucht ein nach ſüſſen Träumereyn.

Wer reicht mir einſt der Liebe Taumelbecher?
Lieb' und Vernunft war ſtets bey mir im Streit!
O Nant' und Amaranth! Ihr waret Zecher!
Ihr trankt aus ihm Glück und Unſterblichkeit!

Mir ahndet es, das himmliſche Vergnügen!
Mich Eures-Anblicks einſt noch zu erfreun —
Wie will ich dann in Nantens Arme fliegen;
Und ihre Schweſter — ihre Freundin ſeyn!

Die

Digitized by Google

Die unglückliche Liebe.

Eine Erzählung.

Schon oft ſang ich das Lächeln der Liebe und ihre Scherze — Laßt mich dießmal, ach! von ihrem Jammer, von ihren Thränen reden. So manches Herz leidet durch ſie — und wenn es belohnt werden ſoll — o ſo zerſtört oft ein Sturm ihre blühende Hofnung; oft auch ſie ſelbſt! Und dieſe ſtrebende glühende Liebe ſollte verſchwinden — mit der lezten zuckenden Bewegung des Herzens? Nein! Ins ſchönere Leben nimmt die Seele dieſe unſchuldige Neigung mit — und fühlt durch ſie höhere Freuden der Seeligen!

Ihr lächeltet mit mir, wenn ich Lächeln der Liebe ſang — mit thränenden Augen ſing ich jezt von ihren oft traurigen Scenen! — Du liebevoller Jüngling, und du zärtliches Mädchen, eine Zähre falle auf das Buch; und ſie lohnt mich mehr, als lauter, jauchzender Beyfall!

Mit ſanftem Herzen ward Melinde gebohren, und weiſe Lehrer der Jugend, fromme und ſchöne Schriften, und die himmliſchen Töne der Seele ſtimmenden Muſik, vervollkommten das blühende Mädchen. In groſſen Städten hätten glänzende Verehrer ſie umringt und ſich gedrängt — aber ſie blühte gleich dem ſanftdüftenden Veilchen, über das neidiſches Moos ſich wölbt. Ihr Vater ſtarb früh und ihre Mutter wohnte bey ihrem Bruder, der ein Amtmann war. Die Geſchwiſter liebten ſich ſehr — ſeine Gattin war geſtorben, indem ſie ihm einen Sohn ſchenkte — und nie konnt' er ſie vergeſſen, und nie reizte ihn ſeitdem weibliche Umarmung. Die beyden Kinder erzogen ſie mit vereinter Mühe, und beſtimmten ſie für einander; und die frohe ſpielende Einigkeit ihres zarten Alters ſchien ihnen glückliche Vorbedeutung.

Zwölf Jahre war Melinde alt — als Nicander die hohe Schule bezog. Mit heiſſen Thränen trennten ſie ſich, und das kleine Mädchen trug ſein Bildniß an einem roſenfarbenen Bande auf dem zarten, knoſpenden Buſen; und manchen Seufzer weihte ſie dem Bilde.

Um

Um Weisheit zu ſammeln, reiſte Nicander zu den Lehrſtühlen der Gelehrten — Ach! warum wütet dort, in Pflanzſchulen künftiger Bürger des Staates, jedes Laſter? Um manchen blühenden, Früchte verſprechenden ſchlanken Stamm, windet ſich giftiges, ihn verzehrendes Unkraut. Ins zarte Herz der Blüthe ſchleicht ſich nagendes Inſekt — und Thau des Himmels, lieblicher Sonnenſchein, und kühlender Regen, rettet ſie nicht, nüzt ihr nicht! Das ſanftgemiſchte Weiß und Roth entflieht — gelbe verblühende Farbe zeigt dem Kenner ihre Vernichtung. An die heilige Stütze Religion banden die Aeltern und Lehrer mit ſanftem umſchlingendem Bande den ſchwachen Stamm; und ach! um ihn leichter zu ſtürzen, rauben Böſewichter ihm die Stütze — entnervende Laſter erſchüttern ihn — und oft ſinkt, oft fällt ſüſſe Hofnung in ein frühes Grab!

So giengs Nicandern! Spiel, Trunk und Wolluſt wechſelten bey ihm ab, nachdem er kurze Zeit ihren Verſuchungen widerſtanden hatte. Es liefen ſchlechte Nachrichten ein, aber er wuſte ſich ſo gut zu entſchuldigen, daß man nur die Hälfte glaubte,

Melinde drang auch in das Geheimniß ein, und ihr ſieng an vor ihm zu grauen — ſie weinte manche Stunde heimlich; ihre Mutter war ſtreng, geizig — das Geld ſollte nicht aus der Familie kommen — ſie hofte aber immer noch, er wäre nicht ſehr ſtrafbar — oder wenn ihre Hofnung fehl ſchlüge — auf Errettung von ihm.

Nach drey Jahren kam er zurück. Jezt ſollten ſie Liebe ſich ſchwören; dann ſollte er reiſen, ein Jahr lang die Welt ſehn und die Welt ihn; dann ſollte er ſie heirathen, das gute unſchuldige Mädchen! Sein Vater und Melindens Mutter vergaben ihm ſeine Ausſchweifungen; aber nicht Melinde. Sie bebte vor dem Kuß ſeiner bleichen Lippen zurück — ſah das Bild an auf ihrem Buſen, verglich die rothen Lippen und Wangen, die klaren Augen, die ſtarken braunen Locken — und die Verheerung des Laſters, die jezt im Angeſichte ſich zeigte. Und beſchloß feſt, wie mit einem Schwur, nie ſoll er in meine Arme kommen!

Sein ganzes Weſen entflammte, als er Melinden ſah. Zwar manche feile Dirne fand er ſchön, aber

Digitized by Google

aber ſo heilige Unſchuld und unentweihter Reiz waren ihm etwas ſeltnes. Er zürnte auf das Jahr, das noch zwiſchen ſeinen Wünſchen war — und manche zu freye Schmeicheley, manche ſinnliche Entzückung jagte Melinden Schamröthe ins traurige Angeſicht. — Daß ſeine Liebe nicht edler Art war, brauch ich Euch nicht zu ſagen, Euch Wenigen, die ihr den Mittelweg fandet, zwiſchen Epikurs Sinnlichkeit und Plato's Schwärmerey.

Keine Bitten konnten Melinde überreden, ſich ihm ganz zu verſprechen. Ich will frey bleiben, ſagte ſie zu ihm, und wenn du einſt ein fleiſſiger, geſunder und frommer Mann biſt, will ich die deinige ſeyn. Er verſprach alles, aber ohne Abſicht es zu halten; und ſie ſchieden von einander.

Erſpart mir die Beſchreibung der Aufführung Nicanders auf ſeinen Reiſen. In den herrſchenden Laſtern jeder groſſen Stadt wälzte er ſich — mit einem Wort: Immer ſank er mehr von dem Adel der Menſchheit, biß er den niedrigſten Thieren gleich ward. — Melindens Schickſal war traurig! Immer dachte ſie auf Mittel, ſich von

ihm zu befreyen — und immer ward ſie durch die Antwort abgewieſen: ein ſolcher flüchtiger Jüngling werde durch Ehe und Amt oft zum nüzlichſten Glied der Geſellſchaft. So denken viele — aber Ihr, guten Leute, die Folgen des Laſters, dauern ſie nicht fort? Wenn auch gleich zulezt die Quelle rein wird — ſo ſind doch faule Kanäle und ſtinkende Sümpfe noch genug da; Zeugen ihres vorigen Zuſtandes. — Wenn ſie auch bey Tage durch Geſchäfte ſich zerſtreute, ſo wüteten in der Stille der Nacht deſto ſchrecklicher Stürme der freudeleeren Zukunft, und ferner Ahndung in der Seele der armen Melinde. Auch wenn Schlummer ſich auf ihre müden Augenlieder ſenkte, ſo malte ihre lebhafte Einbildungskraft ſich traurige Scenen künftiger Zeit. Und noch trauriger wars, wenn ſie ſich ſüſſe Bilder glücklicher Ehe malte, die Melinde nur aus Büchern kannte, und ſich als das höchſte Glück der Erde dachte. Dann ſah ſie immer ein und eben daſſelbe ſanfte Angeſicht. Zuvorkommende Gütigkeit, zärtliche Theilnehmung — und ſolcher guter Eigenſchaften mehrere gab der Traum dem Bilde, das er ſchuf, und immer wars daſſelbe Bild. Zum Unglück war es eben Winter.

Im

Digitized by Google

Im Lenz und Sommer erhebt die jubilirende Lerche ein traurendes Herz mit ſich zu frohen Empfindungen; oder die ſanftflötende Nachtigall ſcheint ſympathetiſch mit ihm zu klagen, und oft ſchon ergoſſen ſich durch ſie erleichternde Thränen aus faſt brechendem Herzen. Die warme Luft, von Weſten durchſpielt, und von Blüthendüften erfüllt, ſcheint Kraft zu haben Seufzer aus dem Buſen zu locken Ein Bach, der ſilbern durchs Gras ſchleicht — und auf einmal mit ſtarkem Plätſchern über einen umgeſtürzten Weidenſtamm hüpft — zieht die Aufmerkſamkeit des Wallers auf ſich. Die ſchönen Landſchaften umher, der Fleiß des Landmanns — und tauſend dem Winter fehlende Freuden, zerſtreuen den Betrübten, der in ſeinen vier Wänden nur an ſeinen Kummer dachte. Die groſſe Harmonie des Ganzen erfüllt den denkenden Geiſt mit Bewunderung und aus ihr entſpringt fromme Anbetung des groſſen Meiſters, der das alles ſchuf und erhält. Dann flieht jeder Gedanke des Jammers: denn keiner verträgt ſich mit glühender Andacht. Mit trocknen Augen, mit ſanft klopfendem Herzen, geht der Unglückliche heim — und hat oft Tage voll Heiterkeit geſchöpft

ſchöpft aus Einer Stunde im Tempel der Natur!

Aber ſo oft die Mittagsſonne erwärmend aufs beſchneyte oder hartgefrorne Feld ſchien, ſo gieng Melinde bey ihrem gütigen Strahl ſpazieren; denn auch der Winter hat Reize für ein ſcharf ſpähendes Auge und für Kenner der Natur. Oft auch fand ſie Gelegenheit Gutes zu thun, und vergaß bey fremden Leiden ihre eignen — ſuchte ſie zu lindern oder zu heben; und gieng fröhliger heim. Bald fand ſie ein gefallenes Kind das über einem zerbrochenem Gefäße weinte, das unvorſichtige Aeltern ihm einen weiten Weg zu tragen gaben. Ihre eigne Unvorſichtigkeit beſtrafen die Fühlloſen dann mit grauſamer Hand an den armen Unſchuldigen — Wilde Thiere des Waldes beſchämen oft durch Liebe zu ihren Abkömmlingen — Aeltern der Chriſtenheit! — Mit wenigem Gelde baute ſie dem Uebel dann vor, und bey dem kindiſchen lächelnden Dank gieng ihr die fromme Seele auf! — Und bald, wenn ſie ein anders für Kälte weinend fand, hüllte ſie ſeine braun gefrornen Händchen in ihren Pelz, wärmte ſie mit freundſchaftli-

chem

chem Hauch — und brachts dann auch wohl nach Haus. — In Familien gieng ſie umher — war dem leidenden Kranken ein gütiger Engel — und ſchaffte Wärme und Bequemlichkeit in eine kalte leere Hütte. — Gute Melinde! In unverſchuldetem Leiden biſt du nicht ſo unglücklich als der, der ſich mit Muthwillen Gruben gräbt — dann verſinkt — und dem kein Seufzer nachfolgt!

Einſt ſtand ſie hinterm Fenſter; gefrorner Regen hatte die Erde ſpiegelglatt gemacht. Da gieng mit wankendem Schritt eine alte Frau ängſtlich auf dem Glatteiß. Sie kam ans Fenſter — ſah Melinden und grüßte ſie — die ihr aus ſo mancher Noth half — mit freudigem ſeegnendem Geſicht; kam darüber ins Straucheln und ſchlug hart nieder zur Erden. Melinde flog die Treppe herab, und wie ſie hinkam, hatte ſchon ein nicht weit davon reitender Jüngling ſein Pferd herzugeſpornt — war herab geſprungen und half ihr liebreich empor. Sie ſah ihn an und erſchrack — er glich dem Bilde, das ſie ſo oft im Traum ſah!

Mit

Digitized by Google

Mit ſanftem Wohlwollen lächelte ſie ihn an — und ſagt, liebe Mitſchweſtern, wars nicht Pflicht? War es nicht edel vom raſchen Jüngling einzuhalten und — nicht einem hübſchen Mädchen — ſondern einer alten häßlichen Frau zu helfen? Ich ſah viele die über Alter und Häßlichkeit ſpotteten in trunkner Fröhligkeit — aber ſanftes und thätiges Mitleid gegen ſolche Gegenſtände ſah ich ſelten. Ihr Schönen, Ihr Geehrten meines Geſchlechts! Spart Gruß und Kuß und Lächeln des Beyfalls für edle Thaten Eurer Freunde — und die Sache der Tugend wird dabey gewinnen. Melinde lächelte Selim an: Ich dank Ihnen, ſagte ſie erröthend, im Namen der guten Alten. Ich that meine Schuldigkeit, verſezte er; und ich bin tauſendfach belohnt, da dieſer Zufall mir das Glück verſchaft, Ihnen bekannt zu werden. Sie gieng ins Haus — neigte ſich freundlich, und er entflog aus ihren ihm nachſehenden Blicken. Er ſah auch zurück — Freude war in ſeinem Herzen und ſchauerndes Entzücken, als hätt' er einen Engel erblickt.

Selim war ſchön, wie die Gemälde, die groſſe Maler erdachten, wenn ſie himmliſche Geiſter in

irdi-

irdiſche Formen brachten. Schlank und majeſtätiſch war ſeine Geſtalt; ſanft und liebeflehend der Blick ſeiner groſſen Augen, in denen Himmelsbläue ſich malte; weiſſe, mit gelb ſchattirte Locken begränzten die zarte Stirn und die heitern Wangen, auf denen unverdorbne Geſundheit blühte; zwiſchen den friſchen zierlich gebildeten Lippen, glänzten beym Lächeln, Perlen gleiche Zähne. (Die ſeltenſte Schönheit unſrer Zeit!) Kurz, ſchöner als Joſeph, deſſen Reize die vornehme ſchöne Gattin ſeines Herrn zu ſo wütender Liebe brachten — war Selim, und fromm und keuſch, wie er, den die Nachwelt bewundert. Die Seele des Jünglings war ſchön, wie ſein Angeſicht, und ſein Herz rein, wie der ſpiegelnde Strahl ſeiner Augen. Aber bey ſo vielen Vorzügen war er arm, durch die Schuld verſchwenderiſcher Aeltern, die früh ihn hülflos und allein in einer Welt lieſſen, wo nur ſelten Fleiß und Verdienſt belohnt werden. Selim war bey aller ſeiner Geſchicklichkeit vors erſte nur Schreiber bey dem Amtmann eines benachbarten Dorfes.

Ihr laſet oft in poetiſchen Schilderungen, wie junge unſchuldige Herzen ſich fanden — unaufhörlich

ſich an einander dachten — kurz, ſich liebten; aber noch kein Paar liebte ſo hofnungslos, als Selim und Melinde. Er wuſte durchs Gerücht, ſie wäre erklärte Braut — und ſie (ſchon vorher traurig, aber doch nicht bekannt mit einem Edeln) wuſte, daß Unglück auf ſie wartete; und neben den Gedanken an den unwürdigen Nicander drängten ſich nun Erinnerungen an den Herrlichen, den das Schickſal ihr in den Weg brachte. So ſteht einer, der ein Gemälde kauffen will — da ſind zwey; das eine von herrlicher Farbenmiſchung, voll athmenden Lebens, und ſorgfältig erhalten bey der erſten Schönheit; das andere nur mittelmäßig, und von vieljährigem Staub und Moder, und ſchmutziger Berührung entſtellt. Nur dieſes kannſt du bekommen, ſagt der Eigenthümer — und verächtlich blickts das Kenneraug' an; er geht fort, und beſchließt, lieber beyde zu miſſen. So ſtanden vor der Seele Melindens die zween ſo verſchiedenen Männer — und ſo war ihr feſter Entſchluß.

Vorhin war Selim nie ins Haus gekommen, in dem Melinde wohnte — aber von dem Tage an

brach-

Digitized by Google

brachte ihn oft die erfinderiſche Liebe hin. Er beſtellte immer kleine Aufträge ſeines Herrn an den andern Amtmann, die ſonſt durch Briefe oder niedere Boten ausgerichtet wurden. Sein einnehmendes Betragen, und ſeine groſſe Geſchicklichkeit und feiner Geſchmack in der Muſik, erwarben ihm bald die Gunſt der Alten. Man bat ihn oft zu kommen, und Ihr könnt denken, ob ers that. Die Aufführung der beyden Verliebten war blöde und zurückhaltend — zwar zuweilen traf ſichs, daß das eine das andere überraſchte, wie es ſtaunend an ſeinen Augen hieng, und dann verwirrt zur Erde ſah — Wenn Selim beym Abſchied Melindens Hand an ſeine warmen Lippen drückte — ſo ward ihr oft der Buſen enge und ihr Herz klopfte ſtärker — Bey zärtlichen Stellen in Liedern, die ſie ſangen, errötheten beyde und fühlten und verſtanden den Dichter; aber ſo unerklärt brachten ſie nur kurze Zeit hin. Einſt kam Selim — es war Frühling geworden — Der allmächtige Hauch, der erſtorbene Blumen wieder erweckt — facht auch jedes zärtliche Gefühl ſtärker an. Melinde war im Garten in einer entlegenen Hütte von Sirenen die ſchon mit zarten Blättern ſich ſchmückte. Sie

hatte ſich matt geweint — lehnte ſich zurück, und war ruhig, wie die See nach dem Sturm. Ihre ſchwarzen Augen entſtellte es nicht, daß ſie vom Weinen etwas geſchwollen waren, ſie waren nur ſchmachtender und anziehender davon geworden. Auf ſchwach gerötheten Wangen hiengen die lezten Thränen die noch zitternd verweilten. Ihre Hände lagen gefaltet auf ihrem Schoos — Sie war rührend ſchön, wie eine klagende Tugend auf dem Grabe eines Gerechten!

Die hintere Gartenthür war offen — wenn man ſo ins Haus gieng, erſparte man einen ziemlichen Theil des Weges. Selim gieng hinein, und noch vor der Laube vorbey, die gleich an der Thür war. Denkt Euch die mannichfachen Empfindungen, die ihn überſtrömten, als er in ſo tiefer Betrübniß Melinden erblickte. Erſt wollte er umkehren und ſie nicht ſtören, dann hielt ers für Freundſchaftspflicht ſie zu tröſten — heimlich flüſterte Liebe und Ahndung ihm Beyfall, und er nahte ſich ihr.

Ver=

— Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, ſagte er ſanft zu Melinden, die erröthend zuſammen fuhr; Sie ſcheinen in tiefen Gedanken zu ſeyn. Und Thränen? — O wer, oder was, konnte ſo koſtbare Thränen verurſachen? — Ich hätte geweint? ſagte ſie, und lächelte, wie ein Sonnenſtrahl aus aufgethürmten Wetterwolken. Läugnen Sie es nicht, ich ſehe Beweiſe, verſezte er; und ſie merkte nun erſt, daß viele Thränen, wie Perlen, auf ihrem Halstuch glänzten. Ach es iſt Kummer über die Abweſenheit des glücklichen Nicanders — fuhr er fort — er wird bald wieder kommen — und dann — dann ſeh ich Sie nie wieder! — Stammelnd und weinend ſagte er das. — Beyde ſchwiegen einige Augenblicke voll Kampf. O reden Sie von ihm nicht, ſchluchzte Melinde, ſchon ſein Nahme bringt mich zur Verzweiflung! Alſo iſts nicht wahr, ſchrie Selim (und ein Strahl von Hofnung erhellte die Finſterkeit ſeiner Seele) was die Welt ſagt, daß auch Sie ihn lieben, daß er in kurzem Sie beſizen wird? — Nein, niemahls, antwortete ſie, denn keine Gewalt ſoll mich je dazu zwingen — Nun entdeckte ſie ihm ihre traurige Lage. Und noch iſt Ihr Herz frey? ſagte Selim mit be-

bebender Stimme. Sie ſchwieg — Falſchheit kam nie von ihren reinen Lippen. Wenn das iſt, o ſo, darf ich das wagen, was mir ſonſt Verbrechen ſchien, da ich glaubte, daß ein anderer Ihr Herz beſäſſe; darfs wagen Ihnen zu entdecken, daß es nur von Ihnen abhängt, ob mein Leben glücklich ſeyn ſoll oder unglücklich! — Ihre Lippen zitterten — ſie ſeufzte — und ihre Thränen beantworteten ſeine Frage. In unſchuldiger Liebe ſich ganz vergeſſend, drückte ſie ſeine Hand an ihr hochklopfendes Herz — und Selim ſank aufs Knie nieder, berauſcht in Wonne der Liebe — lehnte an ihr Kleid ſein Geſicht und küßte es mit der heiligen Entzückung, mit der ein frommer Katholik das Gewand einer Heiligen küßt. Sie bückte ſich weinend zu ihm, er drückte zum erſtenmale ſeinen glühenden Mund auf ihre ſanften Roſenlippen — lehnte ſeine Wange an die ihrige — ihre Thränen vermiſchten ſich — und aus minutenlanger Entzückung erwachten ſie zu langer Trauer — — durch Flüche und laute Drohungen von Melindens Mutter, die hinter ihnen unbemerkt hereintrat.

Wü-

Wütend riß ſie ihre Tochter weg, eine Verwünſchung folgte auf die andre; und, Verführer war das geringſte Schimpfwort, mit dem ſie den armen Selim belegte. — Ich verſchon, Euch Ihr fühlenden Seelen, mit der ganzen Beſchreibung dieſer Scene. Die Mutter ließ ſich nicht ausreden, daß ſie ſchon lang heimlich ein verliebtes Verſtändniß hätten — Kurz, in ſtrenge Aufſicht kam die arme unſchuldige Melinde, und dem zärtlichen, für ſeine Geliebte zitternden Selim ward auf immer ihr Anblick verſagt.

Von dem Tage an ließ ihre Mutter ſie nicht aus den Augen — Zwar was iſt ſelbſt Argus Wache, wenn ein Mädchen betrügen will; aber das wollte Melinde nicht. In ſtiller Trauer floſſen ihre Tage hin. Sie verſprach ihrer Mutter heilig ihn nicht zu ſprechen — und nun hörte Drohung und Spötterey, aber nicht der Argwohn auf. Jeder Quell ihrer ſo unſchuldigen Freuden verſiegte für ſie! Sie konnte nun nicht mehr alleine weit in Wald und Feld irren — durfte nicht mehr ihre liebesvollen Beſuche im Dorfe fortſezen, denn jedermann liebte ſie; alſo fürchtete die Mutter, man

möchte ihr Zuſammenkünfte verſchaffen. Selbſt im Garten war ſie nur in ihrer Geſellſchaft, wagte es nicht, ſich der unſchuldigen Entzückung über die Schönheit des Frühlings zu überlaſſen, ſonſt nannte mans romanhaft. Wenn ſie von fern die Laube ſahen — denn nie betrat ſie ſeitdem dieſelbe — ſo erröthete Melinde und ſah zur Erde nieder, und die Mutter ſah finſter aus, oder höniſch, nachdem juſt ihre Laune war. Wenn ſie bey Mondenlicht in ſtiller Nacht in der jezt blühenden Laube hätte einſam weinen können — welche Lindrung! Aber nein! Auch dieß Glück war ihr verſagt. — Wenn auch ein volles und trauriges Herz den ganzen Tag ſich verſtellen und froh ſcheinen muß, ſo kanns doch auf den Kopfküſſen ſich leicht weinen, und im dunkeln Schlafzimmer iſt Schluchzen und Seufzen unverwehrt; aber auch das konnte Melinde nicht! Sie muſte bey ihrer Mutter ſchlafen, und wenn auch der Schlaf dieſer die Augenlieder ſchloß, ſo muſte ſie doch ihren Jammer erſticken, um ſie nicht zu wecken. — Ihr gröſtes Leiden aber waren die häufigen Briefe Nicanders, voll von ausſchweifendem Lobe, und voll feuriger Erwartung des Wiederſehns. Dann lob-

ten

Digitized by Google

ten ihn die beyden Alten, ſagten, er ſey jezt ſo gut und fromm — und redeten ihr Gutes und Böſes zu, Nicandern, wenn der Herbſt ihn wieder brächte, zu heirathen.

Selims Leben war nicht froher. Zwar quälten ihn keine Hausgenoſſen — aber wütende, hofnungsloſe Liebe durchwühlte ſein Innres; und ſympathetiſche Theilnehmung an Melindens Leiden, an denen er Schuld war, und die er nicht ſchrecklich genug ſich vorſtellen konnte, machte ihn ganz ſchwermüthig. Zuweilen gieng oder ritt er vorbey; wenn ſie nicht alleine am Fenſter war, ſo grüßte er kalt hin — aber wenn nur ſie ihn bemerkte, ſo hob er die Augen gen Himmel, oder legte mit ſchmerzhafter Bewegung die Hand aufs Herz; oder zeigte durch ein anderes Zeichen, das ihm die Liebe lehrte, die Fortdauer ſeiner traurigen Liebe. Nur einigemal ließ Melinde ſich bewegen ein gleiches zu thun — und dann gieng ſie erröthend zurück vom Fenſter. Er hätte leicht einen Brief in ihre Hände ſpielen können durch Beſtechung — aber zu edel war ſeine Liebe, als daß ſie ſich feile Hülfe erkauft, oder durch Ver-

Digitized by Google

traute Melindens Ruf in Gefahr geſezt hätte. Von Eigennutz frey, unglücklich, aber tugendhaft war ſeine Liebe; und ſittſam und alles ſtandhaft erduldend die ihrige. Boshafte oder niedrige Entwürfe glücken oft, und oft bringt der Tugendhafte ſeine Tage in Thränen und Klagen über mislungene fromme oder doch unſchädliche Entwürfe zu. Kräftiger Beweiß eines künftigen beſſern Lebens!

Noch ein Monat — und der Herbſt war da, der Nicandern bringen ſollte. Melinde ſas da einmal ihrer Mutter gegen über — ihre Stickerey konnte ſie nicht mehr ſehn vor Thränen, denn jezt verbarg ſie ihre Angſt vor ſeiner Ankunft nicht mehr. Man ließ ſie weinen und dachte, bald wird ihr neuer Stand ſie zerſtreuen. Da kam ein Brief, mit fremder Aufſchrift. Nicander hatte bey einem verbuhlten Mädchen, das er nur in ſich verliebt glaubte, einen andern angetroffen, ihn beleidigt, und war im Duell tödtlich verwundet worden. Seine Kränklichkeit verſchlimmerte die Wunde — nach einigen Tagen ſtarb er, nachdem er den Arzt gebeten hatte, ſein Unglück ſeinem Vater und ſeinen Verwandten zu melden, und Verzeihung für

ihn

ihn im Tode zu erbitten wegen der vielen ihnen unbekannten Sünden, die er ſeit kurzem ſehr vermehrt hätte. Reuevoll und um Gnade flehend verſchied er, ſchrieb der fromme Arzt, und fügte Worte des Troſtes hinzu für die beyden Alten, die jezt vor Schmerz auſſer ſich waren. Melindens frommes Herz weihte ihm manche Thräne — aber nun keimte heimlich wieder ſchwache Hofnung; doch dankte ſie jezt nur Gott für die Errettung von Nicandern — und ſchwieg mit Weisheit des reifern Alters von Selim gegen die beyden traurenden Alten.

Nach einigen Wochen, als ſein Schmerz etwas vertobt hatte, ſprach Nicanders Vater heimlich mit Melindens Mutter. Schweſter, ich glaube, Gott ſtraft unſern Entſchluß, ſo nahe Verwandte zu verheirathen — und noch dazu, daß wir Melinde zwingen wollten. Das Mädchen iſt nicht mehr kenntlich vor Gram; daß wir unſer Verſehn wieder gut machen, und nicht weiter geſtraft werden, laß uns erlauben, daß ſie Selim liebt. Er iſt ſo fromm und geſchickt — o wäre mein Sohn ihm nur ein wenig ähnlich geweſen, er lebte noch! —

Sieh

Gieb deine Einwilligung, Schweſter, daß nicht weiter uns Strafe trift. — Nicht ſo gutherzig und fromm, als er, aber furchtſam und abergläubiſch, willigte nach wenig Weigerungen die Mutter ein.

Wie ſie Melinden mit der frohen Nachricht überraſchten — ihre Thränen in Freude verwandelten — das Entzücken des Jünglings bey der gütigſten Einladung — das alles übergeh ich. Aber kommt mit mir in die Laube, in der aus minutenlangem frohen Traum ſie einſt zu langer Trauer erwachten. Dort erwartete Melinde ihren Geliebten. Sie ſanken einander in die Arme, waren lange ſprachlos — aber endlich erzählte Melinde, bald durch ihre Thränen, bald durch ſeine Küſſe unterbrochen, ihm ihr bevorſtehendes Glück und den ganzen Verlauf. Ihnen war den Tag zu Muthe, wie dem lechzenden Pilger in der Sandwüſte Arabiens, wenn er eine Quelle und Schatten findet.

Nun war er täglich da, und ob gleich der Herbſt ſchon die Laube kalt anhauchte, und ihre Blätter ſchon hier und da ſtarben; ſo war ſie ihnen doch

noch

Digitized by Google

noch immer ein Tempel der Liebe. Eh der Nord ſie abſtreifen würde, ſollten die beyden Getreuen durch heilige Bande verknüpft werden. — Süß und froh verfloſſen ihnen bis dahin die Tage. Bald laſen ſie zuſammen — und jedes von ihnen verſtand die Verliebten, und fremde Geſchichten verglichen ſie dann mit der ihrigen. Freundliche menſchenliebende Beſuche machten ſie nun Hand in Hand — und der Arme ſeegnete ihre Liebe; und der halbſterbende Kranke ſchlug die Hände zuſammen, und betete um ihr Glück.

In Melindens zarteſter Kindheit hatte ein altes prophezeihendes Weib Melindens Mutter gebeten, das Kind vor Waſſersgefahr in Acht zu nehmen. Die Warnung war ganz gut, und die Alte dachte wohl ſelbſt nichts dabey. Aber die Mutter (ich hab Euch ſchon geſagt, ſie war abergläubiſch) wachte von der Zeit an über ſie, und ließ ſie auch nicht zum kleinſten Bach: am Garten war ein groſſer Teich mit einem Fiſcherkahn — biß ſie erwachſen war, ließ man ſie drum nie allein darinn. Daß jedes Verbot honigſüß bey der Uebertretung ſcheint, iſt Euch allen nichts neues; wenn ihre Mutter nicht

zu

zu Haus war, ſo bat immer die kleine Melinde den Fiſcher oder einen Knecht, ſie im Kahn zu fahren; ſo lang ſie lebte, beteten die Leute ihrer Freundlichkeit wegen ſie an — niemand ſchlug ihr ein Vergnügen ab — und ſo wiegte ſie ſich Stunden lang auf dem Waſſer, wenns im Sonnenſtrahl zitterte; oder wenn geröthete Abendwolken ſich drinn malten: denn früh empfand Melinde die ewig jungen Reize der Natur. — Aber wie ſie älter ward, und ſah, daß es ihrer Mutter Kummer machte, ſo verſagte ſie ſich um ihretwillen eine ihrer liebſten Freuden.

Selims gröſtes Vergnügen war von jeher das Schwimmen und Fahren auf Flüſſen und Teichen. Er lag oft Melinden an, ſich ihm anzuvertrauen in dem kleinen Fiſcherkahn. Von jeher hatte ſie das Verbot ihrer Mutter für Vorurtheil gehalten — ſie war jezt ſelten bey ihnen, konnte ſich alſo nicht drüber ängſtigen — auch, vernünftelte Melinde bey ſich ſelbſt, gehör ich ihm jezt mehr zu als meiner Mutter; muß ich nicht alles verlaſſen um ihn? — Ihre Neigung zu Waſſerfahrten wachte noch dazu wieder auf; und ſie machten ſich nun oft dieſe kleine Veränderung. Zwar immer nur kurze Zeit wegen der

her-

herannahenden Kälte — aber froh ſtiegen ſie allemal wieder aus, hatten dem Hüpfen der ſich wälzenden kleinen Wellen zugeſehn, die am Nachen ſich brachen — und überraſchend drückte ſie beym Ausſteigen zuweilen des lieben Steuermanns Hand zum Lohn an ihre Lippen, der dann halb zornig und mit Schamröthe auf den Wangen vor dem lachenden Mädchen ſtand.

Morgen ſollte heilige Ceremonie ihre Hände zuſammenlegen und der feyerliche ſchwarze Vorhang wegrollen, der die zukünftige Ehe vor den grübelnden Augen verbirgt. Dort ringt die Reue weinend die Hände überm Haupt, die Eiferſucht ſchärft ihren zweyſchneidigen Dolch, und die Untreue gaft mit buhlenden Augen umher. Aber dort geht auch Liebe und Wohlgefallen Arm in Arm, mütterliche Zärtlichkeit drückt den ſchwachen Sprösling an die Bruſt, und Friede und Treue küſſen ſich. Was einſt des Forſchenden Begleitung ſeyn wird, weiß er nicht; aber nicht zu zaghaft darf er ſeyn, wenn Religion ihn ſtüzt, und Tugend ihn mit ihrem Schilde deckt. — — Tauſend Gedanken durchkreuzten ſich in Melindens Seele.

Sie war ſtill, und nur ſelten konnten Selims Scherze ihren kleinen Mund zum Lächeln bringen. Sie gieng zu allen frommen Armen umher, gab ungewöhnlich reiche Almoſen, und bat um ihr Gebet für ſich bey der Veränderung ihres Standes. Dann ſas ſie des Nachmittags mit Selim einige Zeit in der Laube; zwar blieſen unfreundliche Herbſtwinde ihr ins zarte Geſicht, aber Selims glühende Küſſe wärmten ihre Wangen, und mit ſanftem Hauch wärmte er ihre weiſſen Hände. Die Sonne ſchien freundlich durch die todten rothgelben Blätter der Bäume, die noch einzeln an den Zweigen hiengen, und vor der Trennung zu zittern ſchienen; und in ihrem Strahl glänzte der Teich wie Silber. Komm Liebchen, ſagte Selim, biſt ſo ſtill; weil du nicht Luſt zu ſprechen haſt, ſo wollen wir ein wenig im Kahn fahren; komm, heute fährſt du noch als Mädchen, morgen als junges Weibchen, und dann ruht der Kahn bis der Frühling kömmt. Erröthend und mit niedergeſchlagenen Augen folgte ſie ihm. Aber es iſt ſehr kalt auf dem Waſſer, ſagte ſie im Einſteigen; und er verſezte, ſo wollen wir bald aufhören. Er ſtand am Ende des Kahns mit dem Ru-

der

der in Händen, ſie ſaß auf einem Bret, das quer auf dem Kahn lag. Die Angſt und der Kummer die einige Jahre ſie verfolgt hatten, und nun die Veränderung zu Freude und glücklicher Liebe hatten ihre Geſundheit ſehr geſchwächt, und ſie bekam oft Ohnmachten. Selims Rede hatte ihre mannichfachen Unruhen vermehrt; und ach! in der Mitte des faſt unüberſehlichen Teichs riß eine plözliche Ohnmacht ſie um und warf ſie über den ſchmalen Kahn herüber in die eiskalte Fluth. Entſchloſſen, ſie zu retten, oder mit ihr zu ſterben, ſprang Selim der verſinkenden Geliebten nach — — Ach nie kamen ſie wieder empor! Vermuthlich erſtarrte und betäubte ſie gleich die Kälte des Waſſers. Am fernen Ufer rief ein Weib, das Zeuge der ſchrecklichen Scene war, Hülfe zuſammen — aber umſonſt. Man fand ſie bald, aber aller Bemühungen ungeachtet, drang kein Athem mehr aus ihren Lippen, keine Wärme floß wieder durch ihre Adern. Zu der Zeit war die Kunſt, faſt wunderbar, Ertrunkene wieder zum Leben zu bringen, noch nicht ſo hoch getrieben als jezo — und hier war auch wegen der Kälte kein Erretten!

Vereint im Leben und vereint im Tode, ſtanden die nachbarlichen Särge da, umringt von der weinenden Dorfſchaft. Kein empfindendes Herz, das von ihnen hörte, blieb ohne Thränen; manches liebende Paar ſchloß ſich ängſtlich in die Arme, voll Furcht und ſympathetiſchen Theilnehmens. — Eine Gruft nahm die beyden Frommen auf im ruhigen, aufbewahrendem Schoos, und die Landleute pflanzten nach ihrem guten unſchuldigen Brauch einen Hayn von Blumen drauf; denn mehr als einmal hatte Melinde ihren Verwandten anbefohlen, wenn ſie ſtürbe, ſollte kein Stein ihre Gruft drücken, ihr verweſender Körper ſollte keine Kirche mit Dunſt füllen; ſondern zwiſchen armen Brüdern und Schweſtern ſollte ihr Leib ruhen und ihr Staub ſollte in liebliche Blumen flieſſen. Der ſanftweinende ehrwürdige Vater Nicanders, der ſich drauf freute, ſie bald wieder zu ſehn, und ſeine ſanfte Gattin, die ſchon lange im Paradieſe war, erinnerte Melindens Mutter an dieſe Rede, die er oft aus dem Munde der Liebenswürdigen gehört hatte; dieſe war auſſer ſich und mancherley nagte in ihrem Gewiſſen; ſie überließ ihm alles zu beſorgen.

Eines ſah dem andern ins Auge in der Stunde des Abſchieds — und wenn dereinſt am lezten groſſen Tage die Sterne ſinken, der Himmel ſich zuſammenrollt, wenn die Poſaune erklingt, und Erde und Meer ihre Todten wiedergeben — dann werden auch ſie ſich winden aus der Gruft — erſtaunt ſich ins Auge ſehn, ſich umarmen, und dann Hand in Hand zu den uns noch unbekannten Freuden eingehen. Dann dauert ewig fort ihre reine Liebe — denn glaubt nicht, Liebe könne verſchwinden mit der lezten zuckenden Bewegung des Herzens; nein! Ins ſchönere Leben nimmt die Seele dieſe unſchuldige Neigung mit —; und fühlt durch ſie höhere Freuden der Seeligen!

An

Digitized by Google

An Leſer und Leſerinnen.

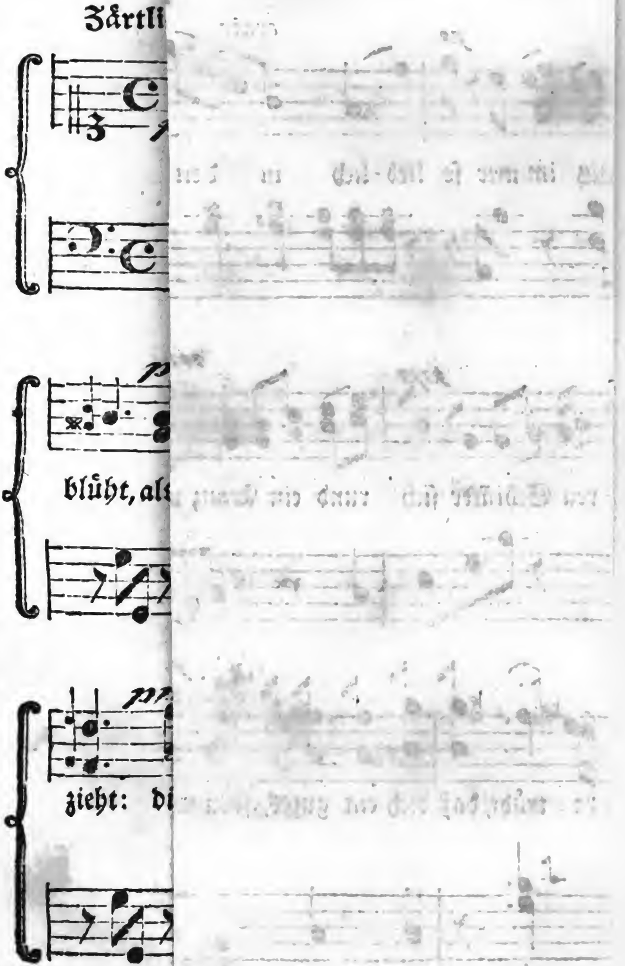
Könnt' es zuweilen mir gelingen,
In eines Traurigen Geſicht
Ein heiters Lächeln zu erzwingen;
So wird mir, mehr zu ſingen, Pflicht.

Und ſeufzten zarte, reine Herzen,
Wenn ich von Liebeskummer ſang:
So ſing ich ihre Luſt und Schmerzen
Noch oft in meiner Leyer Klang.

Nehmt gütig auf die kleinen Lieder,
Voll jugendlicher Tändeleyn;
Nach Jahren bring ich neue wieder,
Die, denk ich, ſollen beſſer ſeyn.

Ihr, die Ihr Schönheit kennt und Fehler,
Helft meiner Unerfahrenheit.
Und Euer Urtheil! Groſſe Lehrer!
Sprecht, hab ich Dichterfähigkeit?

Digitized by Google


Zärtli
blüht, als
zieht: di

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google